# Die Geschichte

von

# Arthur Pendennis,

seine Freuden und Leiden,

seine Freunde und sein größter Feind.

Von

William Makepeace Thackeray.

---

Vierter Theil.



Leipzig,

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1850.

# Die Geschichte

von

# Arthur Pendennis.

---

Vierter Theil.

---

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

### Eine arme kleine Unschuldige.

Jedes Haus hat seinen Störenfried in irgend einer Weise, und es mag manchen unglücklichen Leuten zum Troste gereichen, daß die vom Glücke am meisten begünstigten und reichsten von ihren Nachbarn ihre kleinen Leiden und ihre Ursachen zur Unruhe ebenfalls haben. Unsere kleine harmlose Muse von einer Blanche, die so hübsch sang und so gefühlvoll sprach, daß man hätte denken sollen, es müßte überall Sonnenschein gewesen sein, wo sie nur den Fuß hingesetzt, war der Spukteufel, oder der Plagegeist, oder der Pfahl im Fleische, oder die Nemesis von Clavering House und den meisten seiner Bewohner. Wie ein einziger kleiner Stein in Deinem Schuhe, lieber Leser, oder im Hufeisen Deines Pferdes hinreicht, beide zu martern und Deine Reise qualvoll zu machen, so reicht auch im Leben ein kleines Hemmniß hin, uns jede freie Bewegung zu verwehren und uns auf Tritt und Schritt zu ärgern und zu beunruhigen. Wer würde geahnt haben, daß solch eine kleine lächelnde Elfe wie Blanche Amory die Ursache von Uneinigkeit in irgend einer Fam ilie sein könnte?

„Hör' mal, Strong," sagte eines Tages der Baron, als die Beiden sich nach Tische über der Billardtafel und jener großen Busenerschließerin: einer Cigarre mit einander unterhielten. „Hör' mal, Strong, ich wollte beim Teufel, Deine Frau wäre todt."

„Das wollt ich nicht minder. Donnerwetter, wär' das ein Fressen! Aber sie mag nicht, sie will ewig leben — wirst sehen, ob die nicht uralt wird. Aber warum willst Du denn, daß sie sich drücken soll; Fränzchen, mein Junge?" fragte Kapitain Strong.

„Weil Du dann das Fräulein heirathen könntest. Sie sieht nicht übel aus. Sie wird zehntausend Pfund mitkriegen, und das ist ein gutes Stück Geld für solch einen armen alten Teufel wie Du," sagte der andere Gentleman in gedehntem Tone. „Und bei Gott, Strong, ich hasse sie von Tage zu Tage mehr. Ich kann sie nicht ersehen, Strong, bei Gott, ich kann nicht."

„Ich würde sie nicht um zwei Mal so viel Moos nehmen," sagte Kapitain Strong lachend. „In meinem ganzen Leben sah ich keinen solchen kleinen Teufel."

„Ich möchte sie vergiften," rief der Baron, welcher gern den Mund etwas voll nahm, „weiß Gott, das möcht' ich."

„Ei der Tausend, was hat sie denn schon wieder gecht?" fragte sein Freund.

„Nichts besonderes gerade," antwortete Sir Francis, „nur ihre alten Mucken. Dieses Mädel hat solch eine Gabe, Jedermann das Leben zuwider zu machen, daß es zur Schwerenoth, zum Halbtodtwundern ist. Letzten Abend trieb sie's dahin, daß die Gouvernante heulend vom Tische weglief. Später, als ich an Fränzchens Stube vorbeiging, hört' ich, wie der arme kleine Bummler im

Dunkeln winselte, und entdeckte, daß seine Schwester ihn mit Geschichten von dem Geiste, der im Hause umgeht, geängstigt hatte, daß er ganz außer sich war. Beim Frühstück kriegte meine Frau Gemahlin dann ihr Theil ab, und obwohl meine Frau 'ne Närrin ist, so ist sie doch 'ne gute Seele — hol mich der Henker, wenn das nicht wahr ist."

„Was that ihr denn das Fräulein? fragte Strong.

„Ei nun, hol mich der Henker, wenn sie nicht über den seligen Amory zu schwatzen anfing, meinen Vorgänger," sagte der Baron mit einem Grinsen. „Sie nahm ein Bild aus 'nem Taschenbuche 'raus und sagte, sie wäre sicher, es sähe ihrem theueren Vater ähnlich. Sie wollte gern wissen, wo ihres Vaters Grab sei. Zum Henker mit ihrem Vater! Allemal, wenn Fräulein Amory von ihm schwatzt, bricht Lady Clavering in ein lautes Geheul aus, und der kleine Teufel nimmt sichs vor, von ihm zu schwatzen, um ihre Mutter damit zu ärgern. Heute, als sie damit anfing, gerieth ich in eine höllische Wuth, sagte, ich wär' ihr Vater und — dergleichen mehr, und da, Strong, da kriegte sie Dir Respekt vor mir."

„Und was sagte sie über Dich, Frank?" fragte Mr. Strong, noch immer lachend, seinen Freund und Gönner.

„Mein Gott, sie sagte, ich wäre ihr Vater nicht, ich wäre nicht dazu gemacht, sie zu verstehen, ferner; daß ihr Vater ein Mann von Genie und hohen Gefühlen gewesen sein müßte, und dergleichen mehr, worunter z. B. war, daß ich ihre Mutter blos ihres Geldes wegen geheirathet hätte."

„Na, ist denn das nicht richtig?" fragte Strong.

„Dadurch, daß es wahr ist, klingt die Sache nicht eben angenehmer, siehst Du das nicht ein?" antwortete

Sir Francis Clavering. „Ich bin kein gelehrter Mann und dergleichen, aber ich bin auch kein solcher Narr, wozu sie mich machen möchte. Ich weiß nicht, wie es steht, aber sie richtet's immer so ein, daß sie — daß sie mich in den Sack steckt. Sie kehrt mir im ganzen Hause das Unterste zu oberst, mit ihrer ruhigen Weise und ihrer verfluchten empfindsamen Miene. Ich wollte, sie wäre todt, Ned."

„Eben war's ja erst meine Frau, die Du todt wissen wolltest," sagte Strong, stets in vollkommen guter Laune, worauf der Baron, mit seiner gewohnten Offenherzigkeit sagte: „Na ja, wenn Leute mich in einem weg ärgern, so wünsch' ich allerdings, sie wären todt, und so wünsch' ich von ganzem Herzen, daß Fräulein im ersten besten Brunnen unten läge."

Aus dieser eben mitgetheilten Unterhaltung, wo man sich kein Blatt vor den Mund nahm, wird man ersehen, wie unsere geistvolle kleine Freundin verschiedene Eigenheiten oder Charakterfehler besaß, welche sie nicht sehr beliebt machten. Sie war eine junge Dame nicht ohne Geist, mit feinen Gefühlen und beträchtlicher literarischer Bildung, welche wie mancher andere Genius mit Verwandten zusammenlebte, die sie nicht zu begreifen vermochten. Weder ihre Mutter noch ihr Stiefvater waren Leute, welche sich für die Literatur interessirten. Bells Leben und der Wettrennen-Kalender waren die Bücher, auf welche sich des Barons Leselust beschränkt, und Lady Clavering schrieb noch jetzt eine Hand wie ein Schulmädchen von dreizehn Jahren und mit außerordentlicher Nichtbeachtung von Grammatik und Buchstabirkunst. Und da Miß Amory sehr deutlich bemerkte, daß ihre Verdienste nicht gebührend geschätzt wurden, und daß sie mit Personen zusammen lebte, die ihr an Verstand und Unterhaltungs-

gabe nicht gleich kämen, so ließ sie keine Gelegenheit vorübergehen, wo sie den Kreis ihrer Familie nicht mit seiner Untergeordnetheit im Vergleich mit ihr selbst bekannt gemacht hätte, so daß sie nicht nur eine Märtyrerin war, sondern auch Sorge trug, daß alle Welt wußte, sie sei eine solche. Wenn sie, wie sie sagte und meinte, schwer litt, können wir uns dann wundern, daß ein junges Geschöpf von so zarten Fühlfäden des Geistes auch viel weinte und schrie. Ohne Gefühl ist das Leben nichts, und würde es nicht ihrerseits Mangel an Aufrichtigkeit verrathen haben, Heiterkeit zu heucheln, wo sie keine empfand, oder Achtung vor Denen zu zeigen, vor denen es ganz unmöglich war, irgendwelche Hochachtung zu fühlen? Wenn eine Dichterin ihr Loos nicht beseufzen darf, zu was in aller Welt nutzt dann ihre Leier? Blanche spielte die ihre nur nach der traurigsten aller Melodien, und sang Elegien über ihren verblichnen Hoffnungen, Klagelieder über ihre frühzeitig vom Froste geknickten Blüthen der Liebe, ganz wie sich's für solch ein melancholisches Geschick und solch eine Muse paßte.

Ihre wirklichen Schmerzen waren, wie wir gesagt haben, bis zu dieser Zeit nicht von großem Belange gewesen: aber die Ursache ihres Kümmerns und Grämens lag, wie bei den Meisten von uns, in ihrer eigenen Seele — indem diese betrübt und unbefriedigt war, was Wunder, daß sie weinte? So tröpfelten denn Mes Larmes alle Tage auf Verlangen aus ihren Augen, sie konnte mit einer unbeschränkten Masse Thränen aufwarten, und ihre Geschicklichkeit im Vergießen derselben wuchs durch die Praxis. Denn mit der Empfindsamkeit ist's wie mit einer andern Krankheit, die Horaz erwähnt (ich bedauere, meine Damen, sagen zu müssen, daß die Krankheit, um die

sich's handelt, die Wassersucht genannt wird,) das heißt, sie verschlimmert sich, je mehr man sie sich selbst überläßt; und je mehr man weint und winselt, desto geschickter darin und desto lüsterner darnach wird man.

Fräulein hatte schon in frühem Alter sich in Thränen gebadet. Lamartine war ihr Lieblingsbarde von der Periode an, wo sich zuerst in ihr die Empfindung regte, und in der Folge hatte sie ihren Geist durch ein eifriges Studium der Novellen und Romane aller der großen modernen Autoren der französischen Sprache gefördert. Da gabs nicht einen einzigen Roman von Balzac oder George Sand, welchen das unermüdliche kleine Geschöpf in der Zeit, wo sie siebenzehn Jahre alt war, nicht verschlungen gehabt; und wenn sie auch mit ihren Verwandten zu Hause nur wenig sympathisirte, so hatte sie, wie ihr Ausdruck war, doch Freunde in der geistigen Welt, womit sie die zärtliche Indiana, die leidenschaftliche und poetische Lelia, den liebenswürdigen Trenmor, jenen Verbrecher mit der hohen Seele, jenen Engel der Galeeren, den feurigen Stenio — und die andern zahllosen Helden der französischen Romane meinte.

Sie hatte sich in den Fürsten Rodolphe und den Prinzen Djalma verliebt, als sie noch in die Schule ging, und hatte mit Indiana die Scheidungsfrage und die Rechte des Weibes festgestellt, bevor sie die Pension verlassen hatte. Die lebhafte kleine Dame spielte mit diesen eingebildeten Jugendhelden Verliebens, wie sie kurze Zeit vorher mit ihrer Puppe Mutter gespielt hatte. Liebe kleine poetische Geister! es ist spaßhaft, sie mit solchen Spielsachen zu beobachten. Heute ist's der Blauäugige, der den Vorzug hat, und der Schwarzäugige wird hinter die Kommode geschoben; morgen kommt an die blauen Augen die Reihe,

vernachlässigt zu werden, und es mag ein häßlicher kleiner Kerl mit einer schnapsverbrannten Nase oder einem Kopfe voll wüstverwirrter Haare und ohne ein einziges Auge sein, welcher in Fräuleins Herzchen die erste Stelle einnimmt, und den sie in ihren Armen hätschelt und streichelt.

Da man von Novellisten voraussetzt, daß sie Alles, selbst die Geheimnisse des weiblichen Herzens, die den Besitzerinnen möglicherweise selbst nicht bekannt sind, wissen, so dürfen wir behaupten, daß in ihrem elften Jahre Mademoiselle Betsi, wie Miß Amory damals genannt wurde, zärtliche Herzensregungen für einen jungen Savoyarden fühlte, der in Paris den Leierkasten drehte, und in Bezug auf welchen sie sich nicht ausreden ließ, er sei ein seinen Aeltern geraubter Prinz; daß ferner im zwölften ein alter entsetzlich häßlicher Zeichnenlehrer (aber ach, welches Alter oder welche äußeren Mängel schützen gegen Weiberliebe?) ihr junges Herz einnahm; und daß endlich im dreizehnten, wo sie sich in der Kostschule der Madame de Caramel befand, welche, wie alle Welt weiß, hart neben der Pension für junge Herren ist, die Monsieur Rogron (Ritter der Ehrenlegion) hält, — daß also wie das Fräulein in ihrem dreizehnten Lebensjahre stand, ein zärtlicher Briefwechsel stattfand zwischen der séduisante Miss Betsi und zwei Herrchen vom Collegium Karls des Großen, welche Kostgänger bei Chevalier Rogron waren.

Im vorhergehenden Paragraphen ist unsre junge Freundin bei einem Taufnamen genannt worden, der verschieden ist von dem, unter welchem uns dieselbe neulich vorgestellt worden ist. Die Sache ist die, daß Miß Amory, welche zu Hause Missy hieß, in der That auf den

Namen Betsy getauft worden war, aber nach eigenem Willen und Geschmack den Namen Blanche angenommen hatte, auf den sie sich etwas zu Gute that; und die Waffe, mit welcher sie der Baron, ihr Stiefvater einigermaßen in Schach hielt, war die Drohung, daß er sie öffentlich bei ihrem rechten Namen rufen werde, wodurch er's manchmal dahin brachte, daß er den jungen Rebellen in Ordnung hielt.

Wir haben soeben von Kinderpuppen gesprochen, sowie von der Art und Weise, in welcher von diesen jungen Leutchen ein Spielzeug bevorzugt und dann wieder vernachlässigt wird, und sehr wahrscheinlich wird diese Geschichte den Beweis liefern, daß Miß Blanche ihre Lieblingspuppen mit derselben mädchenhaften Unbeständigkeit erwählte und wieder wegsetzte. Sie hatte vor der Zeit, von der wir reden, ganze Haufen von lieben theuren Freunden gehabt, und besaß ein vollkommenes kleines Museum von Haarlocken in ihrem Schatzkästlein, welche sie im Verlaufe ihres empfindsamen Lebens gesammelt. Einige theure Freundinnen hatten sich verheirathet, einige waren in andere Schulen abgegangen; eine geliebte Schwester sogar, die sie in der Pension verloren, hatte sie, o Schrecken! hinter den Handelsbüchern ihres Vaters, eines Gewürzkrämers in der Rue de Bac, am Ladentische wiedergefunden; kurz, sie hatte in diesem Punkte eine Menge von disappointments, estrangements, disillusionments, wie sie es in ihrem hübschen französischen Jargon nannte, erlebt, und hatte für so ein junges Frauenzimmer viel gesehen und gelitten. Aber es ist das Geschick gefühlvoller Wesen, zu leiden, und das Loos vertrauensvoller Zärtlichkeit, betrogen zu werden, und sie sah ein, daß sie in diesen Kümmernissen und Enttäuschungen ihrer

jungen Laufbahn nur die Unzuträglichkeit büße, welche der Umstand, daß man ein Genius ist, mit sich bringt.

Inzwischen trieb sie's so, daß sie der würdigen Dame, die ihre Mutter war, das Leben so sehr zum Jammerthale machte, als es die Umstände nur zuließen, und ihren braven Stiefvater zu dem Wunsche veranlaßte, sie möge sterben. Mit Ausnahme des Kapitain Strong, dessen unverwüstliche gute Laune gegen ihre Sarkasmen stichfest war, beherrschte die kleine Dame das ganze Haus mit ihrer Zunge. Wenn die Frau Baronin Clavering von Spergel anstatt von Spargel sprach oder eine Serviette eine Salvette nannte, wie diese unglückliche Dame zuweilen that, so corrigirte sie das Fräulein mit großer Ruhe und jagte die gute Seele, ihre Mutter vor Angst in Irrthümer hinein, die um so häufiger wurden, als sie unter den Augen der Tochter stets ängstlicher wurde.

Man kann bei dem großmächtigen Interesse, womit die Ankunft der Familie im Schlosse Clavering die Bewohner der kleinen Stadt erfüllte, unmöglich vermuthen, daß Madame Fribsby allein von allen den Leutchen unberegt und ohne alle Neugier geblieben sein sollte. Bei dem ersten Erscheinen der Schloßfamilie in der Kirche, notirte sich Madame jeden Toilettenartikel, welchen die Damen trugen, von ihren Hüten bis zu ihren Stiefelchen, und hielt eine Ueberschau über den Anzug der Kammermädchen, die sich in dem ihnen zugetheilten Kirchenstuhle befanden. Wir fürchten, daß Doctor Portmans Predigt, obwohl sie eine seiner ältesten und geschätztesten Compositionen war, an diesem Tage wenig Wirkung auf Madame Fribsby übte. Einige wenige Tage darnach hatte sie sich eine Unterredung mit der vertrauten Dienerin der Frau Baronin Clavering in der Stube der

Hausverwalterin verschafft; und ihre Karten, auf denen in französischer und englischer Sprache zu lesen war, daß sie die neuesten Moden von ihrer Correspondentin Madame Victorine aus Paris erhalte, und daß sie gewohnt sei, Hof- und Ballanzüge für den hohen und niedern Adel der Grafschaft zu machen, waren im Besitze von Lady Clavering und Miß Amory und, wie sie mit Freuden vernahm, von diesen Damen günstig aufgenommen worden.

Mrs. Bonner, Lady Claverings Gesellschaftsdame, wurde bald eine fleißige Besucherin von Madame Fribsbys Putzstube und nahm an vielen Vergnügungen auf Kosten der Putzmacherin Theil. Ein paar Tassen grünen Thees, eine Tracht Scandal, warme Streußelkuchen und ein Bißchen Novellenlectüre waren stets für Mrs. Bonner bereit, sobald sie einen Abend für die Stadt frei war. Und sie fand viel mehr Zeit zu derartigen Freuden, als ihre jüngere Collegin, das Kammermädchen von Miß Amory, welche selten einmal einen Sonntag geschont werden konnte und von dieser unerbittlichen kleinen Muse, ihrer Herrin, so sehr wie ein Fabrikmädchen in Anspruch genommen wurde.

Die Muse war gern hübsch angezogen, und da sie eine lebhafte Phantasie und einen poetischen Wunsch nach stetem Wechsel hatte, so änderte sie ihren Anzug alle Tage. Ihr Kammermädchen hatte Geschmack im Schneidern — in welcher Kunst sie in Paris in die Lehre gegangen, ehe sie dort in Miß Blanches Dienste getreten war — und so wurde sie vom Morgen bis in die Nacht zum Umändern und Umschaffen von dem Kleidervorrathe des Fräuleins angehalten, so daß sie sehr früh aufstand und sehr spät sich niederlegte, um den unermüd-

lichen Capricen ihrer kleinen Arbeitgeberin Genüge zu thun. Das Mädchen war von achtbaren englischen Aeltern. Es giebt in Paris viele Engländer, die sich dort niedergelassen haben, Leute, die einst bessere Tage gesehen, welche nicht völlig ruinirt sind, welche nicht blos von der Barmherzigkeit Anderer leben und doch ohne dieselbe nicht existiren können; und da der Vater des Mädchens ein arbeitsunfähiger Krüppel war und ihre Rückkehr nach Hause nur die Sorgenlast der Familie vergrößert und ihr Elend vermehrt haben würde, so war die arme Pincott froh, da bleiben zu können, wo sie sich selbst erhalten und eine kleine Erleichterung für ihre Aeltern ersparen konnte.

Unsre Muse nun verfehlte mit der sit auszeichnenden Aufrichtigkeit niemals, ihre Dienerin an den wirklichen Stand der Dinge zu erinnern. „Ich sollte Dich fortschicken, Pincott; denn Du bist um Vieles zu schwach, und Deine Augen versagen Dir den Dienst, und Du weinst und greinst und brauchst mir in einem fort den Doctor, aber ich wünsche Deine Aeltern zu Hause auf diese Weise zu unterstützen, und so fahre ich ihretwegen fort, Dich hier zu dulden," pflegte die liebe Blanche zu ihrer schüchternen kleinen Dienerin zu sagen. Oder: „Pincott, Dein elendes Aussehen und Deine sclavischen Manieren und Deine rothen Augen ziehen mir wahrhaftig Migräne zu, und ich denke, ich werde Dich Roth auflegen heißen, so daß Du ein Bißchen munter aussiehst," oder auch: „Pincott, ich kann selbst wenn ich an Deine verhungernden Aeltern denke, nicht dulden, daß Du mir in dieser Weise die Haare aus dem Kopfe reißest, und ich werde Dir's Dank wissen, wenn Du an sie schreibst und ihnen sagst, daß ich Dich Deiner Dienste bei mir ent=

binde.“ Nach derartigen Reden und nachdem sie sie eine Stunde lang zitternd mit ihren Haaren beschäftigt gesehen, welche letztere die junge Dame sich gern während der Lectüre einer ihrer französischen Lieblingsnovellen auskämmen ließ, ging sie um ein Uhr zu Bett und sagte: „Pincott, Du darfst mir einen Kuß geben. Gute Nacht! Ich würde es gern sehen, wenn Du das rothe Kleid morgen früh fertig hättest.“ Und so mit einem Gruße an ihre Dienerin wandte sie sich ab und ging schlafen.

Die Muse konnte so lange im Bette liegen, als es ihr am Morgen beliebte, und sie bediente sich dieses Vorrechts bestens, aber die Pincott hatte allerdings sehr früh aufzustehen, um ihrer Herrin Aufgabe zu besorgen, und so erschien sie den nächsten Tag mit denselben rothen Augen und demselben welken Gesichte, welche sich durch ihren Mangel an Munterkeit das Mißfallen der Muse zuzogen und Miß Amory so ärgerlich machten, weil das Kammermädchen fortfuhr, unwohl und unglücklich auszusehen und in der That auch zu sein. Nicht daß Blanche jemals gemeint gewesen wäre, sie sei eine harte Gebieterin. Im Gegentheile, sie machte die Pincott vollständig zu ihrer Freundin und schrieb einige sehr hübsche Verse über das allein in der Welt stehende arme kleine Kammermädchen, deren Herz in der Ferne weilte. Unsre geliebte Blanche war ein Wesen höherer Ordnung und erwartete, daß man sie so bediene. Ich weiß nicht, ob's auf dieser Welt noch andere Damen der Art giebt, welche die Leute, die ihnen dienen oder von ihnen abhängen, so behandeln, aber es ist möglich, daß es dergleichen giebt, und daß die Tyrannei, welche sie über ihre Untergebenen ausüben, und die Schmerzen, welche sie mit einer sanften Stimme und einem wohlerzogenen Lächeln über dieselben

zu verhängen verstehen, ebenso grausam sind, als die, welche ein Sclaventreiber mit Flüchen und Peitschenhieben austheilt.

Aber Blanche war eine Muse, ein zartbesaitetes kleines Geschöpf, deren Nerven sehr erregbar waren und leicht erzitterten, deren Augen sich bei der geringsten Aufregung mit Thränen füllten, und wer weiß, ob nicht gerade die Feinheit ihrer Empfindungen die Ursache war, daß dieselben so leicht gereizt waren? Man zerdrückt die Flügel eines Schmetterlings ja schon, wenn man sie nur anrührt. Das Volk der Alltagsmenschen hat keinen Begriff von der Empfindsamkeit einer Muse.

So war denn die kleine Pincott Tag und Nacht beschäftigt mit Nähen und Säumen, Kräuseln und Kämmen, Plätten und Auftrennen für ihre Gebieterin, mit Vorlesen, wenn sie im Bette lag — denn das Mädchen war beider Sprachen vollkommen mächtig und hatte eine angenehme Stimme und ein mildfreundliches Benehmen — und auf diese Weise konnte sie an Madame Fribsbys Soireen keinen Antheil nehmen, war aber auch dort nicht vermißt oder als hinreichend wichtig betrachtet, um bei diesen Unterhaltungen zu erscheinen.

Dafür aber gab es eine andere mit dem Hause Clavering in Verbindung stehende Person, die ein gewöhnlicher Gast unsrer Freundin, der Putzmacherin wurde. Dies war der Chef der Küche, Monsieur Mirobolant. Mit ihm trat Madame Fribsby bald in ein freundschaftliches Verhältniß.

Nicht gewöhnt an das Erscheinen oder den Umgang mit Personen von der französischen Nation, fällten die ländlich zugeschnittenen Bewohner von Clavering kein so günstiges Urtheil über Monsieur Alcides' Aussehen und

Benehmen, als dieser Gentleman hätte erwarten können. Er schritt eines Sommernachmittags, als seine Dienste im Schlosse nicht erforderlich waren, ohne allen Verdacht unter ihnen in seinem gewöhnlichen Lieblingscostüm herum, d. h. in einem lichtgrünen Frack oder Paletot, einer karmoisinrothen Sammetweste mit blauen Glasknöpfen, schottisch gewürfelten Hosen, von einem sehr großgespreizten und entschieden buntscheckigen Muster, einem orangeseidenen Halstuche und Sommerstiefelchen mit Spitzen von Glanzleder — diese Dinge, zu denen noch eine reich mit Gold gestickte Mütze, ein reichvergoldetes Rohr und mancherlei andere Zierrath von ähnlicher Art kamen, bildeten seinen gewöhnlichen Sonntagsstaat, woran, wie er sich schmeichelte, nichts Auffälliges war (wenn nicht — allerdings — die Schönheit seiner Person die Augen der Leute auf ihn lenkte) und wovon er annahm, daß er damit das Aeußere eines Herren von gutem Pariser Ton an sich trage.

So wandelte er denn die Straße hinab und feirte und äugelte jedes Frauenzimmer, dem er begegnete, mit Blicken an, von denen er meinte, daß sie sie auf der Stelle vor Liebesbrunst tödten würden; guckte über die Hecken und in die Fenster, wo sich an dem stillen Sommerabende Frauen befanden. Aber Betsy, die Magd der Mrs. Pybus, schrack mit einem: „Jeses meine Güte!“ zurück, als er sie über den Kirschlorbeerstrauch hinüber anflierte; die Misses Bakers und ihre Mama starrten ihn voll Verwunderung an, und bald begann dem interessanten Fremden ein Haufen zerlumpte Gassenbuben und Kinder zu folgen, welche ihre Straßenkothpasteten auf der Gasse verlassen hatten, um ihm nachzulaufen.

Eine Zeitlang dachte er, daß Bewunderung die Ursache

sei, welche diese Personen ihm auf der Fährte folgen geheißen, und so wandelte er weiter, seelenvergnügt, daß er andern Menschen auf so leichte Art so viel harmloses Vergnügen bereite. Aber den kleinen Kindern und Straßenkothpasteten-Fabrikanten folgten bald Bewunderer von größerem Wuchse nach, und eine Anzahl Fabrikburschen und Mädchen aus der Factorei, welche um diese Stunde Feierabend hatten, schlossen sich dem Haufen an und begannen zu lachen, zu spotten, zu kreischen und dem Franzosen Schimpfworte zuzuschreien. Einige brüllten „Franzos, Franzos!" Einige quäkten „Laubfrosch, Laubfrosch!" Einer bat ihn um eine Locke von seinem Haare, welches in lange, reichherabwallende Locken gedreht war; und endlich begann der arme Künstler inne zu werden, daß er ein Gegenstand des Spottes, anstatt der Bewunderung für diesen rohen feirenden Pöbeltroß sei.

Es war um diesen Zeitpunkt, als Madame Fribsby den unglückseligen Gentleman mit dem ihm auf den Fersen folgenden Zuge erspähte und das höhnische Geschrei hörte, mit dem sie auf ihn eindrangen. Sie rannte aus ihrer Stube und über die Straße auf den verfolgten Fremdling zu; sie hielt ihm ihre Hand hin, und indem sie ihn in seiner Muttersprache anredete, lud sie ihn ein, bei ihr einzutreten; dann aber, nachdem sie ihn hinter ihre Thür glücklich in Sicherheit gebracht, blieb sie tapfermüthig auf der Schwelle stehen vor den zischelnden Burschen und Mädchen aus der Fabrik und sagte, sie wären eine Bande von Feiglingen, solch einen armen Mann zu beleidigen, der ihre Sprache nicht sprechen könnte und allein und schutzlos wäre. Der kleine Haufen schrie und johlte zwar noch ein paar Mal höbnisch, fühlte aber doch, wie wohlbegründet Madame Fribsbys gewaltige Anrede

war und zog sich vor ihr zurück; denn die alte Dame war sehr geachtet im Orte, und ihre Wunderlichkeit und Gutmüthigkeit hatten ihr daselbst viele Freunde erworben.

Der arme Mirobolant war in der That sehr dankbar, daß er seine Muttersprache, wenn auch noch so übel ausgesprochen, vernahm. Die Franzosen entschuldigen die Fehler des Engländers, wenn er ihre Zunge redet, viel bereitwilliger, als der Engländer ihnen ihr schlechtes Englisch verzeiht, und sehen seinem Kauderwälsch durch eine lange Unterhaltung ohne die geringste Hinneigung zum Mundverziehen zu. Der gerettete Künstler schwur hoch und theuer, daß Madame Fribsby sein Schutzengel sei, und daß er noch nie unter den Engländerinnen mit so viel Gutherzigkeit und Höflichkeit zusammengetroffen sei. Er war gegen sie so voll Bücklinge und Complimente, als ob es die holdeste und vornehmste der Damen sei, welche er anrede; denn Alcide Mirobolant huldigte nach seiner Art allen Frauenspersonen und träumte, wie sein Ausdruck war, innerhalb des Reiches der Schönheit nimmer vom Unterschiede des Standes.

Ein Crème, durchduftet von Ananas — eine Hummer-Mayonnaise, welche, wie er sich schmeichelte, seiner Hand keine Schande machte, und ebensowenig ihr, der er sich die Ehre gab, sie als ein Geschenk der Huldigung darzubringen, wurden mit einer Büchse eingemachter provençalischer Früchte am folgenden Tage von einem der Adjutanten des Chefs der Küche in einem Korbe ins Haus der Putzmacherin gebracht, und waren von einem höflichen Billet an Madame Fribsby begleitet. „Ihre Freundlichkeit," sagte Alcide darin, „habe eine grüne Oase in

der Wüste seines Daseins entstehen lassen — ihre Milde und Güte würden in seinem Gedächtnisse allezeit den Gegensatz bilden zu der grossièreté der bäurischen Bevölkerung, die nicht werth sei, solch ein Juwel in ihrer Mitte zu besitzen.“ So entstand ein Verhältniß der vertraulichsten Art zwischen der Putzmacherin und dem Chef der Küche; aber ich weiß nicht, ob es Vergnügen oder Enttäuschung und Verdruß war, womit Madame die Freundschaftserklärungen aufnahm, die ihr der junge Alcide machte; denn er fuhr fort, sie „La respectable Fribsbi“ und „La vertueuse Fribsbi“ zu nennen, und zu erklären, daß er sie wie eine Mutter betrachten wolle, während er erwarte, sie werde ihn als Sohn betrachten. Ach es war noch keine sehr lange Zeit verstrichen, daß man in jener theuren französischen Sprache Worte an sie gerichtet hatte, die eine hiervon sehr verschiedene Art von Zuneigung ausdrückten! Und sie seufzte, wenn sie nach dem Bilde des Karabiniers aufblickte. Denn es ist verwundersam, wie jugendlich mancher Leute Herzen verblieben sind, wenn ihre Köpfe schon einen falschen Scheitel oder ein Bißchen falsche Flechte bedürfen, und in diesem Augenblicke war's unsrer Madame Fribsby, wie sie Alcide erzählte, gerade so romanhaft zu Muthe, wie es ihr als Mädchen von achtzehn Jahren gewesen.

Wenn die Unterhaltung diese Wendung nahm, — und in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft war Madame Fribsby sehr geneigt, sie dahin zu leiten — lenkte Alcides stets höflich nach einem andern Gegenstande hin; wollte er die gute Putzmacherin doch stets als seine Mutter betrachten. Er wollte sie durchaus in keiner andern Stellung anerkennen, und mit diesem Verwandtschaftsgrade mußte sich die sanfte Dame denn schließlich begnügen, als

sie fand, wie tief die Neigung des Künstlers anderswo Wurzel geschlagen.

Es dauerte nicht lange, so beschrieb er ihr den Gegenstand und Ursprung seiner Leidenschaft.

„Ich erklärte ihr meine Liebe," sagte Alcide, indem er seine Hand auf sein Herz legte, „in einer Weise, welche eben so neu war, als ich mir schmeichle, daß sie angenehm war. Wohin, auf welche tiefe Erfindung kann uns Liebe nicht führen, verehrungswürdige Madame Fribsby! Cupido ist der Vater der Entdeckung! — Ich erkundigte mich bei den Dienstleuten, welches die Gerichte seien, von denen Mademoiselle mit dem meisten Vergnügen nähme, und erbaute darnach eine kleine Batterie. Eines Tages, wo ihre Aeltern ausgegangen waren, um auswärts zu speisen (und zu meiner Bekümmerniß muß ich bekennen, daß ein plumpes Essen bei einem Speisewirth auf den Boulevards oder im Palais Royal die Herzenswonne dieser ungebildeten Personen auszumachen schien) gab das bezaubernde Fräulein einigen Freundinnen aus der Pension ein Schmäuschen, und ich faßte den Entschluß, einen kleinen Imbiß hinaufzusenden, wie er sich für solche wählerische junge Gaumen schickte. Ihr liebenswürdiger Name ist Blanche. Der jungfräuliche Schleier ist weiß, der Kranz von Rosen, den sie trägt, ist ebenfalls weiß. Ich entschloß mich, daß mein Essen so fleckenlos sein sollte, als der Schnee. Zu ihrer gewohnten Stunde schickte ich ihr statt eines unbeholfenen gigot à l'eau, welches gewöhnlich auf ihre zu einfache Tafel aufgetragen wurde, eine kleine potage à la Reine — ich nannte es à la Reine Blanche — so weiß wie ihr eigener Teint, überzuckert mit dem duftendsten Rahmguß und Mandeln, hinauf. Sodann opferte ich an ihrem

Altare ein filet de merlan à l'Agnes und ein delicates Gericht, welchem ich den Namen Eperlan à la Sainte-Therèse beigelegt habe, und von welchem meine bezaubernde Miß mit großem Vergnügen speiste. Hierauf ließ ich zwei kleine entrées von Zuckerbrod und jungen Hühnchen folgen, und das einzige braune Ding, welches ich für das Gastmahl gestattete, war ein wenig gebratenes Lamm, welches ich auf eine Wiese von Spinat legte, umgeben von croustillons, die Schäfchen vorstellten, und verziert mit Gänseblümchen und andern wildwachsenden Blumen. Hiernach kam ein zweiter Gang: ein Pudding à la Reine Elisabeth (welche, wie Madama Fribsbi weiß, eine jungfräuliche Fürstin war); ein Gericht opalfarbiger Kibitzeier, welches ich Nid de tourtereaux à la Roucoule nannte, und in dessen Mitte ich zwei dieser zärtlichen Vögel, die sich schnäbelten und von Butter gebildet waren, stellte; ein Körbchen sodann enthielt zwei kleinere gateaux von Aprikosen, von denen ich weiß, daß sie die Sehnsucht aller jungen Mädchen sind; endlich ein Gelé von Maraschino, mild, einschmeichelnd, berauschend wie der Glanz der Schönheit. Diesem gab ich den Namen Ambroisie de Calypso à la Souveraine de mon Coeur. Und als das Eis hereingebracht wurde, — ein Eis von plombière und Kirschen — wie denken Sie wohl, Madame Fribsbi, daß ich die Portionen gestaltet hatte? Ich hatte ihnen die Form von zwei durch einen Pfeil verbundenen Herzen gegeben, über welche ich einen Brautschleier von ausgeschnittenem Papier gebreitet hatte, der wiederum von einem Kranze jungfräulicher Orangenblüthen überragt war. Ich stand an der Thüre, um die Wirkung dieses Ganges zu beobachten. Es war nur ein Schrei der Bewunderung. Die drei jungen Damen füllten ihre Gläser

mit dem funkelnden Ay und brachten einen Toast aus. Ich hörte es — hörte das Fräulein von mir sprechen — hörte sie sagen: Erzählen Sie Monsieur Mirobolant, daß wir ihm danken — ihn bewundern — ihn lieben! — Meine Füße versagten mir beinahe den Dienst, als ich sprach. — Kann ich aber seitdem irgend mit Grund zweifeln, daß der junge Künstler im Herzen der englischen Miß Fortschritte gemacht hat? Ich bin bescheiden, aber mein Spiegel belehrt mich, daß ich nicht übel aussehe. Andere Siege haben mich von der Thatsache überzeugt."

„Gefährlicher Mann!" rief die Putzmacherin aus.

„Die blonden Misses Albions sehen in den murrköpfigen Bewohner ihrer bereiften Nebelinsel nichts, was sich mit dem Feuer und der Lebhaftigkeit der Kinder des Südens vergleichen ließe. Wir bringen unsern Sonnenschein mit uns, wir sind Franzosen und gewohnt, zu siegen. Hätte ich nicht diese Herzensangelegenheit, und stände in mir nicht der Entschluß fest, eine Engländerin zu heirathen, denken Sie dann wohl, ich würde mich auf dieser Insel aufhalten (was indeß nicht mehr so wunderbar ist, seit ich hier in der verehrungswürdigen Madame Fribsbi eine zärtliche Mutter gefunden habe), bleiben an diesem Orte, in dieser Familie. Mein Genius würde sich in der Gesellschaft dieser bäuerischen Menschen aufzehren — die Poesie meiner Kunst kann von diesen menschenfresserischen Insulanern nicht begriffen werden. Nein, die Männer sind abscheulich, aber die Weiber — die Weiber! theure Fribsbi, ich muß gestehen, die sind verführerisch! Ich habe gelobt, eine zu heirathen, und da ich nicht, wie's bei Ihnen Sitte ist, auf Ihre Märkte gehen und mir eine kaufen

kann, so bin ich entschlossen, eine andere Ihrer Gewohnheiten anzunehmen und mit einer nach Gretna-Green zu fliegen. Die blonde Miß wird mitgehen. Sie ist bezaubert. Ihre Augen haben mir das erzählt. Die weiße Taube erwartet nur das Zeichen, um auszufliegen."

„Stehen Sie denn irgendwie im Briefwechsel mit ihr?" fragte Madama Fribsby außer sich vor Staunen, und sich nicht klar darüber, ob die junge Dame oder der Liebende unter irgend einer romanhaften Vorspiegelung leide.

„Ich correspondire mit ihr durch das Mittel meiner Kunst. Sie ißt von Gerichten, die ich eigens für sie gemacht habe. Ich lasse ihr auf diese Art tausend Winke zukommen, welche sie versteht, da sie sehr geistreich ist. Aber ich bedarf anderer näherer Verständigungsmittel."

„Da ist die Pincott, ihr Kammermädchen," sagte Madame Fribsby, welche, sei es nun von Natur oder durch Erziehung einige Kenntniß im Punkte der Herzensangelegenheiten zu besitzen schien; aber die Stirn des großen Künstlers zog sich bei diesem Rathschlage in düstere Falten.

„Madame," sagte er, „es gibt Punkte, über welche ein galanter Mann Schweigen beobachten muß; dennoch, wenn er einmal das Siegel des Geheimnisses bricht, so kann er dies auf die schicklichste Weise gegen seine beste Freundin — seine Adoptivmutter thun. Wissen Sie denn, daß es eine Ursache gibt, wegen welcher Mamsell Pincott feindlich gegen mich sein würde, falls ich jenen Schritt thäte — eine Ursache, die sich nicht selten bei Ihrem Geschlechte findet — ich meine Eifersucht."

„Treuloses Ungeheuer!" schrie die Vertraute auf.

„Ach nein," sagte der Künstler mit einer tiefen Baßstimme und einer tragischen Betonung, nicht unwürdig der Porte St. Martin und ihrer beliebtesten Melodramen. „Nicht treulos, aber verhängnißvoll. Ja, ich bin ein verhängnißvoller Mann, Madame Fribsbi. Hoffnungslose Leidenschaft einzuflößen ist ein unglückliches Verhängniß. Ich kann nicht dafür, daß die Weiber sich in mich verlieben. Ist es meine Schuld, daß dieses junge weibliche Wesen augenscheinlich verkommt und verschmachtet, verzehrt von der Flamme, die ich nicht zu erwiedern vermag. Horchen Sie! Es giebt noch andere Leute in der Familie, welche auf ähnliche Weise unglücklich sind. Die Gouvernante des jungen Milohr hat mir auf meinen Wegen begegnet und mich in einer Weise angeblickt, welche nur eine einzige Deutung erlaubt. Und Milady selbst, welche von reifem Alter ist, aber orientalisches Blut in ihren Adern hat, ließ dem einsamen Künstler ein oder zwei Mal Complimente sagen, welche kein Mißverständniß zulassen. Ich vermeide die Dienerschaft, ich suche die Einsamkeit, ich unterziehe mich dem, was mir auferlegt ist. Ich kann nur eine Frau nehmen, und ich bin entschlossen, daß es eine Dame von Ihrer Nation sein soll. Und wenn ihr Vermögen hinreichte, so glaub' ich, daß das Fräulein dazu am besten passen würde. Ich wünsche mich zu vergewissern, worin ihre Mittel bestehen, ehe ich sie nach Gretna-Green führe."

Ob nun Alcide ein so unwiderstehlicher Eroberer wie sein Namensvetter, oder ob er ganz einfach verrückt war, ist ein Punkt, dem wir dem Urtheile des Lesers überlassen müssen. Der Letztere indeß, wenn er so glücklich ist, viele Bekanntschaft unter Franzosen zu haben, ist

vielleicht schon unter ihnen mit Leuten zusammengetroffen, welche sich für eben so unwiderstehlich hielten, und welche, wenn man ihnen Glauben schenkt, eine eben so große Niederlage in dem Herzen der Anglaises angerichtet haben.

---

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Enthält sowohl Liebe als Eifersucht.

Unsere Leser haben bereits Sir Francis Claverings offenherzige Ansicht von der Dame gehört, welche ihm ihr Vermögen geschenkt und ihm die Möglichkeit an die Hand gegeben, in sein Vaterland und seine Heimat zurückzukehren, und es muß zugestanden werden, daß der Baron nicht allzu unrecht hatte in der Abschätzung seiner Frau, und daß Lady Clavering nicht gerade die klügste und besterzogenste der Frauen war. Sie hatte eine Erziehung von ein paar Jahren in Europa, in einer Vorstadt Londons genossen, welche sie in einem fort bis an ihr Ende Ackney statt Hackney nannte. Von dort war sie im Alter von fünfzehn Jahren abgerufen und befehligt worden, sich zu ihrem Vater nach Calcutta zu begeben. Und da, auf ihrer Reise dorthin, am Bord des Ostindienfahrers Ramchunder, Kapitain Bragg, mit welchem Schiffe sie zwei Jahre vorher ihre Reise nach Europa gemacht, entspann sich die Bekanntschaft mit ihrem ersten Gatten, Mr. Amory,

welcher auf dem in Rede stehenden Fahrzeuge dritter Steuermann war.

Wir haben nicht die Absicht, auf den frühern Theil von Lady Claverings Geschichte einzugehen, aber Kapitain Bragg, unter dessen Obhut Miß Snell zu ihrem Vater ging, der einer von des Kapitains Geschäftsführern und theilweiser Besitzer von dem Ramchunder und vielen andern Schiffen war, fand Ursache, den rebellischen Schurken von einem Steuermann in Eisen zu legen, bis sie das Kap erreichten, wo der Kapitain seinen Offizier zurückließ; und übergab schließlich das ihm anvertraute Mädchen ihrem Vater in Calcutta, nachdem sie eine gefahrvolle und stürmische Reise gehabt, auf welcher der Ramchunder mit Ladung und Passagieren nicht wenig in Gefahr und Noth gerieth.

Einige Monate nachher erschien Amory in Calcutta, indem er seinen Weg vom Kap aus als Matrose gemacht — heirathete die Tochter des reichen Advocaten trotz des Widerstrebens dieses alten Speculanten — fing als Indigopflanzer an und machte schlechte Geschäfte — fing als Mäkler an und machte abermals schlechte Geschäfte — fing als Herausgeber des „Sunderbund Pilot" an und machte wiederum schlechte Geschäfte — wobei er sich während aller dieser kaufmännischen Unternehmungen und Unglücksfälle unaufhörlich mit seinem Schwiegervater und seiner Frau zankte und endlich seine Laufbahn mit einem Ach und Krach beschloß, welcher ihn Calcutta zu verlassen und sich nach Neu-Süd-Wales zu begeben zwang. Es war im Verlaufe dieser unseligen Vorgänge, daß Mr. Amory wahrscheinlich die Bekanntschaft Sir Jasper Rogers, des hochachtbaren Richters vom höchsten Gerichtshofe in Calcutta machte, den wir schon vorher erwähnt haben;

und da die Wahrheit doch heraus muß, so wollen wir nur gestehen, daß es durch den unpassenden Gebrauch vom Namen seines Schwiegervaters, der ganz vortrefflich zu schreiben verstand und keines Amanuensis bedurfte, dahin kam, daß das Glück Mr. Amory aufgab und ihn zwang, alles weitere Ankämpfen gegen sein Geschick aufzugeben.

Da das europäische Publikum es nicht an der Gewohnheit hat, die Berichte über die in Calcutta vorgekommenen Verurtheilungen sehr eifrig zu studiren, so wußte es von diesen Ereignissen nicht so genau wie die Leute in Bengalen, und da Mrs. Amory und ihr Vater ihr Verbleiben in Indien unbequem fanden, so kam man überein, die Dame solle nach Europa zurückkehren, wohin sie denn auch mit ihrer kleinen zehnjährigen Tochter Betsy oder Blanche abging. Sie waren von Betsy's Amme begleitet, welche dem Leser im letzten Kapitel als die vertraute Kammerfrau der Frau Baronin Clavering, Mrs. Bonner vorgestellt worden ist, und Kapitain Bragg nahm in der Nachbarschaft seiner Wohnung in Pocklington-Street ein Haus für sie.

Es wär ein sehr unangenehmer häßlicher Sommer, und es regnete eine Zeit lang nach Mrs. Amorys Ankunft alle Tage. Bragg that sehr großbrodig und garstig, vielleicht schämte er sich der indischen Dame, vielleicht suchte er sie auf diese Art vom Halse los zu werden. Sie glaubte, alle Welt in London spräche von dem Unsterne ihres Gatten, und König und Königin wie der Gerichtshof der Direktoren wissen ihre unglückliche Geschichte. Sie hatte schöne Gelder von ihrem Vater, hate keine Verpflichtung, in England sich aufzuhalten, und so entschloß sie sich, in die Fremde zu gehen. Sie reiste ab, Gott dankend, daß sie der finstern Oberaufsicht des häßlichen

Murrkopfs, Kapitain Bragg, entkommen. Die Leute weigerten sich nicht, sie in den Städten des Festlands, wo sie verweilte, aufzunehmen, und die Wirthe in den verschiedenen Gasthäusern, wo sie stets königlich bezahlte, eben so wenig. Sie nannte Hackney allerdings Ackney, obwohl sie sonst mit einem etwas fremdartigen, zwar wunderlichen, aber nicht übelklingenden Accente englisch sprach; sie zog sich erstaunlich prachtvoll an, war berühmt wegen ihrer Liebe zum Essen und Trinken und bereitete ihre Curries und Pillaws *)in jedem Wirthshause, das sie besuchte; aber ihre Eigenthümlichkeiten in Sprache und Benehmen gaben ihrem Umgang nur einen gewissen Reiz, und Mrs. Amory war verdientermaßen beliebt bei Jedermann. Sie war das gutmüthigste, launigste und freigebigste der Weiber. Sie war zu jeder Vergnügungspartie zu bekommen, mochte sie vorschlagen, wer da wollte. Sie brachte dreimal so viel Champagner, Geflügel und Schinken zu den Pikniks mit als jedes Andere. Sie nahm zahllose Theaterbillets und Einlaßkarten für Maskenbälle und schenkte sie an alle Welt weg. Sie zahlte den Gastwirthen Monate voraus; sie half armen heruntergekommenen schnurrbärtigen Stutzern und Wittwen, deren Wechsel nicht anlangen wollte, mit fortwährenden Nothreichungen aus ihrer Börse, und in dieser Weise durchzog sie Europa und erschien in Brüssel, in Paris, in Mailand, in Neapel, in Rom, wie und wohin ihre Phantasie sie führte.

Am letztgenannten Orte erreichte sie die Nachricht von Amory's Tode, und da sich zu dieser Zeit der Kapi-

*) Orientalische Gerichte aus Mischungen von verschiedenen Speisen, Reis, Senf, Schöpsenfleisch u. s. w.

tain Clavering auch dort befand, und zwar, wie sein Freund der Chevalier Strong, unfähig, seine Wirthshausrechnung zu berichtigen, so heirathete die gutmüthige Wittwe den Sprossen des alten Hauses der Clavering — indem sie allerdings keinen besondern Kummer um den Schlingel von einem Gatten, den sie verloren, an den Tag legte.

Wir haben sie so bis in die gegenwärtige Periode der Geschichte begleitet, wo sie Herrin von Clavering Park war, und wo Mr. Pinkney, der berühmte Maler sie mit ihrem kleinen Knaben zur Seite abconterfeite.

Das Fräulein folgte ihrer Mama auf den meisten ihrer Pilgerfahrten und lernte so ein Stück Leben kennen. Sie hatte eine Zeit lang eine Gouvernante, und nach ihrer Mutter zweiter Heirath den Genuß, eine Kostgängerin in Madame de Caramels ausgesucht vornehmer Pension in den Champs Elysees zu sein. Als die Claverings nach England kamen, kam sie natürlich mit. Erst nach Verlauf einiger Jahre und nach dem Tode ihres Großvaters und der Geburt ihres kleinen Bruders begann sie zu begreifen, daß ihre Stellung eine andere geworden, und daß Miß Amory, Niemandes Tochter, im Vergleich mit dem kleinen Francis Clavering, dem Erben eines uralten Freiherrntitels und eines prächtigen Rittergutes, eine sehr unbedeutende Persönlichkeit sei. Wäre das Fränzchen nicht gewesen, so würde sie trotz dem Makel ihres Vaters eine reiche Erbin gewesen sein, und obwohl sie nicht viel vom Gelde wußte, noch sich um Geldsachen kümmerte, zu denen sie nie einen Zug in sich fühlte, und obwohl sie solch eine kleine romanhafte Muse war, wie wir gesehen haben, so konnte sie doch begreiflicher Weise Personen, welche so beigetragen hatten, ihre Stellung zu einer andern

zu machen, nicht Dank wissen; ja sie begriff nicht einmal, welcher Art die letztere sei, bis sie weitere Fortschritte in der Welt machte und sich größere Kenntniß von derselben erwarb.

Aber das war klar, daß ihr Stiefvater beschränkt, mürrisch und schwach war; daß Mama ihre H's vergaß und in ihrem Benehmen und Auftreten nicht viel von feiner Bildung verrieth, und daß endlich Fränzchen ein schlecht erzogener, zänkischer kleiner Bengel war, der stets seinen Willen haben wollte, ihr stets auf die Füße trat, ihr stets sein Essen auf ihre Kleider schüttete und sie aus ihrer Erbschaft verdrängte. Niemand von den Genannten, das fühlte sie, vermochte sie zu begreifen, und so sehnte sich ihr einsames Herz natürlicherweise nach anderen Verbindungen, und sie suchte unter ihrer Umgebung nach einer Seele, welcher sie das kostbare Geschenk ihrer unbeschäftigten Sehnsucht nach Liebe widmen könne.

Dieses liebe Mädchen nun machte sich damals, aus Mangel an einem mit ihr fühlenden Wesen oder einer andern Ursache, zu Hause so unangenehm, erschreckte ihre Mutter und ärgerte ihren Stiefvater so abscheulich, daß sie so sehr wie nur möglich darnach sich sehnten, sie möge sich eine andere Stellung im Leben begründen; und daher kam der Wunsch, den Sir Francis Clavering im letzten Kapitel gegen seinen Freund aussprach; daß nämlich Mrs. Strong sterben und er dann Blanche als zweite Mrs. Strong zu sich nehmen möge.

Da aber das nicht anging, so war jeder Andere, der sie sich gewinnen wollte, willkommen, und ein hübscher junger Mensch, von gutem Aussehen und guter Erziehung, wie unser Freund Arthur Pendennis, hatte völlige Erlaubniß, wenn er Lust hatte, um sie zu werben; und

Lady Clavering würde ihn mit offenen Armen als Schwiegersohn aufgenommen haben, hätte er nur den Muth gehabt, hervorzutreten als Bewerber um Miß Amorys Hand.

Mr. Pen indeß beliebte es, außer andern Gegengründen, ein ganz außerordentliches Mißtrauen in sich selbst zu setzen. Er schämte sich seiner letzten Fehltritte, seiner unthätigen und ruhmlosen Stellung, der Armuth, die er durch seine Thorheit über seine Mutter gebracht hatte, und es war in seinem gegenwärtigen zweifelhaften und sich selbst nicht trauenden Gemüthszustande ebensoviel Eitelkeit als Gewissensregung. Wie konnte er je hoffen, solch einen Preis zu gewinnen, wie diese brillante Blanche Amory, welche in einem schönen Parke und Schlosse lebte und von einem halben Schocke großartiger Domestiken bedient wurde, während ein einziges Dienstmädchen ihr mageres Mahl zu Fairoaks hereintrug und seine Mutter gezwungen war, zu rechnen und zu knausern, um die Sachen zusammenzuhalten? Hindernisse schienen ihm unübersteiglich, welche verschwunden sein würden, wäre er mannhaft d'rauflos geschritten, und er zog es vor, am Siege zu verzweifeln oder mit seinen Wünschen zu zaudern und zu tändeln—oder er hatte sie sich auch vielleicht noch nicht deutlich ausgestaltet, um den Versuch zu machen, kühn den Gegenstand seiner Sehnsucht zu erobern.

Mancher junge Mann fehlt mit dieser Art Leichtsinn, die man Scheu oder Schüchternheit nennt, welcher seinen Willen durch eine bloße Anfrage erlangen würde.

Wir wollen indeß nicht behaupten, daß Pen darüber bereits im Klaren mit sich gewesen sei, oder daß er viel mehr gethan als sich eingebildet hätte, er werde sich ver=

lieben. Miß Amory war liebenswürdig und lebhaften Geistes. Sie bezauberte ihn und schmeichelte sich ihm mit tausend Künsten oder natürlich anmuthigen Eigenschaften und glatten Worten ins Herz. Aber außer seiner Schüchternheit und seinem Leichtsinne hatte er doch auch noch verborgen liegende Gründe und Zweifel, die ihn zurückhielten. Trotz ihrer Klugheit und ihrem Abläugnen und ihren bezaubernden Künsten hatte Pens Mutter das Mädchen errathen und traute ihr nicht. Mrs. Pendennis sah, daß Blanche keine Gemüthstiefe, dafür aber große Leichtfertigkeit besaß, entdeckte vielfache Mängel in ihr, an welche die reine und fromme Dame sich stieß — wie es Helenen verkam, einen Mangel an Ehrfurcht vor ihren Aeltern und vor noch geheiligteren Dingen — und unter ihren schönen Worten und zärtlichen Ausdrücken verbargen sich Weltlichkeit und Selbstsucht. Laura und Pen fochten diese Behauptung der Wittwe erst mit Entschiedenheit an; denn Laura war jetzt noch begeistert von ihrer neuen Freundin und Pen in der Liebe noch nicht genug vorgeschritten, um es irgend zu versuchen, seine Gefühle zu verheimlichen. Er pflegte über diese Einwürfe Helenens zu lachen und zu sagen: „Bah, Mutter, Du bist eifersüchtig wegen Laura — alle Weiber sind eifersüchtig."

Aber als sie im Verlaufe eines Monats oder zweier vielleicht, indem sie das Paar mit jener Aengstlichkeit beobachtete, mit welcher liebende Mütter die Neigungen ihrer Söhne beobachten, — worin ohne Zweifel eine Art Eifersucht auf Seiten der Mütter und eine geheime Qual liegt — als Helene also sah, daß das Verhältniß der Beiden zu einander inniger zu werden anfing, und daß die jungen Leute fortwährend Vorwände ausfindig

zu machen wußten, wie sie sich treffen könnten, und daß Miß Blanche alltäglich nach Fairoaks oder Mr. Pen alle Tage nach dem Parke kam, so begann das Herz der armen Wittwe zu verzagen, ihr Lieblingsplan schien vor ihr zu nichte zu werden, und indem sie ihrer Schwachheit freien Lauf ließ, erzählte sie Pen eines Tages ganz offen, was sie sich von der Zukunft verspreche und ersehne, daß sie ihre Kräfte brechen fühle, daß sie nicht lange mehr auf dieser Welt sein werde, und daß sie hoffe und Gott bitte, er möge sie vor ihrem Scheiden ihre beiden Kinder vereinigt sehen lassen. Die letzten Ereignisse, Pens Leben und Treiben, seine frühere Leidenschaft für die Schauspielerin, hatten das Herz dieser zarten Dame gebrochen. Sie fühlte, daß er ihr entschlüpft, daß er nicht mehr im mütterlichen Neste sei, und sie klammerte sich mit einer krankhaften Liebe an Laura, welche ihr von ihrem Franz im Himmel zurückgelassen worden.

Pen küßte und tröstete sie mit seiner großartigen Gönnermiene. Er habe etwas davon gesehen, habe längst schon gedacht, daß seine Mutter diese Heirath wünsche — ob wohl Laura etwas von der Sache wüßte? — „Bewahre Gott,“ sagte Mrs. Pendennis, „um alles in der Welt nicht würde sie so was zu Laura geäußert haben.“ — „Nun dann wär' es schon gut, es wäre noch lange Zeit bis dahin, seine Mutter werde nicht sterben,“ meinte Pen lächelnd, „er wolle von solchem Zeuge nichts hören, und was die Muse betrifft, so ist sie eine viel zu vornehme Dame, um an mich armen kleinen Burschen zu denken — und was endlich Laura anbelangt, wer weiß, ob sie mich mag. Sie würde allerdings Alles thun, was Du ihr hießest. Aber bin ich ihrer auch werth?“

„O Pen, Du könntest es sein!“ war die Antwort

der Wittwe. Pen zweifelte nicht im Geringsten, daß er dies sein könnte, und ein unbeschreibliches Gefühl von Freude und Selbstzufriedenheit kam bei dem Gedanken an diesen Vorschlag über ihn, wenn er sich Laura vorstellte, wie sie die Jahre daher in seinem Gedächtniß gestanden, stets offen und hold, freundlich und fromm, fröhlich, zärtlich und treu. Er sah sie mit glänzenden Augen an, als sie zu Ende dieser Unterredung aus dem Garten hereinkam mit hochgerötheten Wangen, offenherzigen und lächelnden Blicken — ein Körbchen mit Rosen in ihrer Hand.

Sie nahm die schönsten derselben und brachte sie der Mrs. Pendennis, welche von dem Dufte und der Farbe dieser Blumen erquickt wurde, und hing sich zärtlich an sie und gab ihr den Strauß.

„Und diesen Preis könnt' ich haben, wenn ich nur wollte!" dachte Pen, indem es ihm beim Anblicke des lieben Mädchens triumphirend durch alle Nerven zuckte. „Ei, sie ist so schön und so edel wie ihre Rosen!" sagte er zu sich selbst. Das Bild der beiden Frauen blieb für alle spätere Zeit in seiner Seele, und er rief sichs nie ins Gedächtniß zurück, ohne daß ihm dabei die Thränen in die Augen getreten wären.

Ehe die große Liebe zu ihrer neuen Bekanntschaft indeß viele Wochen gedauert hatte, war Miß Laura gezwungen, die Wahrheit von Helenens Meinung zuzugeben und einzugestehen, daß die Muse selbstsüchtig, lieblos und unbeständig sei. Natürlich vertraute Blanche ihrer Busenfreundin alle die kleinen Kümmernisse und häuslichen Verdrießlichkeiten an; wie die Familie sie nicht zu begreifen vermöge, und sie sich unter ihnen wie ein isolirtes Wesen bewege; wie die Erziehung ihrer armen Mama vernachlässigt worden und sie gezwungen sei, über ihre

Unbeholfenheit zu erröthen, wie Sir Francis ein schwacher Mensch und beklagenswerth geistlos und nur dann glücklich sei, wenn er seine abscheulichen Cigarren schmauche; wie sie seit der Geburt ihres kleinen Bruders gesehen habe, daß die ihr über Alles in der Welt werthe und theure Liebe ihrer Mutter ihr, ihrer einzigen einst so zärtlich geliebten Tochter, entfremdet worden; wie sie allein, verlassen und einsam in der Welt stehe.

Aber diese Kümmernisse, wie wahr und tief an's Herz greifend sie einer jungen Dame von außergewöhnlicher Empfindsamkeit auch sein mochten, konnten Laura doch nicht von der Schicklichkeit der Aufführung Blanches bei verschiedenen kleinen Ereignissen überzeugen. Das kleine Fränzchen zum Beispiel mochte sehr herausfordernd sein und mochte Blanche um die Liebe ihrer Mama gebracht haben, aber das war kein Grund, weshalb Blanche dem Kinde Ohrfeigen verabreichen durfte, wenn es ein Glas Wasser über ihre Zeichnung warf, und weshalb sie ihm eine Menge Schimpfnamen in englischer und französischer Sprache geben durfte; und der Vorzug, den man dem kleinen Fränzchen gab, war ganz sicherlich kein Grund, weshalb Blanche das Recht hatte, sich eine befehlshaberische Miene wie eine Kaiserin gegen die Gouvernante des Knaben beizulegen und diese junge Dame Botschaft zu schicken durch das ganze Haus, um ihr ein Buch zu bringen oder ihr Taschentuch zu holen.

Wenn ein Bedienter für die wackere Laura einen Auftrag ausrichtete, so war sie stets dankbar und freundlich, während sie nicht umhin konnte, die Bemerkung zu machen, daß die kleine Muse nicht die geringste Gewissensregung fühlte, aller Welt um sich herum Befehle zu ertheilen und Jedermanns Vergnügen oder Bequemlich-

keit zu stören, damit er zu ihrer eignen beitrage. Es war Lauras erste Erfahrung auf dem Gebiete der Freundschaft, und es that dem herzigen Geschöpfe wehe, diesen Zauber und diese glänzenden Eigenschaften, in welche ihre Phantasie die neue Freundin gekleidet hatte, eine nach der andern als Täuschungen aufgeben zu müssen, und die Entdeckung zu machen, daß die bezaubernde kleine Fee nur eine Sterbliche und noch dazu eine nicht allzu liebenswürdige sei. Welchen Menschen von edlem Gemüthe giebt es nicht, der seiner Zeit nicht ebenso betrogen worden wäre? — welchen Menschen vielleicht, der seinerseits nicht auch Andern solche Enttäuschungen bereitet hätte?

Nach dem Auftritt mit dem kleinen Fränzchen, in welchem dieser widerspänstige Sohn und Erbe des Hauses Clavering jene französischen und englischen Schimpfworte und jene dieselben begleitende Ohrfeige von seiner Schwester erhalten hatte, konnte Miß Laura, welche viel Humor besaß, nicht umhin, sich mehrere sehr rührende und zärtliche Verse ins Gedächtniß zurückzurufen, die ihr die Muse aus Mes Larmes vorgelesen, und welche begannen:

„Mein lieber kleiner Bruder,
O mögest Du bei Nacht
In Deiner Wiege schlummernd
Von Engeln sein bewacht!“

und in welchen die Muse, nachdem sie den kleinen Buben wegen der Lebensstellung, die er dereinst einnehmen werde becomplimentirt und die letztere mit ihrer eignen verlassenen Lage verglichen hatte, nichts destoweniger gelobte, daß der theure Engel von einen Knaben sich nie solch einer Liebe, als die ihre, erfreuen oder in der falschen Welt, die ihn einst umgeben werde, irgend etwas so unab=

änderlich zärtliches als einer Schwester Herz finden sollte. „Es mag sein," sagte die Verlassene,

„Mag sein, daß Du's nicht achtest,
Mein Süßer, daß Du mich
Von Deinem Busen stößest, —
Doch klammr' ich mich an Dich.

O komm in meine Arme!
Die Welt wird sich auf's Neu'
Auch Dir als falsche zeigen;
Doch ich bin ewig treu."

Und siehe da, die Muse gab ihrem geliebten Bruder Maulschellen, anstatt sich an seine Füße zu klammern, und gab Miß Laura ihre erste Lection in der cynischen Philosophie — obwohl nicht so eigentlich ihre erste; denn sie war von etwas Aehnlichem wie diese Selbstsucht und dieses launische Wesen, etwas Aehnlichem wie dieser Contrast zwischen Praxis und Poesie, zwischen großartigem in Versen prunkenden Streben und dem alltäglichen Leben zu Hause bei unserm jungen Freunde Pen Zeuge gewesen.

Aber bei Pen war dies immerhin doch etwas Anderes. Pen war ein Mann. Es schien einigermaßen natürlich, daß er seinen eignen Weg und Willen haben wollte. Und unter seinem Eigensinn und seiner Selbstsucht verbarg sich doch ein gutes und edles Herz. O es war hart, daß solch ein Diamant gegen solch einen falschen Stein ausgewechselt werden sollte! Mit einem Worte, Laura fing an, ihrer bewunderten Blanche satt zu werden. Sie hatte sie geprüft und nicht treu befunden, und ihre frühere Bewunderung und Freude, die sie mit ihrer gewohnten Ungekünsteltheit ausgesprochen hatte, wich

einem Gefühle, welches wir nicht gerade Verachtung nennen wollen, welches indeß nicht weit davon entfernt war, und welches Laura vermochte, gegen Miß Amory einen ernsten und ruhigen Ton, wie den Ton eines ihr Ueberlegenen anzunehmen, was der Muse zuerst gar nicht gefallen wollte. Niemandem gefällt es erkannt zu werden oder, nachdem man einen hohen Platz innegehabt, sich eine Stufe tiefer zu begeben.

Das Bewußtsein, daß dieser letztere Fall ihr drohe, diente nicht dazu Miß Blanches gute Laune zu erhöhen, und da es sie ärgerlich und unzufrieden mit sich selbst machte, so wurde sie wahrscheinlich nicht eben angenehmer gegen die Personen ihrer Umgebung. So entspann sich denn eines Tages ein entscheidendes Treffen zwischen der liebsten Blanche und der liebsten Laura, in welcher die Freundschaft zwischen beiden geradewegs unterging. Die liebste Blanche war diesen Tag ganz außergewöhnlich launisch und garstig gewesen. Sie hatte sich hochnäsig gegen ihre Mutter, boshaft gegen Fränzchen, abscheulich schnippisch gegen die Gouvernante des Knaben und unerträglich grausam gegen Pincott, ihr Kammermädchen benommen. Indem sie ihre Freundin nicht anzugreifen wagte — denn dieser kleine Tyrann war von feiger Katzennatur und brauchte die Krallen nur gegen die, welche schwächer als sie waren — mißhandelte sie alle diese und vorzüglich die arme Pincott, welche Zofe, Vertraute, Gesellschafterin (aber stets Sclavin) war, wie es ihrer Gebieterin gerade die Laune eingab.

Als dieses Mädchen, welche mit den jungen Damen in einem Zimmer gesessen, durch die Grausamkeit ihrer Gebieterin in Thränen von dort weggetrieben und noch beim Hinausgehen, als sie seufzend durch die Thür trat,

mit einem spöttischen Worte gepeinigt worden war, brach Laura offen in einen lauten und entrüsteten Angriff auf solch ein Benehmen aus — wunderte sich, wie ein so junges Mädchen die Achtung, die sie älteren, und die Nachsicht, die sie niedriger gestellten Personen als sie schuldig sei, vergessen könnte, und wie Jemand, der sich als eine so empfindsame Seele gebe, die Empfindungen Anderer so ungescheut und rücksichtslos martern könne. Laura sagte ihrer Freundin, ihr Benehmen sei so völlig gottlos, daß sie den Himmel kniefällig deshalb um Verzeihung zu bitten hätte. Und nachdem sie sich einer glühenden und sehr geläufigen Rede entledigt, deren Abhaltung die Rednerin selbst ebenso sehr als die Zuhörerin in Erstaunen versetzte, lief sie nach Hut und Shawl und eilte durch den Park in großer Hast und Gemüthsaufregung nach Hause, wo sie von Mrs. Pendennis, die sie vor Einbruch der Nacht nicht erwartet hatte, mit Verwunderung empfangen wurde.

Mit Helenen allein, lieferte Laura einen Bericht über den Auftritt und wollte ihre Freundin fortan aufgeben. „O Mama," sagte sie, „Du hattest Recht. Blanche, welche so sanft und gefühlvoll scheint, ist, wie Du gesagt hast, selbstisch und grausam. Sie, welche stets von ihrer Liebe spricht, kann kein Herz haben. Kein braves Mädchen würde ihre Mutter so betrüben, oder einen Dienstboten so martern; und — und — ich gebe sie noch diesen heutigen Tag auf und will keine andere Freundin haben als Dich."

Hierauf küßten sich die beiden Damen, wie sie das in der Gewohnheit hatten, ein Weilchen feierlichst ab, und Mrs. Pendennis gewann hierbei insgeheim einen großen

Trost — denn Lauras Geständniß schien zu sagen: „Dieses Mädchen kann nun und nimmermehr eine Frau für Pen werden; denn sie ist leichtsinnig und herzlos und unseres edlen Helden völlig unwürdig. Er wird sicherlich selbst ihre Unwürdigkeit herausfinden, und dann wird er vor diesem faseligen Geschöpfe bewahrt sein und aus seiner Selbsttäuschung erwachen.“

Aber Miß Laura erzählte Mrs. Pendennis nicht, was die eigentliche Ursache des Zankes an diesem Tage gewesen war, ja erkannte dieselbe als solche vielleicht selbst nicht einmal an. Auf sehr boshafter Laune und nach allen Seiten zu Unrecht und Beleidigung aufgelegt, hatte die gottlose kleine Muse von einer Blanche sehr bald ihre Neckereien begonnen. Ihre geliebte Laura war gekommen, um den ganzen Tag dort zu verbringen, und da sie in ihrem eignen Zimmer zusammensaßen, so hatte es der Muse beliebt, die Unterhaltung allmählig auf Mr. Pen hinzulenken.

„Ich fürchte, er ist abscheulich unbeständig,“ bemerkte Blanche, „Mrs. Pybus und noch viele andere von den Leuten in Clavering haben uns Alles hinsichtlich der Schauspielerin erzählt.“

„Ich war noch ein vollkommenes Kind, als die Geschichte sich zutrug, und ich weiß gar nichts davon,“ antwortete Laura, indem sie über und über erröthete.

„Er benahm sich sehr schlecht gegen sie,“ sagte Blanche, indem sie ihr Köpfchen wiegte. „Er war falsch gegen sie.“

„Das war er wahrhaftig nicht,“ fuhr Laura heraus, „er handelte sehr großmüthig gegen sie, er wollte Alles aufgeben, um sie zu heirathen. Sie war's, welche falsch

gegen ihn war. Es brach ihm über der Sache beinahe das Herz — er —"

„Ich dachte, Sie wüßten gar nichts von der Sache, Liebste," unterbrach sie Miß Blanche.

„Mama hat so gesagt," entgegnete Laura.

„Nun gut, er ist aber sehr gescheidt," fuhr die andere liebe Kleine fort. „Was für ein zarter Dichter er ist! Haben Sie jemals etwas von seinen Gedichten gelesen?"

„Blos „Der Fischer" und „Der Taucher," die er für uns aus dem Deutschen übersetzt hat, und sein „Preisgedicht," welches aber keinen Preis bekam, und welches ich in der That für sehr gespreizt und prosaisch hielt," sagte Laura lachend.

„Hat er denn Ihnen nie ein Gedicht geschrieben, Liebe," fragte Miß Amory.

„Nein, meine Beste," antwortete Miß Bell.

Blanche lief auf ihre Freundin zu, küßte sie zärtlich, nannte sie mindestens drei Mal ihre theuerste Laura, sah ihr forschend ins Gesicht, schüttelte den Kopf und sagte: „Versprechen Sie mir, keiner Seele ein Sterbenswörtchen zu erzählen, und ich will Ihnen mal was zeigen."

Und indem sie mit zierlichen Schritten über die Stube auf ein kleines mit Perlmutter ausgelegtes Pult zu trippelte, öffnete sie es mit einem silbernen Schlüssel und nahm zwei oder drei zerknitterte und über und über mit grünen Flecken beschmutzte Papiere heraus, welche sie ihrer Freundin zu lesen gab. Laura nahm sie und las. Es waren Liebesgedichte, das war deutlich genug zu

sehen — etwas von Undine — etwas von einer Najade — von einem Flusse. Sie blickte lange Zeit darauf, aber in Wahrheit, die Zeilen verschwammen ihr vor den Augen.

„Und Sie haben darauf geantwortet, Blanche?“ fragte Laura, indem sie dieselben zurücklegte.

„O nein, um Alles in der Welt nicht, Liebste!“ sagte die Andere, und als ihre liebste Laura die Verse ganz durchgelesen hatte, trippelte sie zurück und steckte sie wieder in das niedliche Pult.

Dann ging sie an ihr Piano und sang zwei oder drei Lieder von Rossini, welche herrlichen Musikstücke ihr biegsames Stimmchen in höchster Vollkommenheit ausführte, und Laura saß dabei und hörte mit halbem Ohre nur auf ihren Vortrag. Was mochte Miß Bell während dieser Zeit denken? Sie wußte es kaum, sondern saß schweigsam da, während die Töne an ihr vorüber rollten. Nach diesem Concert wurden die jungen Damen in das Speisezimmer gerufen, wo das Frühstück aufgetragen war, und wohin sie natürlich gingen, indem sie ihre Arme gegenseitig um ihre Taillen geschlungen hatten.

Und es konnte nicht Eifersucht oder Verdruß sein, was Laura vorher so schweigsam gemacht hatte; denn nachdem sie den Corridor entlang getrippelt und die Stufen hinabgestiegen und im Begriffe waren, die Thür zu öffnen, welche in die Halle führt, blieb Laura stehen und küßte ihre Freundin, nachdem sie ihr mit herzlichem und aufrichtigem Blicke ins Antlitz geschaut, mit schwesterlicher Wärme.

Irgend etwas kam hierauf vor — war's nun die Art und Weise, in welcher Fränzchen aß, oder Mamas

Verstöße in Benehmen und Sprache oder der Cigarrenduft, den Sir Francis um sich verbreitete — genug Miß Blanche wurde dadurch verdrießlich und überließ sich jener Aufeinanderfolge von Bosheiten, von der wir gesprochen haben, und welche in jenen obenerwähnten kleinen Streit endigten.

---

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

### Ein Haus voll Besucher.

Die Spannung zwischen den Mädchen währte nicht lange; Laura drängte es stets zu sehr, zu vergeben und Vergebung zu erhalten, und was Blanche betraf, so waren in ihr eigentlich feindselige Gesinnungen, die überhaupt nicht sehr langdauernd und anhaltend waren, durch obigen Auftritt gar nicht herausgefordert worden. Niemand kümmert es sehr, wenn er der Leichtfertigkeit angeklagt wird. Keine Seite der Eitelkeit wird durch einen derartigen Vorwurf verletzt; ja Blanche war eher froh als geärgert durch die Entrüstung ihrer Freundin, welche ganz gewiß nicht anders als durch eine Ursache herausgelockt worden sein würde, deren sich beide bewußt waren, obwohl keine von beiden je davon sprach.

Was Blanche anlangt, so schrieb sie augenblicklich einen Bogen voll rührender Verse, welche ihre Verlassenheit und ihre Entzauberung aussprachen. Es war nur die alte Geschichte, die sie niederschrieb, die Geschichte von der Liebe, die mit Kälte zusammentrifft, und von der

treuen Anhänglichkeit, welche mit Nichtbeachtung vergolten wird, und da um diese Zeit von London einige neue Nachbarn eintrafen, in deren Familien Töchter waren, so hatte Miß Amory Gelegenheit, sich in einer dieser jungen Damen eine ewig bleibende Freundin zu erkiesen, und dieser neuen Schwester die Kümmernisse und Täuschungen ihres Lebens mitzutheilen. Die langen Bedienten kamen jetzt nur noch selten mit Billetchen zu der süßen Laura, die Pony-Kutsche wurde nur noch dann und wann nach Fairoaks gesandt, um den Damen dort zu Befehl zu stehen. Blanche nahm eine Miene duldenden Märtyrerthums an, wenn Laura sie zu besuchen kam. Die Andere lachte über die empfindsame Stimmung ihrer Freundin und benahm sich dagegen mit einer Gutgelauntheit, welche durchaus nicht von großem Respecte davor zeigte.

Wenn aber Miß Blanche neue Freundinnen fand, an denen sie sich trösten konnte, so muß der getreue Geschichtschreiber sagen, daß sie auch verschiedene Bekanntschaften vom andern Geschlechte machte, die ihr gleichfalls Trost zu gewähren schienen. Wenn jemals dieses ungekünstelte junge Geschöpf mit einem jungen Manne zusammentraf und sich auf einem Gange im Garten oder in der Fensternische eines Putzzimmers oder in den Ruhepausen eines Walzers zehn Minuten mit ihm unterhalten konnte, so vertraute sie ihm, so zu sagen, ihr ganzes Innere an, begann das Spiel mit ihren schönen Augen, sprach im Tone zärtlicher Theilnahme oder einfacher rührender Klage und verließ ihn schließlich, um dasselbe hübsche kleine Drama mit seinem Nachfolger durchzuspielen.

Als die Claverings zuerst in den Park zogen, war das Publicum, vor dem Miß Blanche ihre Künste zeigen konnte, nur sehr wenig zahlreich, woher es kam, daß Pen

den alleinigen Genuß ihres Augenspiels, ihrer vertraulichen Eröffnungen, der Heimlichkeiten des Fensters im Putzzimmer und der Spaziergänge im Garten hatte. In der Stadt Clavering gab's, wie gesagt, keine jungen Männer, in der näheren Umgebung auf den Dörfern nur ein paar Hülfsprediger oder hie und da einen bäurischen Krautjunker mit großtrampeligen Füßen und schlecht gemachten Kleidern. Den Dragonern, die in Chatteries lagen, sandte der Baron keine Einladung; es war unglückseligerweise sein eignes Regiment, und er hatte es verlassen, während er mit dem Officiercorps auf üblem Fuße stand — ob's von einem garstigen Pferdehandel, oder von einem abgeläugneten Spielbetrage, oder von einem Nicht-Anbeißen-Wollen, oder Pulver- und Klingenscheu herkam, wer braucht's zu wissen? — es ist unser Geschäft nicht, uns so auf's Haar nach der Vergangenheit der Leute, die in unsrer Geschichte auftreten, zu erkundigen; das ist nur da nöthig, wo ihre vorhergehende Geschichte zur Entwickelung der gegenwärtigen Erzählung gehört.

Aber der Herbst und das Ende der Parliamentssitzungen und der Londoner Saison brachten ein paar Familien von Landbesitzern in ihre Schlösser, füllten das benachbarte kleine Seebad zu Baymouth ganz leidlich, öffneten das Königliche Theater unsers Freundes, des Mr. Bingley zu Chatteries und versammelten die gewöhnliche Gesellschaft der Bälle bei Gelegenheit der Wettrennen und Schwurgerichtssitzungen. Bis zu dieser Zeit hatten sich die alten Familien der Grafschaft sehr entfernt gehalten von unsern Freunden in Clavering Park. Die Foghs von Drummington, die Squares von Tozely Park, die Welbores von und auf dem Barrow u. s. f. —

unter allen diesen Herrschaften waren alle möglichen Geschichten in Bezug auf die Familie in Clavering im Umlaufe, daß wahrlich Niemand, der sie über ihre neuen Nachbarn sprechen hörte, sagen darf, daß die Leute auf dem Lande keine Einbildungskraft besäßen. Ueber Sir Francis und seine Gemahlin, ihre Geburt und Abstammung, über Miß Amory, über Kapitain Strong waren Histörchen ohne Ende erzählt worden, die wir zu recapituliren nicht nöthig haben, und die Familie des Parks wohnte bereits drei Monate in der Grafschaft, ehe die vornehmen Leute der Umgegend sich allmählig zum Besuche einzustellen begannen.

Als aber gegen das Ende der Saison der Graf von Trehawke, Lordstatthalter der Grafschaft, nach Eyrie Castle kam, und die verwittwete Gräfin von Rockminster, deren Sohn ebenfalls ein großer Landbesitzer war, nach Baymouth zog, um dort eine Wohnung an der Hauptpromenade längs des Strands einzunehmen, so kamen diese vornehmen Herrschaften öffentlich, augenblicklich und in großem Staate nach Clavering Park, um der dortigen Familie ihre Aufwartung zu machen, und die Kutschen der übrigen Familien der Grafschaft folgten allsogleich in dem Gleise, welches die hochgräflichen Räder in der Avenue zurückgelassen.

Es war um diese Zeit, wo Mirobolant Gelegenheit zu bekommen anfing, jenes Geschick an den Tag zu legen, welches er besaß, und wo er in den Beschäftigungen seiner Kunst die Schmerzen der Liebe zu vergessen begann. Es war um diese Zeit, wo die großen Bedienten in Clavering Park zu sehr in Anspruch genommen waren, um im Stande zu sein, Botschaft nach Fairoaks zu tragen oder über dem Glase Dünnbier mit den armen kleinen Dienst-

mädchen daselbst zu tändeln. Es war damals, wo Blanche andere theure Freundinnen außer Laura und andere Plätze zu Spaziergängen außer denen am Flusse, wo Pen fischte, fand. Er kam Tag auf Tag und warf seine Ruthe über den Fluß, aber „das Fischlein, Fischlein in der See!“ wollte seine Schuldigkeit nicht mehr thun, noch wollte die Peri erscheinen.

Und hier wollen wir, obwohl im strengsten Vertrauen und mit der Verwahrung, daß die Sache nicht weiter erzählt wird, einige Andeutungen über ein zartes Verhältniß geben, hinsichtlich dessen schon vorher einige Winke fallen gelassen wurden. Man wird sich erinnern, daß auf einer der früheren Seiten ein gewisser hohler Baum erwähnt wurde, wo Pen seinen Stand zu nehmen pflegte, als er noch mit seiner Leidenschaft für Miß Fotheringay zu kämpfen hatte, und dessen Höhlung er später noch zu andern Zwecken, als um seine Kleider und seine Schachtel mit den Fischerwerkzeugen hineinzustecken, benutzte. Die Sache ist nämlich die, daß er den Baum in eine Postexpedition umwandelte. Unter ein Stück Moos und einen Stein legte er kleine Gedichte oder ebenfalls in Versen geschriebene Briefchen, welche an eine gewisse Undine oder Najade, die den Fluß fleißig besuche, adressirt waren, und welche ein- oder zweimal durch einen Empfangschein in Gestalt einer Blume, oder durch ein paar anerkennende Worte ersetzt wurden, die von zarter Hand englisch oder französisch auf parfümirtes Rosapapier geschrieben waren. Nun ists, wie wir gesehen haben, ausgemacht, daß Miß Amory an diesem Flüßchen spazieren zu gehen pflegte, und zweitens ist's Thatsache, daß dieselbe parfümirtes Rosapapier zu ihren Briefen verwendete. Aber nachdem die vornehmen Herrschaften

Clavering Park schaarenweise zu besuchen angefangen hatten und die Familienkutsche Abend auf Abend durch den Thorweg fuhr, um die andern vornehmen Häuser der Gegend zu besuchen, so kam Niemand mehr, um Pens Briefe aus der Posterpedition abzuholen; das weiße Papier wurde nicht mit rothem vertauscht, sondern lag ungestört unter seinem Steine und Moos, während der Baum sich im Bache spiegelte, und der Brawl murmelnd vorbeifloß. Es ist wahr, es stand nicht viel in diesen Briefen, und auf den Rosabilletchen kaum irgend etwas — kaum ein oder ein paar Wörtchen, halb scherzhaft halb gefühlvoll, wie sie jede junge Dame etwa schreiben dürfte. Aber o, Du närrischer Pendennis, wenn Du nichts Weiteres wolltest, warum sprachst Du denn dann nicht? Vielleicht war's aber von keiner Seite ernsthaft gemeint. Du spieltest nur Verliebens, und die vergnügte kleine Undine scherzte mit Dir in demselben Lustspiel.

Wenn aber jemand bei diesem Spiele hintergangen wird, so geschieht es nicht selten, daß er seine Laune verliert, und als Niemand mehr nach Pens Gedichten kam, so begann er diese Sächelchen in einem sehr ernsten Lichte anzusehen. Es war ihm schier so tragisch und romanhaft zu Muthe, wie in seiner ersten Herzensangelegenheit: — auf alle Fälle aber bestrebte er sich, zu einer Erklärung zu gelangen. Eines Tages ging er nach der Halle, und siehe, da war das Zimmer voll Besucher; ein ander Mal war Miß Amory nicht zu sprechen; denn sie wollte diese Nacht auf den Ball gehen und hatte sich niedergelegt, um ein wenig zu schlafen. Pen verfluchte alle Bälle und die Knappheit seiner Mittel und die niedere Stellung unter dem Adel der Grafschaft, welche Ursache war, daß die Geber derartiger Vergnügungen ihn übergingen. Bei

einer dritten Gelegenheit war Miß Amory im Garten und er ging auf sie zu, und siehe da, sie wandelte im Staatsanzuge mit keinen geringeren Persönlichkeiten als dem Bischof und der Frau Bischofin von Chatteries und der bischöflichen Familie, die einen geringschätzigen Blick auf ihn warfen und sich zu großen hochwürdigen Mienen aufbliesen, als er ihnen vorgestellt wurde und sie seinen Namen hörten. Der hochwürdige Prälat hatte ihn und ebensó auch von dem Geschäftchen im Garten des Decans gehört.

„Der Bischof sagt, Sie wären ein unerfreulicher junger Mann," flüsterte die gutmüthige Lady Clavering ihm zu. „Was haben Sie denn verbrochen? Hoffentlich nichts nicht, was so 'ne gute Mutter, wie Ihre, kränken thäte? Was macht Ihre gute Mutter? Was kommt sie denn nicht auf Besuch bei mich? Wir haben sie so lange nicht gesehen. Wir werden einen Ausflug machen, so daß wir jetzt keine Nachbars nicht mehr sehen werden. Grüßen Sie sie und Laura von mich, und kommen Sie alle mit'nander morgen zu Tische bei uns."

Mrs. Pendennis war zu unwohl, um ausgehen zu können, aber Laura und Pen stellten sich ein, und es war ein großes Gastmahl, und Pen hatte nur Gelegenheit, ein Wort in aller Eile mit Miß Amory zu sprechen. „Sie kommen jetzt ja niemals an den Fluß," sagte er.

„Ich kann nicht," erwiederte Blanche. „Das Haus ist alle Tage voll Leute."

„Undine hat den Strom verlassen," fuhr Pen fort, indem er den poetischen Ton beliebte."

„Sie hätte nie dorthin gehen sollen," antwortete Miß Amory. „Sie wird auch nicht wieder hingehen. Es war sehr einfältig, sehr unrecht von ihr, es war nur

Spielerei. Außerdem haben Sie zu Hause andere Leute, mit denen sie sich trösten können," fügte sie hinzu, indem sie ihm erst voll ins Gesicht sah und dann die Augen niederschlug.

Wenn er sie haben wollte, warum sprach er da nicht? Sie hätte selbst jetzt wohl noch „Ja" gesagt. Aber als sie von andern Leuten sprach, mit denen er sich zu Hause trösten könnte, so dachte er an Laura, die so voll Liebe zu ihm und so rein und unschuldig war, und an seine Mutter, deren zärtliches Herz sich darnach sehnte, ihn mit ihrer angenommenen Tochter zu vereinigen. „Blanche!" begann er im Tone eines Beleidigten. „Fräulein Amory!"

„Laura blickt nach uns, Herr Pendennis," sagte die junge Dame. „Ich muß zur Gesellschaft zurückkehren," damit rannte sie davon und ließ Mr. Pendennis zurück, sich verlegen auf die Nägel zu beißen und sich im Mondscheine im Garten umzusehen.

Laura blickte in der That nach ihm hin. Sie sprach mit Mr. Pynsent oder schien auf das Gespräch dieses jungen Herrn zu hören, welcher der Sohn von Lord Rockminster und der Enkel der verwittweten Gräfin war, die in großem Staate auf dem Ehrenplatze saß und mit Würde die schlechte Grammatik von Lady Clavering aufnahm, während sie andrerseits den geistesschwachen Sir Francis mit ihrer Gönnerschaft beglückte, dessen Einfluß in der Grafschaft sie sich zu sichern wünschte. Pynsent und Pen waren zusammen in Oxbridge gewesen, wo der Letztere während der Jubelzeit, wo die Gelder flossen und er ein Tonangeber war, über dem jungen Patrizier gestanden und sich vielleicht mehr als billig hochmüthig gegen ihn benommen hatte. Sie waren das erste Mal, seit sie die Universität verlassen hatten, an der heutigen Tafel

wieder zusammengetroffen, wo sie einander jenen über die Maßen spöttischen und vergnüglichen halben Wink gaben, welcher sagt, daß man sich wiedererkennt, und welcher nur in England und in seiner Vollkommenheit nur auf den dortigen Hochschulen angewendet wird und in Worten ausgedrückt, etwa „verdammter Kerl, was hast Du hier zu thun?" lautet.

„Ich kannte diesen Mann da in Oxbridge," sagte Mr. Pynsent zu Miß Bell — „ich glaube, ein gewisser Herr Pendennis."

„Ja," sagte Miß Bell. —"

„Er scheint's sehr auf Fräulein Amory abgesehen zu haben," fuhr der Gentleman fort.

Laura blickte nach ihnen und dachte vielleicht Dasselbe, sagte aber nichts.

„Nicht wahr, 's ist ein Mann von großem Landbesitz hier in der Grafschaft? Er pflegte davon zu sprechen, daß er sie im Parliamente vertreten wollte. Er pflegte in der Union davon zu reden. Wo herum liegen denn seine Güter?"

Laura lächelte. „Seine Güter liegen auf der andern Seite des Flusses, in der Nähe der hintern Pforte. Er ist mein Cousin, und ich wohne dort."

„Wo?" fragte Mr. Pynsent mit einem Lachen.

„Ei nun, auf der andern Seite des Flusses, zu Fairoaks," antwortete Miß Bell.

„Viel Fasanen dort? Das Lager sieht sehr gut aus," sagte der simple Gentleman.

Laura lächelte wieder. „Wir haben neun Hennen und einen Hahn, ein Schwein und einen alten Jagdhund."

„Pendennis hat demnach keine?“ fuhr Mr. Pynsent fort.

„Sie müssen kommen und ihn besuchen,“ sagte das Mädchen lachend und sehr vergnügt bei dem Gedanken, daß ihr Pen ein großer Rittergutsbesitzer sein sollte, und sich vielleicht selbst für einen solchen ausgegeben hatte.

„Wahrhaftig, ich sehne mich sehr, unsere Bekanntschaft zu erneuern,“ entgegnete Mr. Pynsent höflich und mit einem Blicke, welcher deutlich sagte: „Sie sind's, zu der ich komme und die ich gern besuchen möchte“ — auf welchen Blick und welche Worte Miß Laura lächelte und eine kleine Verbeugung machte.

Hier kam Blanche mit ihrem bezauberndsten Lächeln und Augenspiele herbeigetrippelt und bat die liebe Laura zu kommen, um die zweite Stimme bei einem Liede zu übernehmen. Laura war in ihrer Gutmüthigkeit bereit, alles Mögliche zu thun und ging nach dem Piano, an welchem Mr. Pynsent zuhorchte, so lange das Duett dauerte und bis Miß Amory allein zu singen begann, wo er wegschritt.

„Was für ein nettes, ungezwungenes, liebenswürdiges, wohlerzogenes Mädchen das ist, Wagg,“ sagte Mr. Pynsent zu einem Herrn, der mit ihm von Baymouth herübergekommen war, — „ich meine die Schlanke, die mit den Locken und den rothen Lippen — sind die nicht ungeheuer roth?“

„Was halten sie von dem Mädchen von Hause hier?“ fragte Mr. Wagg.

'sist ein magrer dürrer Wechselbalg,“ sagte Mr. Pynsent mit großer Offenherzigkeit. „Sie schiebt ihre Schultern aus ihrem Kleide 'raus, sie hält ihre Augen nie in Ruhe

und läuft feixend und Blicke werfend herum, wie ein französisches Aufwartemädchen."

„Pynsent, benehmen Sie sich hübsch höflich," schrie der Andere, „'s kann's Jemand hören."

„Oh, 'sist Pendennis von Boniface," versetzte Mr. Pynsent. „Schöner Abend, Herr Pendennis; wir sprachen soeben von Ihrer liebenswürdigen Cousine.

„Wohl irgend eine Verwandtschaft von meinem alten Freunde, Major Pendennis?" fragte Wagg.

„Sein Neffe. Hatte das Vergnügen, Sie im Gaunt-House zu treffen," sagte Mr. Pen mit seiner vornehmsten Miene — und die Bekanntschaft zwischen den Herrn war augenblicklich gemacht.

Am Nachmittag des nächsten Tages wurden die beiden Herren, welche sich zu Clavering Park aufhielten, von Pen bei seiner Rückkehr von einem Ausfluge zum Fischen, bei dem er kein Vergnügen gehabt, angetroffen, wie sie in seiner Mutter Empfangszimmer saßen und sich gemüthlich mit der Wittwe und ihrer Mündel unterhielten. Mr. Pynsent, lang und hager, mit einem großen rothen Backenbarte und einem imposanten Haarbüschel am Kinn spreitzte sich in nächster Nähe von Miß Laura über einen Stuhl. Sie amüsirte sich über sein Geschwätz, welches einfach und geradezu, sehr launig und beißend und mit wunderlichen Ausdrücken einer gewissen Redeweise untermischt war, welche man hie und da Gaunersprache nennen hört. Es war das erste Beispiel eines jungen Londoner Stutzers, das Laura gesehen oder gehört hatte; denn sie war um die Zeit, wo Mr. Foker in Fairoaks eingeführt worden war, nur noch ein Backfisch gewesen; auch war dieser geistreiche Gentleman damals nicht viel mehr als

ein Knabe, und seine Bildung war nur die der Schule und Universität.

Mr. Wagg besah und bemerkte, als er in die Hofräume von Fairoaks mit seinem Begleiter eintrat, alles Mögliche. „Alter Gärtner!" sagte er, als er Mr. John an der Hausmannswohnung erblickte — „alte rothe Livreeweste — Wäsche hängt zum Trocknen auf den Stachelbeersträuchen — blaue Schürzen, weiße Hosen — weiß Gott, es müssen des jungen Pendennis weiße Hosen sein, — sonst trägt ja niemand welche in der Familie. Wahrhaftig ein sehr bescheidener Platz für ein noch in den Windeln liegendes zukünftiges Parliamentsmitglied, nicht, Pynsent?"

„Hübsches kleines Häuschen," sagte Mr. Pynsent, „ziemlich nettes kleines Grasplätzchen!"

„Mr. Pendennis zu Hause, alter Herr?" fragte Mr. Wagg den alten Domestiken.

John antwortete: „Nein, Musje Pendennis ist weggegangen."

„Sind die Damen zu Hause?" fragte der jüngere Besucher. John antwortete: „Ja, die sein zu Hause," und als das Paar über den wohlgeebneten Kies, an der schmucken Buscheinfassung und die Stufen zur Thür der Halle hinaufschritt, welche der alte John öffnete, so hatte Mr. Wagg über Alles, was er sah, eine Bemerkung zu machen: über den Barometer und den Briefbeutel, die Regenschirme und die Damenüberschuh, Pens Hüte und sein Tartanüberwurf, endlich auch die Art, wie der alte John die Thür öffnete, um die Neuangekommenen hineinzuführen. Solche Kleinigkeiten zogen Wagg instinktartig an, er bemerkte sie, trotzdem daß er auf sie nicht eigentlich Acht hatte.

„Der alte Bursche besorgt die ganze Geschichte," flüsterte er Pynsent zu. „Caleb Balderstone! Sollte mich nicht wundern, wenn er auch die Geschäfte der Dienstmagd betriebe."

In der nächsten Minute befand sich das Paar in Gegenwart der Damen von Fairoaks, in denen Pynsent nicht umhin konnte, zwei vollkommen wohlerzogene Damen anzuerkennen, und denen Mr. Wagg seine Huldigung in einer Menge von Verbeugungen und etlichen Extrabücklingen darbrachte, welche er gelegentlich mit einem pfiffigen Blicke auf seinen Begleiter begleitete. Mr. Pynsent beliebte es nicht, diese Signale anzuerkennen, höchstens bewies er, daß er sie verstanden, dadurch, daß er sich unmäßig hochmüthig gegen Mr. Wagg und ganz besonders achtungsvoll gegen die Damen benahm. Wenn es in Mr. Waggs Augen irgend etwas lächerliches gab, so war's Armuth. Er hatte die Seele eines Bedienten, den man aus der Speisekammer geholt, um im Staatszimmer Witze zu reißen. Er war voll Späße und seine Gutmüthigkeit durch und durch ächt, aber er vermochte nicht zu begreifen, daß ein anständiger Mann einen alten Rock anhaben, oder daß eine Dame vornehm und gebildet sein könne, wenn sie nicht ihre Kutsche hatte und eine französische Putzmacherin beschäftigte.

„Wunderhübscher Platz hier, Madame," sagte er mit einer Verbeugung gegen die Wittwe, „prächtige Aussicht — höchst angenehm für uns Großstädter, die wir selten etwas Anderes sehen, als Pall-Mall." Die Wittwe antwortete ganz einfach, daß sie nur einmal in ihrem Leben — und zwar ehe ihr Sohn geboren worden — in London gewesen sei.

„Nettes Dörfchen, Madame, nettes Dörfchen?" sagte

Mr. Wagg, „und wächst alle Tage mehr. Es wird bald eine große Stadt geworden sein. Es ist kein übler Wohnplatz für diejenigen, welche das Land nicht sehr zu sehen bekommen, und verlohnt einen Besuch.“

„Mein Schwager, Major Pendennis hat Ihren Namen oft bei uns erwähnt,“ sagte die Wittwe, „und wir haben mehrere Ihrer drolligen Bücher mit großem Vergnügen gelesen, mein Herr,“ fuhr Helene fort, welche nie dazu hatte vermocht werden können, die Bücher Mr. Waggs erträglich zu finden, sondern den Ton, in welchem sie geschrieben waren, durch und durch verächtlich fand.

„Er ist ein guter Freund von mir,“ sagte Mr. Wagg mit einem tiefen Bückling, „und einer der bekanntesten Männer in der Stadt, und wo man ihn kennt, auch geschätzt — ich versichere Ihnen, hochgeschätzt. Er befindet sich jetzt mit unserem Freunde Steyne zu Aachen. Steyne hat so etwas wie die Gicht und ebenso, unter uns gesagt, Ihr Herr Schwager. Ich gehe nach Stillbrook auf die Fasanenjagd, und dann nach Bareacres, wo ich und Pendennis wahrscheinlich zusammentreffen werden.“ Und er ergoß sich in einer Fluth von Moderedensarten, in welche er die Namen von einem halben Schocke Peers verflocht und athemlos weiter prasselte und großartig that, während die einfache Wittwe ihm in schweigender Verwunderung zuhörte. Was für ein Mann! dachte sie. Ob denn alle die Modeherren in London von dieser Art sind? Wahrhaftig, Pen wird nie so sein, wie er!

Mr. Pynsent machte sich inzwischen mit Laura zu thun. Er nannte mehrere von den Häusern in der Nachbarschaft, wohin er gehen wollte, und sprach die Hoffnung aus, daß er in einigen derselben Miß Bell sehen werde. Er hoffte ferner, daß ihre Tante ihr eine Saison in Lon-

den zu verleben gestatten werde. Er sagte, es sei wahrscheinlich, daß er im nächsten Parliament die Grafschaft vertreten werde, und er hoffe, Pendennis hier werde ihn dabei unterstützen. Er sprach von Pens Triumph als Redner in Oxbridge und fragte, ob er wohl ins Parliament kommen werde. So schwatzte er sehr angenehm und sehr zu Lauras Zufriedenheit weiter, bis Pen selbst erschien und, wie gesagt, diese Herren antraf.

Pen benahm sich sehr höflich gegen das Paar und sagte ihnen seinen Dank, daß sie sich in seine Wohnung gefunden, und obwohl er sich mit einiger Aengstlichkeit einer Unterhaltung zu Oxbridge erinnerte, wo Wynsent zugegen gewesen, und in welcher er nach einer großen Debatte im Redeübungsvereine und in beträchtlicher Aufregung, hervorgebracht durch einen Abendschmaus und etliche Gläser Champagner, seine Absicht, für die Grafschaft, in der er geboren, ins Parliament zu gelangen, angekündigt und sogar, als man sein Wohl, als das des zukünftigen Parliamentsmitgliedes ausgebracht, in einer trefflichen Rede seinen Dank ausgesprochen hatte: so war Mr. Wynsents Benehmen doch so offen und herzlich, daß Pen hoffte, Wynsent habe seine kleine Fanfaronnade und andere großbrodige Reden und Handlungen, die er sich zu Schulden kommen lassen, vergessen. Er richtete sich dann nach dem Tone der Besucher und schwatzte von Plinlimmon und Magnus Charters und der alten Clique zu Oxbridge mit sorgloser Unbekümmertheit wie ein naher Bekannter und mit vornehmer Nonchalance, als ob er alle Tage mit Marquis zusammenlebte und ein Herzog ihm nicht mehr gälte, als ein Dorfpfarrer.

Aber in diesem Augenblicke schlug es die sechste Abendstunde, und Betsy, die Hausmagd, welche nichts

von der Ankunft der Fremden wußte, kam ohne weitere Präliminarien, als die, daß sie die Thür weit aufstieß, in das Zimmer hereingetappt und trug auf ihren Armen ein Speisebrett mit einer Theekanne, drei Tassen und einem Teller mit dicken Butterbemmen. Alles Prunken und Prächtigthun Pens verschwand bei diesem Anblick auf der Stelle — er stotterte und wurde ganz verstört. „Was werden sie von uns denken,“ dachte er, und in der That, Wagg schob seine Zunge in den Backen, hielt den Thee für unermeßlich verächtlich und deutete dies Pynsent durch Blicke und Winke an.

Aber Mr. Pynsent schien die Sache sehr einfach vorzukommen — er sah keinen Grund, weshalb die Leute ihren Thee nicht eben so gut um sechs Uhr als zu einer andern Stunde trinken könnten, wenn es ihnen beliebte, und er fragte Mr. Wagg, als sie weggingen, „Was der Teufel er so gefeixt und gewinkt, und was ihn so amüsirt habe.“

„Na sahen Sie denn nicht, wie sich der Bummler über die dicken Butterbemmen schämte? Ich glaube wahrhaftig, sie sind im Begriffe, sich Knoblauch darauf zu streuen, wenn er gut ist. Ich werde Gelegenheit nehmen, es, wenn wir zurückkommen in die Stadt, dem alten Pendennis zu erzählen,“ kicherte Mr. Wagg heraus.

„Sehe nicht ein, was das für'n Witz sein soll,“ sagte Mr. Pynsent.

„Dachte auch gar nicht, daß Sie das im Stande wären,“ brummte Mr. Wagg zwischen den Zähnen, und so gingen sie mürrisch heim.

Wagg erzählte die Geschichte über Tische sehr nett und mit bewunderungswürdiger Genauigkeit der Beobachtung. Er beschrieb den alten John, die Wäsche, welche

trocknete, die Ueberschuhe in der Halle, das Empfangszimmer und seine Möbel und Bilder: — „Ein alter Mann mit einer schnabelförmigen Frisur und einer Glatze — Papa Pendennis, ich wette Eins zu Zwei; ein wahres Heftpflaster von der Länge eines jungen Menschen, angethan mit der Mütze und dem Rocke eines Studenten; dann natürlich der gegenwärtige Marquis von Fairoaks; dann die Wittwe, als sie jung war en miniature. Sie hatte einen Hausrock an, als wir eintraten, oder ein Kleid nach der vorjährigen Mode gemacht, und die Fingerspitzen ihrer Handschuhe waren abgeschnitten, weil sie die Hemdkragen ihres Sohnes damit steppt; und hernach kam die Aufwartemagd herein mit ihrem Thee, und so verließen wir den Grafen nebst der Frau Gräfin bei ihren Butterbemmen."

Blanche, neben der er saß, als er diese Geschichte erzählte, und welche die hommes d'esprit verehrte, brach in ein lautes Gelächter aus und nannte ihn ein spaßhaftes, drolliges Geschöpf. Aber Pynsent, welcher ihn über die Maßen satt hatte, sagte ganz laut: „Ich weiß nicht, Herr Wagg, mit welcher Sorte von Damen Sie in ihrer eigenen Familie zusammen zu treffen gewohnt sind, aber bei Gott, soweit als eine erste Bekanntschaft einem die Wahrheit zeigen kann, nimmer in meinem Leben war ich mit zwei besser erzogenen Damen zusammen, und ich hoffe, Madame, Sie werden Ihnen Ihren Besuch machen," fügte er zu Lady Rockminster gewendet hinzu, welche zur Rechten von Sir Francis Clavering saß.

Sir Francis wendete sich zu dem Gaste an seiner Linken und flüsterte: „Das war, was ich einen Treffs für Wagg heiße!" Und Lady Clavering gab dem jungen Gentleman einen Klaps mit ihrem Fächer, winkte ihm mit

ihren schwarzen Augen und sagte: „Herr Pynsent, Sie sind'n gutes Kerlchen."

Nach dem Auftritte mit Blanche konnte man eine, wenn auch kaum merkliche Spannung, einen melancholischen Zug, der vielleicht mit ein wenig Bitterkeit gemischt war, in Lauras Unterhaltung mit ihrem Cousin bemerken. Sie schien ihn zu wägen und ihn zu leicht zu finden; die Wittwe sah, wie die klaren guten Augen des Mädchens den jungen Mann zu Zeiten beobachteten und ein schier spöttischer Ausdruck über ihr Gesicht ging, wenn er im Zimmer mit den Frauen frühstückte, oder träge draußen auf dem Rasenplatze, seine Cigarre rauchend hin und herschlenderte oder dort unter einem Baume in einem Buche blätterte, welches zu lesen er zu zerstreut war.

„Was ist denn zwischen Euch vorgefallen?" fragte Helene, die einen scharfen Blick hatte, das Mädchen. „Es ist irgend etwas vorgefallen. Hat jene boshafte kleine Blanche Unheil angestiftet? Erzähl' mir's Laura."

„Es ist gar nichts vorgefallen," sagte Laura.

„Warum siehst Du dann Pen so sonderbar an?" fragte seine Mutter schnell.

„Sieh ihn selbst mal an, liebe Mutter," entgegnete das Mädchen. „Wir beiden Frauen sind keine Gesellschaft für ihn, wir haben kein Interesse für ihn, wir sind nicht geistreich genug für solch ein Genie wie Pen. Er zehrt sein Leben und seine Thatkraft auf unter uns, indem er an unsere Schürzenbänder gefesselt ist. Er ist gegen Alles gleichgültig, er nimmt sich kaum die Mühe, über die Gartenthür hinaus einen Schritt zu thun. Selbst Kapitain Glanders und Kapitain Strong langweilen ihn," fügte sie mit einem bittern Lachen hinzu, „und das sind doch Männer, die mehr sind wie wir. Er wird nie glück-

lich sein, so lange er hier ist. Denn ach! sieht er nicht der Welt ins Gesicht, ohne einen Beruf und eine Beschäftigung aufweisen zu können.

„Wir haben mit großer Sparsamkeit jetzt genug, um ruhig zu leben," sagte die Wittwe, indem ihr Herz heftig zu pochen begann. „Pen hat Monate lang nichts verthan. Wahrlich er ist sehr gut! Wahrlich er könnte bei uns sehr glücklich sein!"

„Rege Dich nicht so sehr auf, theure Mutter," antwortete das Mädchen. „Ich kann Dich so nicht sehen. Du sollst nicht betrübt darüber sein, daß Pen sich hier unglücklich fühlt. Alle Männer sind so. Sie müssen arbeiten und schaffen. Sie müssen sich einen Namen und eine Stellung in der Welt erwerben. Sieh, jene beiden Kapitaine haben gefochten und Schlachten gesehen, und jener Mr. Pynsent, der hierher kam und welcher dereinst sehr reich sein wird, ist in einem öffentlichen Amte, er arbeitet sehr fleißig und strebt nach Namen und Ruf. Er sagt, Pen sei einer der besten Redner in Oxbridge gewesen und hätte eben so viel Talent gehabt, als irgend einer der jungen Herren dort. Pen selbst lacht über Mr. Waggs Berühmtheit (und er ist wirklich eine gräuliche Persönlichkeit) und sagt, er sei ein Dummkopf, und Jedermann könnte solche Bücher schreiben wie er."

„Ja wahrhaftig, sie sind garstig und gemein," warf die Wittwe dazwischen.

„Und doch hat er Ruf. — Du siehst, das Wochenblatt sagt, „der berühmte Mr. Wagg hat sich einige Tage zu Baymouth aufgehalten — mögen sich unsere Modeherrn und unsere Leutchen, welche immer oben hinauswollen, vor seiner spitzen Feder in Acht nehmen. — Wenn Pen besser als dieser Herr schreiben und besser als Mr.

Pynsent sprechen kann, warum thut er's dann nicht? Mama, er kann uns keine Reden halten, oder sich sonst hier auszeichnen. Er muß fort von hier, wahrlich das muß er!"

„Theure Laura," sagte Helene, indem sie die Hand des Mädchens ergriff. „Ist es freundlich von Dir, ihn so zu drängen? Ich habe gewartet. Ich habe diese Monate daher Geld erspart — um — um Deinen Vorschuß an uns zurückzuzahlen."

„Bst, still, Mutter!" rief Laura, indem sie ihre Freundin hastig in ihre Arme schloß. „Es war Dein Geld, nicht das meine. Sprich mir davon nie wieder. Wie viel Geld hast Du erspart?"

Helene erwiederte, es wäre mehr als zweihundert Pfund in der Bank, und sie werde zu Ende des nächsten Jahres im Stande sein, alles Geld von Laura zurückzuzahlen."

„Gieb's ihm — laß ihn die zweihundert Pfund haben. Laß ihn nach London gehen und dort ein Advokat werden, irgend etwas werden und sich seiner Mutter würdig machen, — und meiner, theuerste Mama," sagte das gute Mädchen, worauf die zärtliche Wittwe mit ihrer gewöhnlichen Innigkeit und Herzlichkeit erklärte, daß Laura ihr ein Geschenk Gottes und das beste Mädchen sei — und ich hoffe, niemand wird aufgelegt sein, ihr in diesem Punkte zu widersprechen.

Die Wittwe und ihre Pflegetochter hatten mehr als eine Besprechung über diesen Gegenstand, und die Aeltere gab dem schärferen Verstande des wackern und von größerer Energie beseelten Mädchens nach; und in der That, wo diese gute Dame ihrerseits irgend ein Opfer zu bringen hatte, war sie nur zu bereitwillig, es zu bringen. Aber sie schlug

ihren eigenen Weg und verlor, als sie Pen ihre neuen Pläne mittheilte, das Ziel nicht aus den Augen, welches ihr vorschwebte. Eines Tages erzählte sie ihm von diesen Projekten, und wer es sei, der sie gebildet und ausgedacht; wie es Laura sei, die darauf bestehe, daß er nach London gehe und studire; wie es Laura sei, welche nichts hören wolle von dem — von der Ordnung der Geldangelegenheiten, aus der Zeit, wo er von Oxbridge zurückgekommen sei — Angelegenheiten die gerade berichtigt gewesen wären; wie es endlich Laura sei, der er zu danken habe, wenn er wirklich dächte, er müsse gehen."

Bei dieser Nachricht erstrahlte Pens Gesicht vor Freude, und er drückte seine Mutter mit einem Feuer an sein Herz, welches, wie ich fürchte, dieser zärtlichen Dame nicht ganz gelegen kam; aber sie stimmte mit ihm überein, als er sagte: „Beim Himmel! sie ist ein edles Mädchen. Möge Gott der Allmächtige sie segnen! O Mutter, ich habe mich Monate lang träge dahin geschleppt, mich nach Arbeit und Wirksamkeit gesehnt und nicht gewußt, wo sie hernehmen. Ich habe mich abgehärmt bei dem Gedanken an meine Schande und meine letztvergangenen verfluchten Ausschweifungen und Thorheiten. Ich habe Höllenpein gelitten. Mein Herz ist halb gebrochen — aber laß Dich das nicht ängstigen. Wenn ich Gelegenheit bekommen könnte, die Vergangenheit wieder gut zu machen und meine Pflicht gegen mich selbst und die beste Mutter in der Welt zu erfüllen, wahrlich so will ich dies thun! Ich werde Deiner noch würdig werden. Gott vergelte Dirs! Gott vergelte es Laura! Ei ist sie nicht hier, daß ich ihr danken kann?"

So fuhr Pen weiter fort, in unzusammenhängenden Sätzen zu reden, ging mit großen Schritten im Zimmer

auf und ab, trank so und so viel Gläser Wasser, hüpfte an seiner Mutter mit tausend Umarmungen herum — begann zu lachen — begann zu singen — war glücklicher, als sie ihn seit seiner Kindheit gesehen — seit er zum ersten Male von jenem verhängnißvollen Baume des Lebens gekostet hatte, welcher von Anfang an alle Menschenkinder in Versuchung geführt hat.

Laura war nicht zu Hause. Laura war auf Besuch bei der hochgebornen Lady Rockminster, Tochter von Mylord Bareacres, Schwester der seligen Lady Pontypool und folglich eine entfernte Base von Helenen, wie Ihre gräfliche Gnaden, welche in der Genealogie tief bewandert waren, der bescheidenen Dame vom Lande zuerst auseinanderzusetzen so gnädig waren. Mr. Pen freute sich sehr, daß die Verwandtschaft anerkannt wurde, obwohl es ihm nicht allzusehr gefiel, daß Lady Rockminster Miß Bell auf ein paar Tage mit sich hinüber nach Baymouth nahm, ohne auch nur das Geringste von einer Einladung an Mr. Arthur Pendennis verlauten zu lassen. Es sollte ein Ball zu Baymouth stattfinden, und auf demselben sollte Miß Laura zum ersten Male öffentlich erscheinen. Die Wittwe kam, um sie in ihrer Kutsche abzuholen, und sie ging ab mit einem weißen Kleide in ihrem Koffer, glücklich und blühend, wie die Rose, mit welcher Pen sie verglichen hatte.

Dies war die Nacht, wo der Ball — eine öffentliche Festlichkeit in Baymouth Hotel — abgehalten werden sollte.

„Donnerwetter!" sagte Pen. „Ich werde hinüber reiten — nein, ich werde nicht reiten, ich will gehen."

Seine Mutter war ganz glücklich, daß er dies thun

wollte, und während er sich noch über die Art, wie er nach Baymouth abgehen sollte, hin und her besprach, machte Kapitain Strong zufällig seinen Besuch, sagte, daß er selbst zu gehen gedenke, und daß er sein Pferd, den „Fleischerburschen", in das Wägelchen spannen und Pen hinüberfahren wolle.

Als die vornehme Gesellschaft das Haus in Clavering Park zu füllen anfing, drängte sich der Chevalier Strong, welcher, wie sein Gönner sagte, nie im Wege und nie außer demselben war, selten in die dortigen Cirkel, sondern ging aus und suchte sich anderswo Erholung. „Ich habe zu meiner Zeit großartige Fressereien die Hülle und Fülle gesehen," sagte er, „und bei Gott in einer Gesellschaft gespeist, wo ein König und ein Herzog königlichen Geblütes am obern und am untern Ende der Tafel saß, und Jedermann die Reihe der Gäste entlang seine sechs Sterne auf dem Rocke trug; aber verdammt! Glanders, diese Großbrodigkeit ist nicht mein Geschmack, und die englischen Damen mit ihren verfluchten zimperlichen Mienen und die Landjunker mit ihrer Politik nach dem Essen machen mir schläfrig zu Muthe — hol mich der Teufel, wenn das nicht wahr ist! Ich habe solche Orte gern, wo ich nach abgehobenem Tischtuche meine Cigarre von mir blasen, und wenn ich durstig bin, mein Bier in seiner zinnernen Kanne haben kann, wie bei uns zu Hause." — So pflegte sich der Chevalier an einem Galatage zu Clavering Park damit zu begnügen, daß er die Anordnung der Tafel beaufsichtigte und den Majordomus und die Dienerschaft im Trab erhielt, und nachdem er den Speisezettel mit Monsieur Mirobalant überblickt, nahm er nicht den geringsten Antheil an dem Banket. „Schickt mir ein Cotelett und eine Flasche Rothwein auf mein

Zimmer," sagte dieser Philosoph, und von dem Fenster dieser Stube aus, welches die Terrasse und Avenue beherrschte, überschaute er sich dann die Eingeladenen, wenn sie in ihren Kutschen ankamen, oder that einen Blick unter die Damen in der Halle drunten, durch ein sogenanntes Ochsenauge, welches von seinem Corridor aus hinunterschauen ließ. Und wenn sich die Gäste gesetzt hatten, eilte Strong durch den Park nach Kapitain Glanders Landhäuschen in Clavering hinüber, oder stattete der Wirthin im Schilde einen Besuch ab, oder machte einen Abstecher zu Madame Fribsby, die über ihrem Romane und ihrer Theetasse saß. Wo der Kapitain auch hinkam, überall war er willkommen, und wenn er auch weggehen mochte, stets schwebte hinter ihm ein Duft von heißem Rum und Wasser.

Der Fleischerbursche — nicht das schlechteste Pferd in Sir Francis Stalle — war zu Kapitain Strongs ausdrücklicher Verfügung gestellt, und der alte Kriegsmann sattelte ihn oder kam mit ihm heim zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht, die ihm beliebte, und fuhr oder ritt mit ihm hier und dorthin im Lande. Wo eine Schenke mit einem guten Töpfchen Bier stand, — wo ein Pächter war, der eine hübsche Tochter hatte, welche Pianoforte spielte, — nach Chatteries, ins Schauspiel, in die Kaserne — nach Baymouth, wenn irgend ein Witz dort los war, nach den ländlichen Jahrmärkten und Wettrennen machten der Chevalier Strong und sein braunes Rößlein unaufhörlich Ausflüge, und dieser würdige Herr wurde überall von seinen Freunden freigehalten, wie wenn er ein Staandquartier in Freundesland gehabt hätte.

Der Fleischerbursche also brachte Pen und den Chevalier bald nach Baymouth. Der letztere war mit dem

Hotel und dem Wirthe so bekannt, wie mit jedem andern Wirthshause in der Runde, und nachdem man ihnen eine Kammer angewiesen, um sich anzukleiden, traten sie in den Ballsaal. Der Chevalier war eine glänzende Erscheinung. Er trug drei kleine goldene Kreuze an einem Schnällchen auf der breiten Brust seines blauen Rockes und sah wie ein fremder Feldmarschall aus.

Der Ball war öffentlich, und allerhand Personen waren zugelassen und zum Besuche aufgefordert, indem nämlich der junge Pynsent Absichten auf die Stimmen der Wähler dieser Grafschaft hatte und Lady Rockminster den Ball veranstaltete. An einem Ende des Saales war eine Quadrille für die Aristokratie arrangirt und für die Leute von Stande gab's besondere Bänke. Nach diesem Ende des Saales verstieg sich der Chevalier nicht (er meinte, er kümmere sich nicht um das adelige Volk); aber im andern Theile des Zimmers kannte er Jedermann, — die Weinhändlers-, Gastgebers-, Bauernadvocatens-, Pächterstöchter, ihre Herren Väter und Brüder — und überall gerieth er in Kreise, denen er die Hände schütteln mußte.

„Wer ist der Mann da mit dem blauen Bande und dem dreispitzigen Sterne?" fragte Pen. Ein Gentleman in schwarzem Frack mit Locken und einem Kinnbarte stand da und schaute ihn stolzen Blickes an, indem er die eine Hand im Armloche seiner Weste stecken hatte und mit der andern seinen Klapphut hielt.

„Bei Jupiter, 's ist Mirobolant!" rief Strong, indem er in ein Gelächter ausbrach. „Bon jour, Chef! — Bon jour, Chevalier!"

„De la croix de Juillet, Chevalier!" entgegnete der

Chef der Küche, indem er seine Hand an seine Decoration legte.

„Donnerwetter, hier ist noch mehr Band zu haben!“ sagte Pen lachend.

Ein Mann mit sehr schwarzem Kopf- und Barthaar, welches augenscheinlich mit dem Purpur von Tyrus gefärbt war, mit blinzelnden Augen und weißen Augenwimpern und tausend Runzeln im Gesichte, welches von wundersam rother Farbe war; ferner mit zwei Unterwesten und großen Handschuhen und Händen und mit einer Unmasse von Juwelen und Diamanten an seiner Weste und seiner Cravatte, mit plumpen Füßen, welche in ungeheure blitzende Stiefeln gesteckt waren, und einem Stücke verschiedenfarbigen Bandes im Knopfloche, kam hier herbei und nickte dem Chevalier wie einem alten Bekannten zu.

Der Chevalier schüttelte ihm die Hand. „Mein Freund, Herr Pendennis,“ sagte er. „Oberst Altamont von der Leibgarde seiner Hoheit des Nabob von Lucknow.“ Dieser Officier verbeugte sich grüßend vor Pen, welcher sich jetzt ernstlich umsah, ob die Person, die er zu treffen wünschte, schon in's Zimmer getreten sei.

Noch nicht. Aber soeben begann die Musik „Sieh der Held und Sieger kommt“ zu spielen, und ein Schwarm vornehmen Volkes — die verwittwete Gräfin von Rockminster, Mr. Pynsent und Miß Bell, Sir Francis Clavering, Freiherr auf Clavering Park, Lady Clavering und Miß Amory, Sir Horace Fogy, Lady Fogy, Oberst Higgs nebst Gemahlin — Herr Wagg (wie das Wochenblatt der Grafschaft sie später aufführte) traten in den Saal.

Pen eilte an Blanche vorbei auf Laura zu und ergriff

sie bei der Hand. „Gott sei Dank, daß ich Dich endlich finde!" sagte er. „Ich habe was mit Dir zu sprechen — ich muß mit Dir sprechen. Laß mich mit Dir tanzen."

„Die nächsten drei Tänze kann ich nicht," sagte sie lächelnd, und er zog sie zurück und biß sich vor Verdruß auf die Nägel und vergaß vor Aerger, Pynsent zu grüßen.

Nach der Gesellschaft der Lady Rockminster folgte die von Lady Clavering in der Procession.

Oberst Altamont schaute mit scharfem Auge zu, indem er ein bisamduftendes Taschentuch an's Gesicht hielt und hinter demselben vor Lachen platzen wollte.

„Wer ist das Mädel im grünen Fähnchen da unter ihnen, Kaptain?" fragte er Strong.

„Das ist Miß Amory, die Tochter der Lady Clavering," erwiederte der Chevalier.

Der Oberst wußte sich vor Lachen kaum noch zu lassen.

---

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Enthält einige Ballgeschichten.

Unter einigen Draperien von Calico in einer beschatteten Fensternische beliebte es Herrn Arthur Pendennis ein sehr mürrisches und verdrießliches Gesicht zu machen und zuzusehen, wie Miß Bell ihre erste Quadrille mit Mr. Pynsent als Tänzer tanzte. Dieser Herr war so feierlich und ernsthaft, wie die Engländer bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegen und schritt die Touren des Tanzes in einer Weise durch, als ob er nach seinem Betstuhle in der Kirche schritte, ohne ein Lächeln auf seinem Gesichte zu zeigen und ohne sich von irgend einem äußern Umstande in der ernsten Pflichterfüllung, mit der er beschäftigt war, irre machen zu lassen. Das Gesicht von Miß Laura aber strahlte vor Wonne und Gutherzigkeit. Die Lichter, das Gedränge und die Musik regten sie auf. Wie sie ihre weißen Kleider ausbreitete und ihren Theil des Tanzes durchhüpfte, lächelnd und glücklich, und wie ihre braunen Locken von ihrem schönen rosigen Gesichte herab über ihre schönen Schultern flossen, so blickte

mehr als einer der Herren im Saale bewundernd nach ihr, und Lady Fogy, welche in London ein Haus hatte und sich, wenn sie auf dem Lande war, keine geringe Miene von Vornehmheit gab, fragte Lady Rockminster, wer die junge Person sei, wobei sie eine gefeierte Schönheit Londons erwähnte, welcher Laura nach der Meinung der gnädigen Frau sehr ähnlich sein sollte, und meinte, mit ihr werde sich's „machen."

Lady Rockminster würde über die Maßen erstaunt sein, wenn sich's mit irgend einer protégée von ihr nicht „machen" gewollt hätte, und wunderte sich darüber, daß Lady Fogy überhaupt so unverschämt sei, über diesen Punkt ein Urtheil zu äußern. Sie beobachtete Laura mit majestätischen Blicken durch ihr Augenglas. Sie freute sich über die ungekünstelte Miene und die heitere unschuldige Weise des Mädchens. Ihr Benehmen ist sehr gut, dachten Ihro Gnaden. Ihre Arme sind zu roth, doch das ist ein Mangel, der ihrer Jugend zugerechnet werden muß. Ihr Ton ist bei Weitem besser, als der jener kleinen naseweisen Person, der Miß Amory, welche ihr gegenüber tanzt.

Miß Blanche war in der That das vis-à-vis Lauras und lächelte höchst bezaubernd auf ihre theure Freundin und nickte ihr zu und schwatzte mit ihr, als sie während der Evolutionen der Quadrille zusammentrafen, und spielte sehr die Gönnerin gegen sie. Ihre Schultern waren die weißesten im ganzen Saale und blieben nicht einen Augenblick ruhig und zufrieden in ihrer Umhüllung; ebensowenig war dies mit ihren Augen der Fall, welche unaufhörlich herumkollerten, und ebensowenig hielt ihre kleine Figur Ruhe, sondern schien zu allen Leuten zu sagen: „Komm und sieh mich an und nicht dieses rothe, gesunde

dickquatschelige Bauermädel, die Miß Bell, welche kaum zu tanzen verstand, ehe ich's ihr lehrte. Sieh her, das ist die ächte Pariser Art — dies ist der hübscheste kleine Fuß und der hübscheste kleine Schuh im ganzen Zimmer. Guken Sie her, Mr. Pynsent. Guken Sie her, Mr. Pendennis, Sie da, die Sie sauertöpfisch hinter dem Vorhange stecken — ich weiß wohl, daß Sie gern mit mir tanzen möchten."

Laura tanzte fort und hatte auch ein aufmerksames Auge auf Mr. Pen in der Fensterbrüstung. Er verließ diesen Zufluchtsort nicht eher, als bis die erste und zweite Quadrille vorüber war und die gutherzige Lady Clavering ihm winkte, zu dem Ehrenplatze der Damen, der etwas erhöht war, zu kommen, wo die ältern Frauen saßen und wohin Pen mit tiefem Erröthen und großer Unbeholfenheit, wie junge Leute, wenn sie sich zwingen müssen, meist sind, sich begab. Er begrüßte Lady Rockminster mit einem großartigen Bücklinge, den dieselbe kaum bemerkte, und ging dann und brachte der Wittwe des seligen Amory seine Huldigung dar, welche prächtig angethan war mit Diamanten, Sammt, Spitzen, Federn, Stickereien und Goldschmiedswaaren.

Der junge Fogy sodann, welcher damals auf der fünften Bank in Eton saß und sehnlichst seinen Bart und seine Leutnantsstelle in einem Dragonerregimente erwartete, war der zweite Tänzer, welcher mit Miß Bells Hand beehrt wurde. Er war ganz hingerissen von Bewunderung vor dieser jungen Dame. Es war ihm, als habe er noch nie ein so bezauberndes Wesen gesehen.

„Ich kann sie viel besser leiden als das französische Mädchen," sagte dieser junge Herr, welcher vorher mit Miß Amory getanzt hatte, offenherzig zu ihr. Laura

lächelte und sah noch besser gelaunt aus, als vorher. Mitten in ihrem Gelächter bekam sie Pen zu Gesicht und fuhr fort zu lachen, als er seinerseits fortfuhr, abgeschmackt großbrodig und mürrisch auszusehen.

Der nächste Tanz war ein Walzer, und der junge Fogy dachte mit einem Seufzer daran, daß er sich nicht auf's Walzen verstünde, und gelobte sich in seinem Innern, daß er die nächsten Ferien einen Tanzmeister annehmen wolle.

Mr. Pynsent machte für diesen Tanz abermals Anspruch auf Miß Bells Hand, und Pen sah ihr wüthend zu, wie sie sich im Saale herumdrehte und ihre Taille von dem Arme dieses Gentlemans umspannt war. Er hatte sich früher nie geärgert, wenn man an Sommerabenden zu Clavering Park nach Wegräumung der Tische und Stühle die Gouvernante herunterrief, um das Piano zu spielen, und er und Kapitain Strong (welcher ein vortrefflicher Tänzer war, und wenn's Noth an Mann ging, einen britischen Bockspfeifentanz, einen deutschen Walzer oder einen spanischen Fandango zum Besten geben konnte) und die beiden jungen Damen, Blanche und Laura kleine Bälle improvisirten. Laura hatte an diesem Tanze so große Freude, daß sie selbst Mr. Pynsent lebhafter werden ließ. Blanche, welche sehr schön tanzen konnte, hatte einen unglücklichen Tänzer, den Kapitän Broadfoot von den damals in Chatteries stehenden Dragonern. Denn Kapitain Broadfoot konnte, obwohl er sich mit großer Energie dem Gegenstande widmete, es doch nicht dahin bringen, daß er zu rechter Zeit herumkam, und da er nicht die Spur von musikalischem Gehör besaß, merkte er nicht, daß seine Bewegungen zu langsam waren.

So sah denn Miß Blanche, daß ihre theure Freundin

Laura sowohl im Walzer wie in der Quadrille die meiste Ehre im Tanzen einlegte, und freute sich durchaus nicht über den Erfolg derselben. Nachdem sie mit dem schwerfälligen Dragoner ein paar Male herumgetanzt, schützte sie Ermüdung vor und bat, nach ihrem Platze zurückgeführt zu werden, wo sie sich neben ihre Mama setzte, mit welcher Pen sich unterhielt. Sie fragte ihn, weshalb er sie nicht zum Walzer aufgezogen und sie der Gnade und Barmherzigkeit jenes großen Mannes in Sporen und rothem Rocke überlassen habe.

„Ich dachte, Sporen und Scharlachtuch wären für junge Damen die bezauberndsten Dinge in der Welt," antwortete Pen. „Ich würde es im Leben nicht gewagt haben, meinen schwarzen Frack als Nebenbuhler mit jener prächtigen rothen Jacke auftreten zu lassen."

„Sie sind höchst unfreundlich und grausam und murrköpfig und garstig," sagte Miß Amory mit einem abermaligen Heraufziehen der Achseln. „Sie thäten besser, wenn Sie weggingen. Ihre Cousine sieht nach uns über Herrn Pynsents Schulter."

„Wollen Sie mit mir Walzer tanzen?" fragte Pen.

„Nicht diesen Walzer. Ich kann nicht, da ich erst diesen großen heißglühenden Kapitain Broadfoot fortgeschickt. Sehen Sie mal Herrn Pynsent, haben Sie je solch ein Geschöpf gesehen? Aber ich will den nächsten Walzer mit Ihnen tanzen und auch die Quadrille. Ich bin zwar versprochen, aber ich will Herrn Poole sagen, ich habe vergessen gehabt, daß Sie mich engagirt."

„Frauen vergessen sehr leicht," versetzte Pen.

„Aber sie kommen stets zurück und sind voll Reue und Bedauern wegen dessen, was sie gethan haben," entgegnete Blanche. „Sieh, da kommt diese Feuerzange, und

die liebe Laura schmiegt sich an ihn. Wie hübsch sie aussieht!"

Laura kam herauf und reichte Pen ihre Hand, welchem Pynsent eine Verbeugung machte, wobei er indeß nicht viel anmuthiger aussah, als jenes Hausgeräth, mit welchem Miß Amory ihn verglichen hatte.

Aber Lauras Gesicht war voller Freundlichkeit. „O ich bin so froh, daß Du gekommen bist, lieber Pen," sagte sie. „Ich kann nun mit Dir reden. Was macht Mama? Die drei Tänze sind vorbei, und ich bin für den nächsten mit Dir engagirt, Pen."

„Ich habe mich soeben mit Miß Amory engagirt," versetzte Pen, und Miß Blanche nickte mit dem Kopfe und machte ihren gewöhnlichen kleinen Knix. „Ich gedenke ihn nicht aufzugeben, liebste Laura," sagte sie.

„Gut, dann wird er den Walzer mit mir tanzen, liebe Blanche," sagte Jene, „willst Du nicht, Pen?"

„Ich versprach mit Miß Amory zu walzen."

„Aergerlich!" rief Laura aus, und indem sie ihrerseits einen Knix machte, ging sie fort und setzte sich unter den weitreichenden Fittig der Lady Rockminster.

Pen hatte seine Freude über das Unrecht, welches er angerichtet. Die zwei hübschesten Mädchen im Saale zankten sich seinethalben. Er schmeichelte sich, Laura gestraft zu haben. Er lehnte mit der Miene eines Stutzers da, mit dem Ellbogen über der Wandeinfassung und unterhielt sich mit Blanche: er hechelte unbarmherzig alle die Herren im Saale durch — die schweren Dragoner in ihren engen Jacken — die ländlichen Stutzer in ihrem wunderlichen Anputz — die sonderbare Toilette ihrer Damen. Die eine schien ein Vogelnest auf ihrem Kopfe zu haben, eine Andere hatte sechs Pfund Weintrauben in

ihren Haaren, ungerechnet die falschen Perlen. „'s ist eine Coiffure von Mandeln und Rosinen," sagte Pen, „und könnte beim Dessert aufgetragen werden. Mit einem Worte, Pen war ungemein satirisch und amüsant.

Während der Quadrille setzte er diese Art von Unterhaltung mit unablässiger Bitterkeit und Lebhaftigkeit fort und erhielt Blanche in unaufhörlichem Lachen sowohl über seine Bosheit als über seine Witze, welche gut waren, und ebenso, weil Laura wieder ihr vis-à-vis war und sehen und hören konnte, wie heiter und vertraulich sie waren.

„Arthur ist heut' Abend bezaubernd," flüsterte sie Laura quer über Fähndrich Perch's knappe Jacke zu, als Pen cavalier seul vor ihnen tanzte, indem er diese Figur mit den Daumen in seinen beiden Westentaschen durchmachte.

„Wer?" fragte Laura.

„Arthur," antwortete Blanche französisch. „O 's ist solch ein prächtiger Name." Und nun gingen die beiden jungen Damen auf Pen's Seite hinüber, und Fähndrich Perch war seinerseits daran, ein pas seul aufzuführen. Er hatte keine Westentasche, um seine Hände hineinzustecken, und dieselben sahen sehr groß und breit und geschwollen aus, als sie vor ihm aus den engen Uniformärmeln herunterbaumelten.

Während der Pause zwischen der Quadrille und dem darauffolgenden Walzer nahm Pen durchaus keine Notiz von Laura, außer daß er sie fragte, ob ihr Tänzer, Fähndrich Perch ein amüsanter junger Mann sei, und ob sie ihn ebenso gut leiden könne, als ihren frühern Tänzer, Herrn Pynsent. Nachdem er diese zwei Dolche in Lauras edles Herz gepflanzt, fuhr Mr. Pendennis mit Blanche

Amory zu schwatzen fort und riß Witze schlecht und gut, aber stets mit lauthörbarer Stimme. Laura wußte nicht, wie sie ihres Cousins üble Laune sich deuten sollte, und womit sie ihn beleidigt hätte; indeß war sie ihrerseits nicht ärgerlich über Pens schwarzgallige Stimmung; denn sie war das gutherzigste und stets zur Vergebung bereite weibliche Wesen, und außerdem, wenn ein Mann sich eifersüchtig zeigt, so ist dies einer Dame nicht immer unangenehm.

Da Pen nicht mit ihr walzen wollte, so freute sie sich, von dem tüchtigen Chevalier Strong aufgezogen zu werden, welcher noch besser tanzte als Pen, und da sie sehr gern tanzte, wie dies jedes muntere unschuldige Mädchen sollte, so hüpfte sie, als die Tanzmusik begann, fort und belustigte sich von ganzer Seele. Kapitain Broadfoot wirbelte bei dieser Gelegenheit mit einer Dame herum, welche fast von gleichem Körperumfange war wie er selbst, einer Miß Roundle, einem jungen Frauenzimmer in einem stachelbeerfarbenen Creppkleide, der Tochter der Dame mit den Weintrauben auf dem Kopfe, deren Bündel Pen so bewundert hatte.

Und nun ersah sich Mr. Arthur Pendennis seine Zeit und indem ihm seine blonde Tänzerin Blanche lieblich geschmiegt auf dem Arme hing, welcher ihre Taille umspannte, walzte er fröhlich darauf los, und es war ihm klar, daß er und Blanche, als sie nach der Musik sich herumdrehten, ihre Sache ganz vortreflich machten. Höchst wahrscheinlich sah er sich nach Miß Bell um, ob sie ebenso denke: aber sie sah ihn nicht, oder wollte ihn nicht sehen, und war stets mit ihren Tänzer, Kapitain Strong beschäftigt.

Aber Pens Triumph sollte nicht lange währen, und

es war vom Schicksal bestimmt, daß die arme Blanche in dieser unglücklichen Nacht noch mehr Verdruß haben sollte. Während sie und Pen sich so leicht und munter wie ein Paar Operntänzer herumdrehten, kreisten der wackre Kapitain Broadfoot und die Dame, um deren dicke Taille er sich klammerte, gemächlich, wie es ihre Naturen verlangten, herum und waren so Jedermann im Wege. Aber sie waren mehr als irgend Jemand anderem unserm Freunde Pendennis im Wege; denn er und Blanche stießen, indem sie sich in reißenden Wirbeln drehten, hart gegen den schweren Dragoner und seine Dame, und zwar mit solch einer Kraft, daß alle die vier sich umdrehenden Körper den Schwerpunkt verloren. Kapitain Broadfoot und Miß Roundle wurden umgeworfen, ebenso Pen selbst, welcher weniger Glück als seine Tänzerin, Miß Amory hatte, die blos auf eine Bank gegen die Wand geschleudert wurde.

Pendennis aber fiel derb auf den Boden und zappelte und spreizte sich in dem allgemeinen Umsturze mit Broadfoot und Miß Roundle. Der Kapitain war zwar ein schwerer Dragoner, aber gutmüthiger Art, und so war er der Erste, der über sein eignes Mißgeschick in ein lautes Lachen ausbrach, weshalb sich denn auch Niemand über ihn lustig machte. Aber Miß Amory war wild über ihren Unfall. Miß Roundle, auf ihr Gesäß placirt und sich erbarmungswürdig umsehend, gab einen Gegenstand ab, über den sich nur sehr wenige Leute des Lachens enthalten konnten, und Pen war rasend, als er die Umstehenden von sich zischeln hörte. Er war einer von jenen spöttischen jungen Bürschchen, welche es nicht ertragen konnten, daß man auf ihre Kosten lachte, und von allen Dingen in der Welt die Lächerlichkeit am meisten fürchteten.

Als er sich erhob, lachten Laura und Strong über ihn, alle Welt lachte, Pynsent und seine Tänzerin lachten, und Pen kochte vor Ingrimm über das Paar und hätte sie beide auf der Stelle erstechen können. Er wandte sich wüthend von ihnen ab und begann gegen Miß Amory Entschuldigungen zu stottern. Es sei die Schuld des andern Paars — das Frauenzimmer im rothen Kleide hätte es gethan — Pen hoffte, Miß Amory habe sich nicht verletzt — ob sie nicht den Muth habe, noch einmal mit ihm herum zu tanzen?

Miß Amory sagte schnippisch, sie sei allerdings sehr verletzt und sie wage nicht noch einmal zu tanzen, und damit nahm sie mit großem Danke ein Glas Wasser an, welches ihr ein Kavalier, der einen dreispitzigen Stern an einem blauen Bande trug, zu holen sich beeilte, als er des beklagenswerthen Vorfalls ansichtig geworden. Sie trank das Wasser, lächelte dem Bringer dankbar zu, und indem sie Mr. Pen in der bezeichnendsten und hochmüthigsten Weise ihre weiße Schulter zudrehte, ersuchte sie den Gentleman mit dem Sterne, sie zu ihrer Mama zu führen, und hielt ihre Hand hin, um seinen Arm zu nehmen.

Der Mann mit dem Sterne zitterte vor Wonne bei dieser ihrer Gunstbezeugung; er beugte sich über ihre Hand, preßte sie feurig an seinen Frack und blickte sich triumphirend um.

Es war kein Anderer, als der glückliche Mirobolant, den Blanche sich zur Eskorte ersehen. Aber die Sache verhielt sich so, daß die junge Dame dem Künstler, seit er in ihrer Mutter Familie beschäftigt war, nie genau ins Gesicht gesehen und so keinen andern Gedanken hatte, als daß es ein fremder Edelmann sei, an dessen Arme sie lehnte. Als sie fortging, vergaß Pen seine Demüthigung

über seinem Erstaunen und rief laut: „Weiß Gott, 's ist der Koch!"

Im Augenblicke, wo er diese Worte geäußert, bedauerte er auch schon, sie gesprochen zu haben — denn es war Blanche selbst, welche Mirobolant aufgefordert hatte, sie zu geleiten, und der Künstler konnte nicht anders, als dem Befehle einer Dame Gehorsam leisten. Blanche hörte in ihrer Flatterhaftigkeit nicht, was Arthur sagte, aber Mirobolant hörte ihn und schoß einen ingrimmigen Blick nach ihm über seine Schulter, worüber sich Pen sehr amüsirte. Er war in verdrießlicher und zum Unrechtthun aufgelegter Stimmung, hatte vielleicht Lust einen Zank mit irgend Jemand vom Zaune zu brechen, aber der Gedanke, daß er einen Koch beleidigt oder daß solch ein Individuum irgend so etwas wie Ehrgefühl haben könnte, kam diesem stolzen jungen Aristokraten — dem Sohn eines Apothekers — nicht eben sehr in den Sinn.

Im Kopfe dieses armen Künstlers dagegen hatte nie der Gedanke Platz gefunden, daß er als ein Mann nicht jedem andern Sterblichen gleich, oder daß in seiner Stellung so viel Erniedrigendes liege, um ihn zu hindern, einer Dame den Arm zu geben, welche ihn darum bat. Er hatte bei den Fêten in seinem Vaterlande gesehen, daß feine Damen, nicht gerade Demoisellen (aber die englische Demoiselle, die er kannte, war ja freier in ihrem Benehmen, als irgend ein Mädchen in Frankreich) sich mit Blaise und Pierre in den Tanz mischten; und er würde Blanche zu Lady Clavering hinaufgeführt und möglicherweise sie auch zum Tanze aufgefordert haben; aber er hörte Pens Ausruf, der ihn traf, als ob er einen Schuß erhalten hätte, und ihn grausam demüthigte und ärgerte. Sie wußte nicht, was ihn zusammenfahren

und knirschend einen gascognischen Fluch zwischen den Zähnen murmeln hieß.

Aber Strong, dem der Gemüthszustand des armen Teufels bekannt war, indem er diese interessante Mittheilung von unserer Freundin Madame Fribsby hatte, war glücklicherweise bei der Hand, wo er nöthig war, und indem er schnell ein paar Worte auf Spanisch sagte, welche Jener verstand, bat der Chevalier Miß Amory, mit ihm zu kommen und ein Glas Eis zu nehmen, ehe sie zurückkehre zu Lady Clavering. Hierauf ließ der unglückliche Mirobolant den Arm, den er noch vor einer Minute gehalten, fahren und entfernte sich mit einem sehr tiefen und betrübten Bücklinge.

„Wissen Sie nicht, wer es ist?" fragte Strong Miß Amory, als er sie wegführte. „'s ist der Chef des Speisedepartements, Monsieur Mirobolant."

„Wie sollt' ich's wissen?" sagte Blanche. „Er hat ein Kreuz, er sieht sehr distinguirt aus, er hat schöne Augen."

„Der arme Kerl ist toll im Kopfe von Ihren schönen Augen, glaub ich," versetzte Strong. „Er ist ein sehr guter Koch, aber 's ist bei ihm nicht richtig im Oberstübchen."

„Was sagten Sie zu ihm in der unbekannten Sprache?" fragte Miß Blanche.

„Er ist ein Gascogner und kommt von der spanischen Grenze," antwortete Strong. „Ich sagte ihm, er werde seine Stelle verlieren, wenn er mit Ihnen ginge."

„Armer Monsieur Mirobolant!" rief Blanche aus.

„Sahen Sie den Blick, den er Pendennis zuwarf?" fragte Strong, indem er sich an dem Gedanken, daß ein Unsinn passiren werde, weidete; „ich glaube, er würde

6*

seine Freude haben, wenn er ihm einen seiner Bratspieße durch den Leib rennen könnte."

„Er ist ein abscheuliches, eingebildetes, unbeholfenes Geschöpf, dieser Herr Pendennis," sagte Blanche.

„Auch Broadfoot sah aus, als ob er ihn gern umbringen möchte, ebenso Pynsent," meinte Strong. „Was für Eis wollen Sie haben — Wassereis oder Crème-Eis?"

„Wassereis. Aber wer ist nur der närrische Mann, der mich so anstarrt — er ist gleichfalls decorirt."

„Das ist mein Freund, Oberst Altamont, ein sehr wunderlicher Charakter, in Diensten des Nabobs von Lucknow. Hollah, was ist das für ein Lärm? Ich will den Augenblick zurück sein," sagte der Chevalier, worauf er aus dem Zimmer in den Ballsaal sprang, von wo sich ein Gezänke und ein Durcheinanderschreien aufgeregter Stimmen hören ließ.

Das Zimmer für Erfrischungen, wo Miß Amory sich befand, war ein für den Zweck des Abendessens, das Mr. Rincer dort für den Preis von fünf Schilling der Kopf bereit hielt, besonders abgetheilter Raum. Auch waren daselbst Erfrischungen besserer Art für die Damen und Herrn der vornehmen Familien, welche die Grafschaft auf den Ball lieferte, zu haben; aber die geringere Sorte Leute wurde durch einen Kellner, der am Eingange stand, von dieser Stube fern gehalten, indem er sagte, dies sei ein besonderes Zimmer für die Gesellschaften der Lady Rockminster und der Lady Clavering, und werde dem Publikum erst um die Zeit des Abendessens geöffnet, welches erst nach Mitternacht stattfand. Pynsent, welcher mit den Töchtern seiner Constituenten tanzte, nahm sie und ihre Mamas mit sich dort zu Erfrischungen hinein. Strong, welcher der Ordner und Meister bei allen Lust-

barkeiten war, wohin er ging, hatte natürlich das Recht des Eintritts — und die einzige Person, welche jetzt das Zimmer einnahm, war der Gentleman mit der schwarzen Perücke und dem Orden in seinem Knopfloche, der Offizier in Diensten Sr. Hoheit des Nabobs von Lucknow.

Dieser Gentleman hatte sich sehr zeitig an dem Abende in diesem Raume niedergelassen, wo er, indem er sagte, er sei verwünscht durstig, nach einer Flasche Champagner rief. Auf dieses Verlangen hin vermuthete der Kellner sogleich, daß er mit einem Granden zu thun habe, und der Oberst setzte sich nieder und begann sein Abendessen zu verzehren und sein Getränk zu vertilgen und redselig mit Jedermann, der ins Zimmer trat, ein Gespräch anzuknüpfen.

Sir Francis Clavering und Mr. Wagg fanden ihn dort, als sie das Ballzimmer verließen, was sie ziemlich zeitig thaten — Sir Francis, um eine Cigarre zu schmauchen und sich die Leute zu besehen, welche sich draußen vor dem Ballsaale zum Zusehen drängten, (was er für viel spaßhafter erklärte, als drinnen zu bleiben); Mr. Wagg, um sich an den Arm eines Barons zu hängen, wie er dies stets mit dem Arme des vornehmsten Mannes in der Gesellschaft zu thun pflegte. Oberst Altamont hatte diese Herrn in einer so wunderlichen Manier angestarrt, als sie durch das Zimmer der Auserwählten schritten, daß Clavering beim Wirthe Erkundigungen einzog, wer er wäre, und einen Wink fallen ließ, daß er der festen Ueberzeugung sei, der Offizier im Dienste des Nabobs sei betrunken.

Auch Mr. Pynsent hatte die Ehre einer Unterhaltung mit dem Diener des indischen Potentaten. Es war Pynsents Pflicht, mit Jedermann ein paar Worte zu sprechen,

was er, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in der unanmuthigsten Weise that; und er hielt den Gentleman in der schwarzen Perücke für irgend einen Wähler, einen Schiffskapitain oder sonstigen viel im Auslande verkehrenden Mann des Ortes. Als Mr. Pynsent also mit einer Dame, der Frau eines Wählers, am Arme in das Erfrischungszimmer trat, fragte ihn der Oberst, ob er nicht ein Glas Champagner versuchen wollte. Pynsent nahm es mit großer Würde, verbeugte sich, kostete den Wein und nannte ihn ausgezeichnet, worauf er sich von Oberst Altamont mit der äußern Höflichkeit zurückzog. Diese Würde und Feinheit erstaunten und verwunderten den Obersten mehr als jedes andere Benehmen gethan haben würde, er starrte Pynsent mit einem dummen Gesichte nach und meinte zu Mr. Rincer über den Schenktisch hinweg, er wäre ein närrischer Kerl. Mr. Rincer erröthete über und über und wußte kaum, was er darauf antworten sollte. Mr. Pynsent war der Enkel eines Grafen aus der Gegend und stand im Begriffe, Mitglied des Parlaments zu werden. Oberst Altamont andrerseits trug Orden und Diamanten, klingelte fortwährend mit Sovereigns in der Tasche und bezahlte, wie sichs gehört. So wußte denn Mr. Rincer nicht, was er sagen sollte, und antwortete deshalb: „Ja wohl, Herr Oberst — ja wohl Madame, wollten Sie nicht Thee? Frau, schenk der Madame Jones mal 'ne Tasse Thee ein, und so wurde er die Discussion in Bezug auf Mr. Pynsents Fähigkeiten los, in welche der Offizier des Nizzams einzugehen geneigt schien.

In der That, wenn die Wahrheit gestanden werden soll, so hatte Mr. Altamont, welcher schier die ganze Nacht im Buffet gesessen und sich während seiner dortigen Anwesenheit höchst thätig beschäftigt hatte, sein Gehirn

durch Trinken beträchtlich erhitzt, und er fuhr noch immer mit Trinken fort, als Mr. Strong und Miß Amory in das Zimmer traten.

Als der Chevalier aus der Stube lief, angezogen von dem Spektakel im Tanzsaale, so stand der Oberst mit seinen kleinen rothen, wie Kohlen glühenden Augen von seinem Stuhle auf und näherte sich mit sehr unsicherem Schritte Blanche, welche ihr Eis schlürfte. Sie war ganz in die Vertilgung desselben versenkt; denn es war frisch und gut, oder sie war hinsichtlich des im anstoßenden Zimmer Vorgehenden nicht neugierig, obwohl dies die Kellner waren, welche hinter Chevalier Strong herliefen. So erblickte sie denn, als sie von ihrem Glase aufsah, diesen sonderbaren fremden Mann, der sie aus seinen kleinen rothen Augen anstarrte. „Wer war er? Es war geradezu beleidigend!"

„Also Sie sind die Betsy Amory," sagte er nach einem Blicke auf sie. „Betsy Amory, weiß Gott!"

„Wer — wer redet mit mir?" fragte Betsy, alias Blanche.

Aber der Spektakel im Ballsale wird wirklich so laut, daß wir dorthin zurückeilen müssen, um zu sehen, was die Ursache der Störung ist.

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

Welches sowohl Zank als empfindsame Partieen enthält.

Drinnen im Saale raste der Bürgerkrieg, scharfe Worte fielen, die Leute stießen und drängten sich in unschicklicher Weise um ein Fenster in einer Ecke des Ballsaales, hart neben der Thür, durch welche Chevalier Strong seinen Weg genommen. Durch das offenstehende Fenster sandte ein Haufen Leute, die unten standen, spöttische Bemerkungen herauf, als „Steck ihm Eine!" „Wo ist die Polizei," und dergleichen; und ein Ring von Personen, unter welchen sich Madame Fribsby bemerklich machte, war um Monsieur Alcide Mirobolant auf der einen Seite geschaart, während verschiedene Herren und Damen unsern Freund Pen auf der andern umgaben. Strong trat in diese Gesellschaft ein, indem er Madame Fribsby mit dem Ellenbogen wegschob, welche über das Erscheinen des Chevalier äußerst froh war und in dem pathetischen Tone einer Verzweifelten schrie: „Retten Sie ihn, retten Sie ihn!"

Die Ursache dieser Störung war, wie es schien, der bösartige kleine Chef von Sir Francis Claverings culinarischem Etablissement. Kurz nachdem Strong das Zimmer verlassen, und während Mr. Pen, höchlichst geärgert über seinen Fall beim Walzer, der ihn in den Augen der Nation lächerlich gemacht, und eben so über Miß Amory's Benehmen gegen ihn, welches seine Würde noch mehr verletzt hatte, den Versuch machte, sich an Leib und Seele einigermaßen abzukühlen, indem er aus dem Fenster nach der See hinausschaute, welche in der Entfernung funkelte und in wundersamer Ruhe murmelte — während er sich wirklich zu fassen versuchte und sich vielleicht gestand, daß er sich während der Nacht in einer sehr abgeschmackten und einfältigen Weise benommen habe — fühlte er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter, und indem er sich umsah, erblickte er zu seinem äußersten Erstaunen und Schrecken, daß die fragliche Hand dem Monsieur Mirobolant gehörte, dessen Augen aus seinem bleichen Gesichte und den Locken seines Hauptes auf Mr. Pen starrten. Von einem französischen Koch auf die Schultern geklopft zu werden, war ein Stück Vertraulichkeit, welches das Blut der Pendennisse in den Adern ihres Sprossen sieden ließ, und er war schier mehr entsetzt als erzürnt über solch eine Unwürdigkeit.

„Sie sprechen Französisch?“ sagte Mirobolant zu Pen in seiner Muttersprache.

„Was haben sie darnach zu fragen?“ versetzte Pen englisch.

„Ganz einerlei, genug, Sie verstehen es?“ fuhr der Andere mit einer Verbeugung fort.

„Ja mein Herr,“ schrie Pen und stampfte mit dem Fuße, „ich verstehe es ziemlich gut.“

„Vous me comprendrez alors, Monsieur Pendennis,“ erwiederte Jener, indem er das R mit der Kraft eines Gascogners herausrollte, „quand je vous dis que vous êtes un lâche. Monsieur Pendennis, — un lâche, entendez vous?“

„Was?“ sagte Pen, indem er sich rasch nach ihm umkehrte.“

„Sie verstehen die Bedeutung des Wortes und seine Folgen unter Männern von Ehre?“ fragte der Küchenkünstler, indem er seine Hand auf die Hüfte stemmte und Pen anstierte.

„Die Folgen sind die, daß ich Sie aus dem Fenster werfen werde, Sie — Sie unverschämter Lump,“ brüllte Pen, und indem er auf den Franzosen eindrang, würde er seine Drohung sehr wahrscheinlich in Ausführung gebracht haben; denn das Fenster war zur Hand, und der Künstler dem jungen Herrn durchaus nicht gewachsen — hätten sich nicht Kapitain Broadfoot und ein anderer schwerer Officier zwischen die Kämpfenden geworfen, hätten nicht die Damen zu kreischen begonnen — hätten nicht die Geiger inne gehalten — wäre nicht die ganze Masse der Versammelten nach dieser Richtung zusammengelaufen — hätte nicht Laura mit einem sehr bestürzten Gesichte über ihre Köpfe weggesehen und gefragt, was es um des Himmels willen gäbe — wäre nicht der Hülfsengel Strong zu rechter Zeit aus dem Erfrischungszimmer herbeigekommen. Er fand Alcide mit knirschenden Zähnen und in seinem Gascognerfranzösisch eine Fülle von Flüchen hervorpolternd, während Pen über die Maßen wild war, obwohl er, als die Damen und die ganze Gesellschaft herbeikamen, so ruhig und gelassen als nur irgend möglich auszusehen

versuchte. „Was ist vorgefallen?“ fragte Strong den Chef auf Spanisch.

„Ich bin Julritter,“ sagte der Andere, indem er sich auf die Brust klopfte, „und er hat mich beleidigt.“

„Was hat er denn zu Ihnen gesagt?“ fragte Strong.

„Il m'a appelé—Cuisinier,“ zischte der kleine Franzmann heraus.

Strong konnte sich nur mit Mühe das Lachen verbeißen. „Kommen Sie fort mit mir, mein armer Chevalier,“ sagte er. „Wir dürfen uns vor den Damen nicht streiten. Kommen Sie, ich will Ihr Kartelträger gegen Herrn Pendennis sein. Der arme Mensch ist im Kopf nicht recht in der Ordnung,“ flüsterte er einem oder zweien von den Umstehenden zu, und Andere, unter welchen Lauras ängstliches Gesicht sichtbar war, sammelten sich um Pen und fragten ihn, was diese Störung hervorgerufen.

Pen wußte es nicht. „Der Mensch wollte seinen Arm einer jungen Dame geben, worauf ich sagte, er sei ein Koch. Hierauf hieß mich der Mensch einen Schurken und forderte mich zum Duell heraus. Ich gestehe, ich war so erstaunt und entrüstet, daß ich, wenn Sie, meine Herren, mich nicht zurückgehalten hätten, ihn aus dem Fenster geworfen haben würde,“ sagte Pen.

„Gott verdamme ihn, geben Sie ihm eine richtige hinter die Ohren, dem verdammten unverschämten fremden Schufte,“ riefen die umstehenden Gentlemen.

„Ich — ich bin aber doch sehr besorgt, daß ich ihn im Innersten verletzt habe,“ setzte Pen hinzu, und Laura freute sich, ihn dies äußern zu hören, obwohl mehrere von den jungen Stutzern sagten: „Nein, zum Henker mit

dem Kerl — zum Henker mit diesem unverschämten Fremden — ein Bischen Dresche wird ihm gut thun.“

„Nicht wahr Pen, Du wirst hingehen und ihm die Hand zur Versöhnung geben, ehe Du schlafen gehst — nicht, Pen?“ sagte Laura, die jetzt zu ihm trat. „Fremde mögen leichter etwas übel nehmen, als wir, und andere Sitten haben. Wenn Du die Gefühle eines armen Mannes verletzt hast, so bin ich sicher, daß Du der Erste sein wirst, ihn um Verzeihung zu bitten. Nicht wahr, lieber Pen?“

Sie war ganz Vergebung und Milde, wie ein Engel, als sie dies sprach, und Pen nahm ihre beiden Hände und sah ihr in das freundliche Gesicht und antwortete, allerdings wollte er das.

„Wie lieb mich dieses Mädchen hat!“ dachte er, als sie so dastand und ihn anblickte. „Soll ich jetzt zu ihr reden? Nein — jetzt nicht. Ich muß diesen abgeschmackten Handel mit dem Franzosen erst beigelegt haben.“

Laura fragte, ob er nicht dableiben und mit ihr walzen wolle. Sie war so ängstlich bestrebt, ihn im Saale zu erhalten, als er strebte hinauszukommen. „Willst Du nicht bleiben und mit mir tanzen? Ich fürchte mich nicht mit Dir zu walzen.“

Dies war eine gutgemeinte, aber unglückliche Rede. Pen sah sich dabei der Länge nach auf den Boden hingestreckt, nachdem er Miß Roundle und den Dragoner niedergerannt und Blanche gegen die Mauer geschleudert — sah sich auf dem Boden und alle Leute über sich lachen, darunter Laura und Pynsent.

„Ich werde nie wieder tanzen,“ erwiederte er mit

einer finsteren und entschiedenen Miene. „Nie, sag' ich. Ich bin erstaunt, daß Du mich drum bittest."

„Ist's, weil Du Blanche nicht zur Tänzerin kriegen kannst?" fragte Laura mit einer unglückseligen, unüberlegsamen Geneigtheit zu Doppelsinnigkeiten.

„Nein, sondern weil ich keine Lust habe, den Narren zu machen für andere Leute, daß sie über mich lachen," antwortete Pen, — „für Dich, Laura, daß Du über mich lachst. Ich sah Dich und Pynsent. Bei Gott, Niemand soll über mich lachen!"

„Pen, Pen, sei nicht so abscheulich!" rief weinerlich das arme Mädchen, tief verletzt von der bissigen Verkehrtheit und wüthend gewordenen Eitelkeit Pens. Er sah mit wilden Blicken nach der Richtung hin, wo Mr. Pynsent stand, als ob er Lust hätte, mit diesem Herrn in derselben Weise wie mit dem Koch anzubinden. „Wer denkt was Unrechtes von Dir, weil Du in einem Walzer hingepurzelt bist? Warum bist Du nur so übelnehmisch und immer gleich mit schlimmen Gedanken bei der Hand?"

Hier kam unglücklicherweise Mr. Pynsent wieder zu Laura und sagte: „Lady Rockminster hat mich beauftragt, bei Ihnen anzufragen, ob ich Sie zum Essen hineinführen darf."

„Ich — ich wollte eben mit meinem Cousin hineingehen," erwiederte Laura.

„O — bitte, nein!" rief Pen. „Du bist in so guten Händen, daß ich nichts Besseres thun, als Dich ihnen überlassen kann; und ich gehe nach Hause."

„Gute Nacht, Herr Pendennis," sagte Mr. Pynsent trocken, auf welche Rede (die in der That besagte: „Gehen Sie zum Teufel; denn sie sind ein hochmüthiger, eifersüchtiger, unverschämter Bengel, dem ich mit Vergnügen

eine Maulschelle verabreichen möchte") Mr. Pendennis keine Antwort zu geben geruhte, ausgenommen eine Verbeugung; und trotz Lauras flehenden Blicken verließ er das Zimmer.

„Wie wunderschön ruhig und hell die Nacht draußen ist!" sagte Mr. Pynsent, „und wie die See murmelt! Es würde angenehmer sein, am Ufer herumzuwandeln, als in diesem heißen Saale auf= und abzugehen."

„Allerdings," erwiederte Laura.

„Was für eine wunderliche Versammlung von Leuten," fuhr Pynsent fort. „Ich habe zu den Meisten derselben hingehen und den Angenehmen spielen müssen — gegen die Advokatenstöchter — gegen die Apothekersfrau — ich weiß kaum noch gegen wen alles. Da war ein Mann im Erfrischungszimmer, welcher mich durchaus mit Champagner traktiren wollte — ein Mann wie ein Seefahrer — ungewöhnlich gekleidet und dem Anschein nach halb betrunken. Als ein Mann, der mit der öffentlichen Meinung zu thun hat, ist man verbunden, sich alle diese Leute geneigt zu machen, aber 's ist eine schwere Aufgabe — vorzüglich, wenn man gar zu gern wo anders wäre." und er erröthete sehr, als er dies sprach.

„Bitte um Verzeihung," sagte Laura, „ich — ich hörte nicht darauf. In der That, — ich war in Angst wegen des Streites, den mein Cousin mit jenem — jenem Franzosen hatte."

„Ihr Cousin ist diese Nacht sehr unglücklich gewesen," meinte Pynsent. „Es sind drei oder vier Leute hier, welchen er sich nicht angenehm gemacht hat — Kapitain Broadwood, oder wie er heißt, der Officier — und die junge Dame im rothen Kleide, mit welcher er tanzte — und Miß

Blanche — und der arme Chef — und ich glaube nicht, daß er an mir besonders Gefallen zu finden schien.“

„Hat er mich nicht Ihrer Obhut überlassen?“ fragte Laura, indem sie in Mr. Pynsents Gesicht in die Höhe sah, aber wie eine kleine schuldbewußte lügnerische Coquette augenblicklich die Augen niederschlug.

„Allerdings, dafür kann ich ihm viel vergeben,“ rief Pynsent hastig aus, und sie nahm seinen Arm, und er führte seinen kleinen Siegespreis nach dem Speisezimmer ab.

Sie hatte kein großes Verlangen nach diesem Essen, obschon es, wie das Wochenblatt bei der Beschreibung des Festes später sagte, in Rincers wohlbekanntem Style aufgetragen war; denn sie war wirklich sehr zerstreut und über die Maßen schmerzlich bewegt und unglücklich über Pen. Spitzig und zanksüchtig, eifersüchtig und selbstisch, übelnehmisch, heftig und ungerecht, wenn ihn sein Verdruß überkam, — wie konnte ihre Mutter sie nur bitten (was Helene allerdings durch tausend Worte und Andeutungen gethan hatte) ihr Herz solch einem Manne zu schenken? Und vorausgesetzt, sie wäre dazu geneigt, würde es ihn glücklich machen?“

Aber sie wurde endlich in Etwas erleichtert, als nach Verlauf einer halben Stunde — es hatte ihr eine lange halbe Stunde gedäucht, — ein Aufwärter ihr ein mit Bleistift geschriebenes Billetchen von Pen brachte, welcher darin sagte: „Ich traf den Koch unten, zum Duell mit mir fix und fertig, und bat ihn um Verzeihung. Ich freue mich, daß ich's that. Ich wollte mit Dir heute Abend etwas sprechen, aber ich will, was ich zu sagen hatte, bis morgen aufheben. Behüte Dich Gott! Tanze hübsch die ganze Nacht mit Pynsent und mache Dich vergnügt. Pen.“ Laura war für diesen Brief sehr dank-

bar, konnte sie doch nun denken, daß im Herzen des Sohnes ihrer Mutter noch Güte und Vergebung sei.

Pen ging die Treppe hinunter, während ihm sein Herz Vorwürfe machte über sein abgeschmacktes Benehmen gegen Laura, deren sanfte und flehende Blicke ihm folgten und ihn tadelten, und kaum war er aus der Thür des Ballzimmers hinaus, so hatte er auch schon Lust, umzukehren und sie um Verzeihung zu bitten. Aber er besann sich, daß er sie mit diesem verfluchten Pynsent verlassen habe. Er konnte sich doch in seiner Gegenwart nicht entschuldigen. Er beschloß sich zu überwinden, seinen Verdruß zu vergessen und Frieden mit dem Franzmann zu machen.

Der Chevalier ging mit großen Schritten unten in der Halle des Gasthofs herum, als Pen von dem Ballsaale herabkam, und er ging auf Pen zu, indem sein lustiges Gesicht von allerhand Spaß und Unsinn erglänzte, die er im Sinne hatte.

„Ich habe ihn in's Kaffeezimmer geschafft," sagte er, „und ein Paar Pistolen nebst einem Lichte hineinbesorgt. Oder sollten sie ein Duell auf Degen am Seeufer vorziehen? Mirobolant ist ein wahrer Neuntödter mit dem Rappier und brachte mit seiner eigenen Degenspitze auf den Julibarrikaden vier Leibgardisten um."

„Verdammt!" schrie Pen in höchster Wuth. „Ich kann mich doch nicht mit 'nem Koche schlagen.

„Er ist ein Juliritter," entgegnete Strong. „Man präsentirt das Gewehr vor ihm in seiner Heimat."

„Und so verlangen Sie denn von mir, Kapitain Strong, „daß ich mit einem Dienstboten losgehen soll?" fragte Pen stolz; „ich will einen Polizeimann für ihn rufen; aber — aber"

„Sie wollen mich einladen, mit ihnen blaue Bohnen zu wechseln?" rief Strong lachend. „Danke schön, mache aber nicht mit; denn ich spaßte blos. Ich kam, um Händel zu schlichten, nicht, um welche auszufechten. Ich habe Mirobolant beschwichtigt, habe ihm gesagt, daß Sie das Wort „Koch" nicht in beleidigendem Sinne auf ihn angewendet, daß es aller Sitte des Landes entgegen sei, wenn ein um Lohn dienender Beamter eines Haushalts, wie ich's nannte, der Tochter vom Hause den Arm geben wollte." Und dann erzählte er Pen das große Geheimniß, welches er von Madame Fribsby hatte, das Geheimniß nämlich von der heftigen Leidenschaft, unter welcher der arme Künstler litt.

Als Arthur diese Geschichte hörte, brach er in ein herzliches Gelächter aus, in welches sich Strongs Lachen mischte, und sein Aerger über den unglücklichen Koch verschwand plötzlich. Er war selbst abgeschmackt eifersüchtig gewesen den ganzen Abend und hatte sich nach einem Anlasse gesehnt, Pynsent beleidigen zu können. Er besann sich, wie eifersüchtig er auf Leutenant Oaks gewesen bei seiner ersten Liebesaffaire; er war bereit, einem von dieser Leidenschaft überwältigten Manne alles Mögliche zu vergeben, und so ging er in das Kaffeezimmer, wo Mirobolant wartete, mit ausgestreckter Hand, und hielt ihm eine Rede in französischer Sprache, in welcher er erklärte, er sei: „sincèrement fâche d'avoir usé une expression, qui avait pu blesser Monsieur Mirobolant, et qu' il donnait sa parole comme un gentilhomme, qu' il ne l'avoit jamais, jamais intendé —" sagte Pen, welcher sich aus „intendirt" schnell ein französisches Wort der Art zurecht machte und insgeheim sehr zufrieden war, daß er diese Sprache so fließend und so richtig spreche.





„Bravo, bravo!“ schrie Strong, ebenso sehr vergnügt über Pens Rede als über seine freundliche Art und Weise. „Und der Chevalier Mirobolant nimmt nun natürlich mit aufrichtigem Bedauern den Ausdruck zurück, dessen er sich bediente.“

„Monsieur Pendennis hat meine Worte selbst Lügen gestraft,“ sagte Alcide mit großer Höflichkeit, „er hat gezeigt, daß er ein galant homme ist.“

Und so gaben sie sich die Hände und trennten sich. Arthur besorgte noch sein Billet an Laura, und dann vertrauten er und Strong sich dem Fleischerburschen an.

Als sie so ihres Weges fuhren, machte Strong seinem Freunde Pen Schmeicheleien über sein Benehmen und sein Geschick im Französischen. „Sie sind ein guter Junge, Pendennis, und Sie sprechen weiß Gott französisch wie Chateaubriand.“

„Ich bin daran von Jugend auf gewöhnt worden,“ sagte Pen, und Strong war so gutherzig, daß er fünf ganze Minuten lang darüber nicht lachte; nach Ablauf derselben aber explodirte er in eine donnernde Heiterkeit, welche Pen vielleicht bis auf den heutigen Tag nicht begriffen hat.

Der Tag brach an, als sie an den Brawl kamen, wo sie sich trennten. Um dieselbe Zeit ging auch der Ball zu Baymouth zu Ende. Madame Fribsby und Mirobolant waren auf dem Wege nach Hause in einem Miethwagen aus Clavering. Laura befand sich leichten Herzens und eingeschlafen in Lady Rockminsters Wohnung; und die Claverings waren in dem Gasthofe zu Baymouth im Bette, wo sie sich für die Nacht einquartirt hatten. Kurze Zeit nach dem Streite zwischen Pen und dem Chef war Blanche so bleich wie ein Glas Citroneneis aus dem

Büffetzimmer gekommen. Sie erzählte, da sie keine andere Vertraute zur Hand hatte, ihrem Kammermädchen, daß sie einem höchst romanhaften Abenteuer — dem eigenthümlichsten Manne — einem, der den Urheber ihres Daseins — ihren verfolgten — ihren unglücklichen — ihren heldenmüthigen — ihren schändlich ermordeten Vater gekannt — begegnet sei; und sie begann ein Sonnet an seine Manen, ehe sie sich schlafen legte.

So kehrte denn Pen in Gesellschaft seines Freundes, des Chevaliers nach Fairoaks zurück ohne ein Wort von der Botschaft, die er Laura in Baymouth zu überbringen so eifrig bestrebt gewesen, zu äußern. Er konnte indeß bis zu ihrer Rückkunft nach Hause warten, welche den folgenden Tag stattfinden sollte. Er war nicht ernstlich eifersüchtig auf die Fortschritte, welche Mr. Pynsent in ihrer Gunst gemacht haben könnte, und er fühlte sich ziemlich sicher, daß er in dieser wie in jeder andern Familienangelegenheit nur zu verlangen brauche, um zu haben, und daß Laura wie seine Mutter ihm nichts abschlagen könne.

Als Helenens ängstliche Blicke sich bei ihm erkundigten, was sich zu Baymouth zugetragen und ob ihr Lieblingsplan erfüllt sei, so erzählte ihr Pen in heiterm Tone von dem unangenehmen Vorfalle, welcher passirt war, und sagte lachend, daß kein Mensch bei solch einem Mißgeschick an Erklärungen denken könne, und führte die Sache ins Spaßhafte. „Da wird vollauf Zeit sein, um sich auszusprechen, liebe Mutter, wenn Laura zurückkommt,“ sagte er, und sah mit einem bezaubernden Blicke in sein Glas, und seine Mutter strich ihm das Haar von der Stirn, und küßte ihn, und dachte natürlich ihrerseits, daß kein Frau-

ensbild ihm widerstehn könne, und war diesen Tag ganz außerordentlich glücklich.

Als er nicht mehr mit ihr zusammen war, beschäftigte sich Mr. Pen mit Packen von Büchern und Koffern, mit Verbrennen und Ordnen von Papieren, mit der Reinigung seiner Flinte, und damit, daß er sie in ihr Futteral steckte; kurz damit, daß er Vorbereitungen für die Abreise traf. Denn obwohl er bereit war zu heirathen, so war dieser junge Herr doch zugleich darauf erpicht, nach London zu gehn, indem er die sehr richtige Ansicht hatte, daß es im dreiundzwanzigsten Jahre nun nachgerade Zeit für ihn sei, das ernste Geschäft des Lebens zu beginnen, und darauf bedacht zu sein, sich sobald als möglich ein Vermögen zu erwerben.

Die Mittel zu diesem Zwecke hatte er sich bereits selbst ausgedacht. „Ich werde eine möblirte Stube nehmen," sagte er, „und in einen Gerichtshof eintreten. Mit ein paar hundert Pfund werde ich im Stande sein, ganz gut durch das erste Jahr hindurch zu kommen, hierauf aber ist kaum ein Zweifel, daß meine Feder mir meinen Unterhalt erwerben wird, wie dieß mit verschiedenen Leuten aus Oxbridge, die jetzt in der Stadt sind, der Fall ist. Ich habe ein Trauerspiel, ein Lustspiel und eine Novelle, die alle mit einander beinahe vollendet sind, und für welche es mir nicht fehlen kann, einen Preis zu bekommen, und so werde ich im Stande sein, ziemlich gut zu leben, ohne von meiner armen Mutter Unterstützung zu beziehn, bis ich meine Advokatenlaufbahn beginnen kann. Dann will ich eines Tags zurückkehren und ihre theure Seele dadurch glücklich machen, daß ich Laura heirathe. Sie ist ein so gutes Mädchen und von so sanftem Gemüthe als je eine war. Außerdem sieht sie wirklich sehr hübsch

aus, und die Verbindung wird dazu dienen mich ordentlicher zu machen. Nicht wahr, Ponto?"

So, indem er seine Pfeife schmauchte, und mit seinem Hunde schwatzend durch die Blumen- unt Obstgärten des kleinen Besitzthums von Fairoaks schlenderte, baute dieser junge Träumer seine Luftschlösser. „Ja, sie wird mich ordentlicher machen, nicht wahr? und Du wirst mich vermissen, wenn ich fort bin, nicht wahr, alter Junge?" fragte er Ponto, welcher mit seinem Schwanze wedelte und seine braune Nase in die Hand seines Herrn steckte. Ponto leckte seine Hand und seine Schuhe, wie sie in diesem Hause Alle thaten, und Mr. Pen nahm ihre Huldigung auf, wie andre Leute die Schmeicheleien, welche sie empfangen.

Laura kam ziemlich spät am Abend des zweiten Tages nach Hause, und Mr. Pynsent fuhr sie, wie ein böses Verhängniß es haben wollte, von Clavering heraus. Das arme Mädchen konnte sein Anerbieten nicht zurückweisen, aber sein Erscheinen rief auf der Stirn von Arthur Pendennis eine finstere Wolke des Unmuths herauf. Laura sah dieß, und es that ihr weh; die Wittwe aber wurde nichts gewahr, und indem sie ohne Zweifel gern wünschte, daß die delikate Frage schnell gethan werde, so wollte sie bald nach Lauras Ankunft zu Bette gehn, und stand zu diesem Zwecke auf, um das Sopha zu verlassen, wo sie jetzt gemeiniglich lag, und wohin auch Laura zu kommen und sich niederzusetzen pflegte, um an ihrer Seite zu arbeiten oder ihr vorzulesen. Aber als Helene aufstand, so sagte Laura mit einem Erröthen und einer sehr bewegten Stimme, daß auch sie sehr müde sei und zu Bette zu gehen wünsche, so daß die Wittwe wenigstens für diese Nacht ihren Plan fehlgeschlagen sah, und Mr. Pen noch

einen Tag in Bezug auf sein Schicksal in der Schwebe gelassen wurde.

Seine Würde war verletzt, indem er in dieser Weise zu warten gezwungen war, wo er eine Audienz wünschte. Solch ein Sultan wie er konnte es nicht ertragen, daß man ihn warten ließ. Indeß ging er doch zu Bett, schlief trotz des Fehlschlagens seiner Erwartungen ziemlich ruhig und erwachte nicht eher als bis am frühen Morgen, wo er, als er die Augen aufschlug, seine Mutter in seinem Zimmer stehen sah.

„Steh auf, lieber Pen," sagte diese Dame, „sei nicht so faul. Es ist der schönste Morgen in der Welt. Ich habe seit Tagesanbruch nicht mehr schlafen können, und Laura ist schon eine Stunde draußen. Sie ist im Garten. Jedermann sollte im Garten und überhaupt auf sein an einem Morgen wie dieser."

Pen lachte; er sah welche Gedanken in dem Herzen der einfachen Frau die Oberhand hatten. Sein gutmüthiges Gelächter erfreute die Wittwe. „O wie tief Du Dich verstellen kannst," sagte er, indem er seine Mutter küßte, „o Du pfiffige Person. Kann denn Niemand Deinen gottlosen Pfiffen und Kniffen entgehn? Und willst Du denn Deinen einzigen Sohn zu Deinem Opfer machen?" Helene lachte ebenfalls, sie erröthete, sie stotterte und war sehr erregt. Sie war so glücklich, als sie nur sein konnte, eine gute, zärtliche, gern Heirathen stiftende Frau, deren theuerster Herzensplan der Erfüllung nahe war.

So verließ denn Helene, nachdem beide noch einige vielsagende Blicke und hastige Worte gewechselt, ihren Arthur, und dieser junge Held erhob sich aus seinem Bette und begann seine schöne Person zu putzen und sein ambrosisches Kinn zu rasiren, und in einer halben Stunde

begab er sich aus seinem Gemache in den Garten, um Laura aufzusuchen. Seine Gedanken, als er seine Toilette machte, waren sehr trauriger Art. „Ich bin im Begriffe, mich auf Lebenszeit zu binden," dachte er, „um meiner Mutter einen Gefallen zu thun. Laura ist das beste aller Mädchen, und — und sie hat mir ihr Geld gegeben. Ich wollte beim Himmel, ich hätte es nicht angenommen; ich wünschte, ich hätte diese Pflicht noch nicht zu erfüllen. Da aber beide Frauen ihr Herz an die Heirath gesetzt haben, ei, so muß ich ihnen wohl den Willen thun — und nun vorwärts! Man kann Schlechteres thun, als die beiden besten Geschöpfe auf der Welt glücklich machen." So war's denn Pen, als er nun auf dem Punkte des Handelns angelangt war, sehr ernsthaft zu Muthe und er fühlte sich keineswegs in sehr erhabener Stimmung, und hielt es sogar für ein großes Opfer, welches er zu bringen im Begriff sei.

Es war Miß Lauras Gewohnheit, auf ihren Streifzügen durch den Garten eine Art Uniform zu tragen, welche, obwohl sehr einfach, vielen Leuten vorkam, als ob sie ihr nicht übel stände. Sie hatte einen breiträndrigen Strohhut mit einem Streifen von breitem Bande auf, und wenn letzteres vielleicht unnütz war, so beschützte dagegen der Hut das hübsche Gesicht der Besitzerin hinreichend vor der Sonne. Ueber ihr gewöhnliches Kleid trug sie eine Blouse oder ein Staubhemd, welches, um ihre kleine Taille mit einem netten Gürtel befestigt, sehr gut aussah, und ihre Hände waren vor den Dornen ihrer Lieblings-Rosenstöcke durch ein Paar Stulphandschuhe verwahrt, welche dieser jungen Dame ein militairisches und entschlossenes Ansehen gaben.

Wir wissen nicht, wie es kam, daß auf ihrem Gesichte

dasselbe Lächeln lag, mit welchem sie die vorhergehende Nacht über ihn gelacht hatte, und die Erinnerung an seinen Unstern verdroß Pen von Neuem. Aber Laura wandte ihm, obwohl sie ihn mit trübem und sorgenvollen Blicke den Gang herab kommen sah, ein lächelndes Gesicht voll der herausforderndsten guten Laune zu und ging ihm entgegen, indem sie ihm einen der Stulpen hinhielt, damit er ihn anstatt ihrer Hand schüttele, wenn er wollte — und Pen ließ sich herab, so zu thun. Sein Antlitz indessen verlor in Folge dieser Gunstbezeugung seinen tragischen Ausdruck nicht, und er fuhr fort, sie mit einer ernsten und feierlichen Miene anzusehen.

„Entschuldige meinen Handschuh," sagte Laura lachend, indem sie Pens Hand freundlich damit drückte. „Wir sind nicht böse mehr, nicht wahr nicht, Pen?"

„Warum lachst Du über mich?" fragte Pen. „Du machtest es vorige Nacht so und hieltest mich für'n Narren vor den Leuten von Baymouth."

„Mein lieber Arthur," antwortete das Mädchen, „ich wollte Dich damit nicht beleidigen. Du und Fräulein Roundle saht so drollig aus, als Ihr — als Ihr den kleinen Unfall hattet, daß ich wirklich kein Trauerspiel daraus machen konnte. Lieber Pen, es war kein gefährlicher Fall. Und außerdem war's ja Fräulein Roundle, welche am Unglücklichsten dabei wegkam."

„Hol der Henker diese Miß Roundle!" brummte Pen heraus.

„Wahrhaftig, sie sah so aus," sagte Laura listig. „Du warst im Augenblicke in die Höhe, aber diese arme Dame — kann ich sie jemals vergessen, wie sie in ihrem rothen Creppkleide auf dem Boden saß und mit einem jämmerlichen Gesichte sich umschaute." Und Laura zog

ein Gesicht, womit sie Miß Roundles Antlitz während des Austerns nachmachte, aber sie unterbrach sich darin reuig, indem sie sagte: „Nein, wir dürfen nicht über sie lachen, aber wahrhaftig, wir sollten über Dich lachen, Pen, wenn Du Dich über solch eine Geringfügigkeit ärgerst."

„Du solltest gar nicht über mich lachen, Laura," versetzte Pen mit einiger Bitterkeit, „Du von allen Leuten am Wenigsten."

„Und weshalb nicht? Bist Du ein so großer Mann?" fragte Laura.

„Ach nein, Laura, sondern weil ich ein so armer bin," antwortete Pen. „Hast Du mich nicht schon genug verfolgt mit Deinem Spott?"

„Mein lieber guter Pen, und wie denn?" rief Laura. „Wahrlich, wahrlich, ich dachte nicht daran, Dich durch solch eine Geringfügigkeit zu verletzen. Ich dachte, solch ein gescheidter Mensch wie Du könnte einen kleinen harmlosen Scherz von seiner Schwester vertragen," sagte sie, indem sie ihm ihre Hand abermals hinhielt. „Lieber Arthur, wenn ich Dich beleidigt habe, so bitte ich Dich um Verzeihung."

„Deine Freundlichkeit und Güte erniedrigt mich selbst mehr noch, als Dein Gelächter, Laura," erwiederte Pen. Du bist mir stets überlegen."

„Was! überlegen dem großen Arthur Pendennis? Wie kann das möglich sein?" sagte Miß Laura, welche ebensowohl ein Bischen Bosheit als eine Menge Güte in ihrer Natur gehabt haben mag. „Du kannst doch nicht meinen, daß irgend ein Frauenzimmer Dir gleich ist."

„Die, welche Jemand Wohlthaten erzeigen, sollten nicht höhnisch über ihn lachen," sagte Pen. „Ich sehe

es nicht gern, wenn mein Wohlthäter über mich lacht, Laura, es erschwert dies sehr, die Verpflichtung zu ertragen. Du spottest meiner, weil ich Dein Geld genommen habe, und ich bin werth, daß man meiner spottet; aber der Schlag, der von Dir kommt, thut sehr weh."

„Geld! Verpflichtung! Schäme Dich, Pen, das ist unedel," sagte Laura, die über und über erröthete. „Kann unsre Mutter denn nicht Anspruch auf alles machen, was ich besitze? Schulde ich ihr nicht all mein Glück in der Welt, Arthur? Was handelt sich's um ein paar elende Guineen, wenn wir damit ihr zärtliches Herz beruhigen und ihre Sorge um Dich erleichtern können? Ich wollte für sie auf dem Felde graben und hacken, für sie fortgehen und als Magd dienen — ich wollte für sie sterben! Du weißt, daß ichs thun würde," sagte Laura mit strahlenden Augen. „Und Du nennst dies erbärmliche Geld eine Verpflichtung? O Pen, 's ist grausam, 's ist Deiner unwürdig, es so zu nehmen! Wenn mein Bruder nicht meinen Ueberfluß mit mir theilen will, wer denn sonst? Aber was sag ich, meinen? Ich sage Dir, es war nicht mein, es gehörte Alles der Mama, daß sie damit machte, was sie wollte, und so ist's mit Allem, was ich habe," sagte Laura, „mein Leben gehört ihr." Und das liebe Mädchen blickte begeistert nach den Fenstern vom Zimmer der Wittwe und segnete in ihrem Herzen dieses gute Wesen drinnen.

Helene aber lugte ungesehen aus dem Fenster, nach welchem Lauras Augen und Herz gerichtet waren, als sie sprach, und beobachtete ihre beiden Kinder mit dem gespanntesten Interesse und der höchsten Gemüthsaufregung, sehnend und hoffend, daß das Gebet ihres Lebens erfüllt werden möge; und wenn Laura gesprochen hätte, wie

Helene hoffte, wer weiß, wie viele Versuchungen Arthur Pendennis erspart worden sein, oder was für verschiedene Prüfungen er durchzumachen gehabt haben würde? Er würde vielleicht all sein Lebtage in Fairoaks verblieben und als ein Landgutsbesitzer gestorben sein. Aber würde er der Versuchung dann entgangen sein. Die Versuchung ist eine auf Tritt und Schritt folgende Dienerin, welche nichts dagegen hat, mit auf's Land zu gehen, und wir wissen, daß sie ihre Wohnung so gut in Einsiedeleien, als in Städten aufschlägt, und daß sie in der entlegensten und unzugänglichsten Wüste die Gesellschafterin des einsamen Flüchtlings ist.

„So, gehört Dein Leben wirklich meiner Mutter,“ sagte Pen, indem er zu zittern und in sehr aufgeregter Weise zu sprechen begann. „Du weißt, Laura, was das größte Ziel und Streben des ihren ist.“ Und er ergriff ihre Hand abermals.

„Was, Arthur?“ entgnete sie, indem sie die Hand sinken ließ und ihn anblickte und dann wieder nach dem Fenster sah und dann die Augen an den Boden heftete, so daß sie Pens Blick vermieden. Auch sie zitterte; denn sie fühlte, daß die Stunde der Entscheidung, für die sie sich insgeheim vorbereitet, gekommen sei.

„Unsre Mutter hat einen Wunsch, der ihr über Alles in der Welt geht,“ sagte Pen, „und ich denke, Du kennst ihn. Ich bekenne Dir, daß sie darüber mit mir gesprochen hat, und wenn Du ihn erfüllen willst, liebe Schwester, so bin ich bereit. Ich bin zwar noch sehr jung, aber ich habe so vielen Kummer und so viele Enttäuschungen erlebt, daß ich alt und lebenssatt bin. Ich glaube, daß ich kaum ein Herz zu verschenken habe. Beinahe eher als ich den Lauf des Lebens begonnen habe, bin ich schon

matt und müde. Mein Lauf ist ein solcher gewesen, daß ich kein Ziel und keinen Preis erlangte, ich bin von Leuten mit ihrer Gönnerschaft beehrt worden, deren Gönner von Rechtswegen ich hätte sein sollen. Ich gestehe, daß Dein Edelmuth und Deine Großmuth, liebe Laura, mich beschämen, während sie mir Dankbarkeit einflößen. Als ich von unsrer Mutter erfuhr, was Du für mich gethan, daß Du es warst, welche mich ausrüstete und aussandte für noch einen Kampf mit dem Schicksale, da regte sich in mir die Sehnsucht, hinzugehen und mich Dir zu Füßen zu werfen und zu sagen: Laura, willst Du kommen und die Theilnehmerin an meinem Kampfe sein. Deine Theilnahme wird mich erheitern, so lange er dauert. Ich werde eines der zärtlichsten und edelmüthigsten Geschöpfe unter dem Himmel zu meiner Schutzbefohlnen und Gesellschafterin haben. Nun denn, willst Du mich nehmen, liebe Laura, und unsere Mutter glücklich machen?"

„Denkst Du, Mama würde glücklich sein, wenn Du anders wärst, Arthur?" sagte Laura mit leiser trauriger Stimme.

„Und warum sollt ich's nicht sein," fragte Pen hastig, „wenn ein so liebes Geschöpf wie Du mir zur Seite ginge? Ich habe Dir nicht meine erste Liebe zu schenken. Ich bin ein Mann, dessen Lebensnerv zerstört ist. Aber wahrlich, ich wollte Dich zärtlich und treu lieben. Ich habe manche Täuschung und manche Einbildung verloren, aber ich bin noch nicht ohne alle Hoffnung. Ich weiß, daß ich Fähigkeiten habe, so übel ich sie auch angewandt; sie können mir jetzt dienen; sie würden dies, sofern ich einen Beweggrund hätte, sie in Anwendung zu bringen. Laß mich also fortgehen und zwar mit dem Gedanken, daß ich verpflichtet bin, zu Dir zurück-

zukehren. Laß mich gehen und wirken und schaffen und hoffen, daß Du meine Erfolge theilen willst, wenn ich welche gewinne. Du hast mir so viel gegeben, theuere Laura, willst Du von mir nichts dafür annehmen?"

„Was hast Du denn zu verschenken, Arthur?" fragte Laura mit tiefer Trauer im Tone, welche Pen aufschrecken und sehen ließ, daß seine Worte ihn blosgestellt. In der That, seine Erklärung war keine solche gewesen, als er sie zwei Tage früher gemacht haben würde, wo er voll von Hoffnung und Dankbarkeit zu Laura, seiner Befreierin hinübergeeilt war, um ihr für seine wieder erlangte Freiheit zu danken. Wäre es ihm damals gestattet worden zu sprechen, so hätte er vielleicht anders gesprochen und sie mit andern Gefühlen zugehört. Es würde ein dankbares Herz um das ihre gebeten haben, nicht ein lebensmüdes ihr angetragen und ihr freigestellt worden sein, es anzunehmen oder es sein zu lassen. Laura war beleidigt, von den Ausdrücken, in welchen Pen sich ihr antrug. Er hatte thatsächlich gesagt, daß er keine Liebe fühle, und wollte doch auch keine Weigerung annehmen. „Ich schenke mich Dir, meiner Mutter einen Gefallen zu thun," hatte er gesprochen, „nimm mich, da sie wünscht, daß ich dies Opfer bringen soll. Der Stolz des Mädchens wollte keinen Gatten mit solchen Bedingungen ertragen, sie war nicht gemeint, vorzulaufen, weil Sultan Pen geruhte, das Taschentuch hinzuhalten, und ihr Ton, indem sie Arthur antwortete, zeigte, daß ihr Entschluß unabänderlich sei.

„Nein, Arthur," sagte sie, „unsere Heirath würde Mama nicht glücklich machen, wie sie sich einbildet; denn sie würde Dich nicht lange zufrieden stellen. Auch ich habe erfahren, welcher Art ihre Wünsche sind; denn sie ist zu offen, um irgend etwas zu verbergen, was sie auf dem

Herzen hat, — und einst dacht' ich vielleicht — aber das ist jetzt vorbei — daß ich Dich hätte — daß es hätte sein können, wie sie wünschte.

„Du hast Jemand anders gesehen,“ sagte Pen, verdrießlich über ihren Ton und sich der Vorfälle der letzten Tage erinnernd.

„Diese Anspielung hättest Du Dir ersparen können,“ entgegnete Laura, indem sie den Kopf in die Höhe warf. „Ein Herz, welches im dreiundzwanzigsten Jahre mit der Liebe fertig ist, wie Du von dem Deinen behauptest, sollte auch die Eifersucht überlebt haben. Ich lasse mich nicht dazu herab, zu sagen, ob ich Jemand anders gesehen oder ermuthigt habe. Ich werde die Anklage weder zugeben noch abläugnen und ersuche Dich zugleich, nie wieder dergleichen Anspielungen zu machen.“

„Ich bitte Dich um Verzeihung Laura, wenn ich Dich beleidigt habe; aber wenn ich eifersüchtig bin, beweist das nicht, daß ich ein Herz habe?“

„Nicht für mich, Arthur. Vielleicht denkst Du, Du liebst mich jetzt, aber es ist nur für einen Augenblick und weil Du Dir dabei etwas im Wege liegen siehst. Gäbe es kein Hinderniß, so würdest Du in Dir nicht den Stachel fühlen, es zu überwinden. Nein, Arthur, Du liebst mich nicht. Du würdest meiner in drei Monate überdrüssig sein, wie — Du's mit den meisten Dingen machst, und Mama, wenn sie sähe, daß Du mich satt hättest, würde unglücklicher sein, als über meine Weigerung, die Deine zu sein. Laß uns Bruder und Schwester sein, wie zuvor — aber weiter nichts. Du wirst über dieses kleine Fehlschlagen Deiner Absichten schon hinwegkommen.“

„Ich werde es versuchen,“ sagte Arthur im höchsten Verdruß.

„Hast Du's denn vorher nicht schon versucht?“ versetzte Laura, einigermaßen ärgerlich; denn sie zürnte Arthur bereits seit langer Zeit und war vermuthlich jetzt entschlossen, von der Leber zu sprechen. „Und das nächste Mal, Arthur — wenn Du Dich einem Mädchen anträgst, so sage zu ihr nicht wie zu mir: Ich habe kein Herz — ich liebe Dich nicht, aber ich bin bereit, Dich zu heirathen, weil meine Mutter diese Verbindung wünscht. Wir verlangen mehr als dies für unsere Liebe — daß heißt, ich glaube so. Ich habe bisher keine Erfahrung gehabt, und nicht die — die Praxis, die Du bei mir voraussetzest, als Du eben erst davon sprachst, daß ich Jemand anders gesehen. Sagtest Du zu Deiner ersten Liebe, daß Du kein Herz habest, Arthur? oder Deiner zweiten, daß Du sie nicht liebtest, daß sie Dich indeß haben könnte, wenn sie wollte?“

„Was — was meinst Du damit,“ fragte Arthur erröthend und noch immer im höchsten Aerger.

„Ich meine Blanche Amory, Arthur Pendennis,“ antwortete Laura stolz. „Es ist erst zwei Monate her, seit Du zu ihren Füßen schmachtetest — Gedichte auf sie machtest — sie in einen hohlen Baum am Flusse stecktest. Ich erfuhr Alles. Ich beobachtete Euch, das heißt, sie wies mir sie. Weder das Eine noch das Andere meinte es vielleicht im Ernste; aber es ist jetzt noch zu zeitig, Arthur, ein neues Verhältniß anzuknüpfen. Mache wenigstens erst die Zeit Deiner — Deiner Wittwerschaft durch, und denke nicht an's Heirathen, ehe Du aus der Trauer heraus bist. — (Hier füllten sich die Augen des Mädchens mit Thränen, und sie fuhr mit der Hand darüber.) — „Ich bin ärgerlich und verletzt, und ich habe kein Recht, so zu sein, und ich bitte Dich nun meinerseits

um Vergebung, lieber Arthur. Du hattest ein Recht, Blanche zu lieben. Sie war tausendmal hübscher und gebildeter, als — als irgend eines der Mädchen hier um uns herum, und Du konntest nicht wissen, daß sie kein Herz hatte, und damit hattest Du recht, sie auch zu verlassen. Ich hätte Dich wegen Blanche Amory und weil sie Dich täuschte, nicht tadeln sollen. Verzeih mir, Pen" — und nochmals hielt sie Pen ihre Hand hin.

„Wir waren Beide eifersüchtig," sagte Pen. „Liebe Laura, laß uns Beide einander vergeben," und er ergriff ihre Hand und würde sie an sich gezogen haben, und schon dachte er, daß sie bereue und er nahm bereits die Miene eines Siegers an.

Aber sie sprang zurück, und ihre Thränen verschwanden, und sie heftete auf ihn einen so trauervollen und ernsten Blick, daß der junge Mann seinerseits davor zurückfuhr.

„Verstehe mich nicht unrecht, Arthur," sagte sie. „Es kann nicht sein. Du weißt nicht, was Du verlangst, und deshalb sei nicht böse auf mich, wenn ich sage, daß Du's nicht verdienst. Was bietest Du einem Weibe als Entgeld für ihre Liebe, ihre Ehre und ihren Gehorsam an? Wenn ich je diese Worte sage, lieber Pen, so hoffe ich, daß ich sie im Ernste brauche und mein Gelübde halte, so wahr mir Gott helfe. Aber Du, — welches Band fesselt denn Dich? Du kümmerst Dich um viele Dinge nicht, welche wir armen Frauen heilig halten. Ich mag gar nicht daran denken, noch Dich darum fragen, wie weit Dein Unglaube Dich führt. Du willst mich Deiner Mutter zu Gefallen heirathen und gestehst doch, daß Du kein Herz zu verschenken hast. O Arthur, was ist's, das Du mir zu bieten hast? In welche wichtige Verbindung willst

Du so leichtsinnig eintreten? Kaum ein Monat ist vorbei, wo Du Dich einer Andern geschenkt haben würdest. Ich bitte Dich, spiele nicht so unbedachtsam mit Deinem eigenen und Anderer Herzen. Geh hin und arbeite; geh hin und werde besser, lieber Arthur, denn ich sehe Deine Fehler und wage jetzt von ihnen zu sprechen, geh hin und erwirb Dir einen Namen, wie Du zu können behauptest, und ich will für meinen Bruder beten und über meine liebste Mutter zu Hause wachen.

„Ist das Deine Endentscheidung, Laura?" schrie Pen.

„Ja," sagte Laura, indem sie den Kopf beugte, und indem sie noch einmal ihm die Hand gab, ging sie weg. Er sah sie unter den Schlingpflanzen der kleinen Thür durchgehen und im Hause verschwinden. Die Vorhänge an dem Fenster ihrer Mutter fielen in derselben Minute, aber er bemerkte nicht, oder hatte den Verdacht nicht, daß Helene Zeuge des Auftritts gewesen sei.

War er froh oder verdrießlich über seinen Ausgang? Er hatte sie gefragt, und ein heimlicher Triumph erfüllte sein Herz bei dem Gedanken, daß er noch frei sei. Sie hatte ihn abgewiesen, aber liebte sie ihn nicht? Jenes Hervortreten ihrer Eifersucht ließ ihn noch immer glauben, daß ihr Herz ihm gehöre, was auch ihre Lippen äußern mochten.

Und nun sollten wir vielleicht einen andern Auftritt beschreiben, welcher zu Fairoaks zwischen der Wittwe und Laura stattfand, als die letztere Helenen zu erzählen hatte, daß sie Arthur Pendennis abgelehnt habe. Vielleicht war's die schwerste Prüfung von allen, die Laura in dieser Angelegenheit durchzumachen hatte, und die, welche ihr den meisten Schmerz machte. Da wir jedoch ein gutes

Weib nicht gern ungerecht sehen, so wollen wir kein Wort mehr sagen über den Zank, welcher sich nun zwischen Helenen und ihrer angenommenen Tochter erhob, oder von den bittern Thränen, welche das arme Mädchen vergießen mußte. Es war der einzige Streit, den sie und die Wittwe bisher gehabt, und aus diesem Grunde um so peinvoller. Pen verließ die Heimat, als dieser Streit noch schwebte — und Helene, welche fast Alles vergeben konnte, vermochte eine Handlung der Gerechtigkeit an Laura nicht zu vergeben.

---

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

### Babel.

Unser Leser muß jetzt so gut sein, die Wälder und die Seeküste des Westens, das Fraubasengeklatsch von Clavering und das verdrießliche Leben in dem armen kleinen Fairoaks zu verlassen, und sich mit Arthur Pendennis vermöge der Eilkutsche nach London versetzen, wohin er ein für alle Mal geht, um der Welt entgegen zu treten und sein Glück zu machen. Wie die Kutsche durch die Nacht hinrollt, hinweg von den befreundeten Pforten der Heimat, macht der junge Mann in seinem Gemüthe mancherlei Pläne von zukünftigem Leben und Verhalten, klugem Benehmen, möglichem Erfolg und Ruf. Er weiß, daß er besser ist als viele, die bisher ihm im Wettlaufe voraus waren; sein erstes Verfehlen des Ziels hatte ihm Vorwürfe des Gewissens zugezogen und Ueberlegung mit sich gebracht; aber es hat ihm den Muth, oder, fügen wir hinzu, die gute Meinung von sich selbst nicht genommen. Hundert hastig hervorbrechende Phantasien und geschäftig sich tummelnde Hoffnungen hielten ihn wach.

Wie viel älter haben ihn sein Mißgeschick und das Nachdenken und der Umgang mit sich selbst während eines Jahres gemacht, als wie er vor zwölf Monaten auf dieser Straße nach und von Oxbridge fuhr! Seine Gedanken wenden sich während der Nacht mit unaussprechlicher Zärtlichkeit und Liebe nach seiner guten Mutter, die ihm ihren Segen gab, als er schied, und welche trotz aller seiner vergangenen Fehler und Thorheiten ihn noch immer ihrer Liebe und ihres Vertrauens werth hält. Segne sie Gott! betet er, indem er zu den Sternen emporblickt, die über seinem Haupte erglänzen. O Himmel, gieb ihm Kraft zur Arbeit, zur Ausdauer, zu ehrbarem Leben, Kraft, der Versuchung zu entgehen und der liebenden Seele würdig zu werden, die ihn so innerlich im tiefen Herzen liebt! sehr wahrscheinlich ist auch sie in diesem Augenblicke wach und sendet zu demselben Vater reinere Gebete als die seinen empor für das Wohlergehen ihres Knaben. Die Liebe dieses Weibes ist ein Talisman, an welchem er festhält, und durch den er zu seinem Heile zu gelangen hofft. Und Laura — gerne hätte er auch ihre Zuneigung mit sich genommen, aber sie hat sie ihm verweigert, da er derselben nicht würdig ist. Er gesteht sich dies mit Scham und Gewissensbissen, gesteht, um wie viel besser und erhabener ihr Wesen ist, als das seine, gesteht dies — und ist dennoch froh, frei zu sein. „Ich bin nicht gut genug für solch ein edles Geschöpf,“ bekennt er sich selbst. Er zieht sich vor ihrer fleckenlosen Schönheit und Unschuld zurück wie vor etwas, das ihm unbequem ist. Er fühlt, daß er für solch eine Gattin nicht paßt, gerade wie mancher wilde Wüstling, welcher in frühern Tagen fromm und schuldlos gewesen ist, sich von der Kirche entfernt hält, welche er einst zu besuchen pflegte — indem er

sich vor ihr scheut, aber ihr nicht feindlich gesinnt ist — indem er nur fühlt, daß er kein Recht hat an diesem reinen Orte.

Indem diese Gedanken sich ihm aufdrängten, fiel Pen nicht eher in Schlaf, als beim Aufdämmern eines frostigen Oktobermorgens, und er erwachte beträchtlich erfrischt, als die Kutsche an dem alten Frühstücksorte zu B. anhielt, wo er seit seiner Knabenzeit wohl an die zwanzig Mal fröhlich sein Essen eingenommen auf seinem Wege nach und von der Schule und Universität. Als sie diesen Ort verließen, brach die Sonne glänzend hervor, der Schritt der Pferde ward munter und flüchtig, das Horn blies, die Meilensteine flogen vorüber. Pen rauchte und scherzte mit dem Schaffner und den Mitpassagieren und den Leuten entlang der wohlbekannten Straße. Dieselbe wurde mit jedem Augenblicke geschäftiger und belebter, das letzte Vorspann von Grauschimmeln kam zu H. heraus, und die Kutsche fuhr nach London hinein. Welcher junge Bursche hätte nicht ein freudiges Zucken seiner Nerven gefühlt, als er in diesen ungeheuern Ort eintrat. Hunderte von andern Wagen, vollgestopft mit ihren Tausenden von Menschen, eilten nach der großen Stadt.

„Hier ist meine Stelle," dachte Pen, „hier beginnt mein Kampf, in welchem ich streiten und siegen, oder fallen muß. Ich bin bis jetzt blos ein Knabe und ein Schwätzer gewesen. O wie sehne, wie sehne ich mich zu zeigen, daß ich ein Mann bin! Und von seinen Platze auf dem Kutschendache schaute der junge Mann hinunter in die Stadt mit jener Art von Sehnsucht und Verlangen, welche junge Soldaten am Abend vor dem Ausrücken ins Feld fühlen.

Während sie die Straße entlang fuhren, halte Pen

mit einem gutgelaunten Mitpassagier in einem schäbigen Mantel Bekanntschaft gemacht, welcher viel von Schriftstellern sprach, mit denen er auf sehr vertrautem Fuße stehe, und welcher in der That ein Berichterstatter einer Londoner Zeitung war, als deren Vertreter er bei einem großen Ringkampfe im Westen zugegen gewesen war. Dieser Gentleman kannte, wie es schien, alle die Hauptschriftsteller seiner Tage ganz genau, und sprach über Tom Campbell und Tom Hood und Sydney Smith und dem und jenem Andern, als ob er sein vertrautester Freund sei. Als sie bei Brompton vorbeifuhren, so zeigte dieser Herr unserm Pen Mr. Hurtle, den Redakteur, welcher mit seinem Regenschirme unter dem Arme gewandelt kam. Er hätte in St. Boniface studirt, sagte Pen und Mr. Doolan, Berichterstatter des Stars (denn dies war der Name und die Adresse des Gentlemans, welche er Pen einhändigte) sagte: „Richtig, er studirte da, und ich kenne ihn sehr gut!“ Pen dachte, es wäre eine gewaltige Ehre, den großen Mr. Hurtle gesehen zu haben, dessen Werke er bewunderte. Er glaubte damals noch an die Größe von Autoren und Redacteuren von Monatsschriften und Tageblättern. Selbst Wagg, dessen Bücher ihm gerade nicht als Meisterstücke der menschlichen Vernunft erschienen, verehrte er dennoch heimlich als einen Schriftsteller von Erfolg. Er erwähnte, daß er Wagg in der Provinz getroffen habe, und Doolan erzählte ihm wie dieser, berühmte Novellist für den Band jeder seiner Novellen dreihundert Pfund bekäme. Pen begann augenblicklich, sich auszurechnen, ob er nicht fünftausend das Jahr verdienen könnte.

Der allererste Bekannte, den Arthur traf, als die Kutsche am Gloster-Kaffeehause anhielt, war sein alter

Freund Harry Foker, welcher die Arlington-Straße hinter einem gewaltigen Cab-Pferde herabgeprunkt kam. Er hatte weiße Lederhandschuhe und weiße Zügel, und die Natur hatte ihn während dieser Zeit mit einem beträchtlichen Ziegenbarte am Kinne geschmückt. Ein sehr kleiner Reitknecht schaukelte statt des seligen Schafskopfs sich hinter Fokers Fahrzeug, er trug die engsten Lederhosen, und seine Knie schlugen alle Augenblicke an den Kutschkasten an. Foker blickte nach der staubigen Kutsche und den rauchenden Pferden des Eilwagens, mit dem er früher auch Reisen gemacht.

„Was, Foker!" schrie Pendennis heraus.

„Holla, Pen, mein Junge," sagte der Andere und er schwenkte seine Peitsche, um Arthur seine Freundschaft und seinen Gruß zu erkennen zu geben, welcher sich sehr freute, seines wunderlichen Freundes altes Gesicht zu sehen. Mr. Doolan hatte großen Respekt vor Pen, der einen Freund in solch einem großartigen Cab besaß, und Pen war ganz außer sich vor Freude, in Freiheit gesetzt zu sein und sich in London zu befinden.

Er bat Doolan, zu kommen und im Coventgarden-Kaffeehause, wo er abstieg, mit ihm zu speisen. Er rief nach einem Cab und rasselte dorthin in der besten Laune. Er freute sich, den geschäftigen Kellner und den höflich sich verbeugenden Wirth zu sehen, fragte nach der Frau Wirthin, vermißte den alten Boots und hätte gern aller Welt die Hand gegeben. Er hatte hundert Pfund in der Tasche. Er kleidete sich auf's Beste an, speiste im Kaffeezimmer, wobei er, entschlossen, sparsam zu leben, sich mit einer bescheidenen halben Flasche Xeres begnügte, und ging dann zu dem nebenanliegenden Theater.

Die Lichter und die Musik, die zahlreiche Menge und

die allgemeine Fröhlichkeit bezauberten und erheiterten Pen, wie derartige Dinge nun einmal auf junge Leute von der Universität oder aus der Provinz, denen sie etwas Neues sind, zu wirken pflegen. Er lachte über die Witze und klatschte den Gesangsvorträgen Beifall, sehr zum Ergötzen mehrerer alter murrköpfig dasitzender habitués der Logen, welche längst schon aufgehört hatten, auch nur die geringste heitere Regung auf dem Platze zu finden, wo sie sich alle Nächte zum Besuch einstellten, und sich freuten, Jemand zu sehen, der so frisch und so sehr vergnügt war. Zu Ende des ersten Stückes ging er hinaus und schlenderte in den Vorsälen des Theaters herum, als ob er einen Besuch in der feinsten Gesellschaft machte. Welcher müde Londoner Pflastertreter ist, der sich nicht ähnlicher jugendlicher Selbsttäuschungen erinnerte und sie sich nicht gern in's Gedächtniß zurückriefe? Hier war der junge Foker wieder als glühender Verehrer des Vergnügens. Er wandelte mit Granby Tiptoff von der königlichen Leibgarde, Lord Tiptoffs Bruder, und Lord Colchicum, Kapitain Tiptoffs Onkel, einem ehrwürdigen Peer, welcher ein Vergnügenjäger gewesen seit der ersten französischen Revolution. Foker eilte auf Pen mit Hast los und bestand darauf, daß der Letztere in seine Privatloge kommen sollte, wo eine Dame mit den längsten Locken und den schönsten Schultern saß. Dies war Miß Blenkinsop, eine bedeutende Schauspielerin im Fache des höhern Lustspiels, und im Hintergrunde der Loge saß, mit einer Perücke bedeckt, der alte Blenkinsop, ihr Papa. Er wurde in der Theatersprache beschrieben als „der Veteran Blenkinsop," — „der nützliche Blenkinsop" — „jener alte Liebling des Publikums, Blenkinsop;" diejenigen Rollen des Dramas, welche man „schwerfällige Väter"

nennt, wurden diesem Veteranen gewöhnlich zugetheilt, welcher den schwerfälligen Vater allerdings nicht blos im öffentlichen, sondern auch im Privatleben spielte.

Um diese Zeit — es war elf Uhr — war Mrs. Pendennis in Fairoaks zu Bett gegangen und fragte sich, ob ihr liebster Arthur nach seiner Reise zur Ruhe sei. Um diese Zeit war auch Laura wach. Und um diese Zeit gestern Nacht, als die Kutsche über schweigende Wiesenflächen, wo die Fenster von Hütten blinkten, und durch dunkle Wälder unter dem ruhigen lichtbewölkten Himmel hinrollte, hatte Pen das Gelübde gethan, sich ändern und der Versuchung widerstehen zu wollen. . . . . Indeß ging die Posse unter großem Beifall weiter, und Mrs. Leary in einer Husarenjacke und schnurenbesetzten Hosen bezauberte das Publikum mit ihrem Witze, ihrer liebenswürdigen Gestalt und ihren ergötzlichen Liederchen.

Pen, der Neuling in der Stadt, würde gern der Mrs. Leary zugehört haben, aber die andern Insassen der Loge kümmerten sich nicht um ihren Gesang oder ihre Schnurenhosen und unterhielten ein unaufhörliches Geschnatter. Tiptoff wußte, wo ihre maillots herkämen. Colchicum sah sie, als sie anno vierzehn zum ersten Male auftrat. Miß Blenkinsop sagte, sie sänge keinen Ton richtig, zum großen Schmerze und Erstaunen Pens, der sie für so schön wie einen Engel und ihren Gesang für so rein wie den einer Nachtigall hielt; und als Hoppus als Sir Harcourt Featherby, der Liebhaber des Stückes, auftrat, so erklärten die Herren in der Loge, daß Hoppus aber auch zu ledern zu werden anfange, und Tiptoff war der Meinung, man solle ihm Miß Blenkinsops Strauß hinunterwerfen.

„Nicht um Alles in der Welt,“ schrie die Tochter des Veteranen Blenkinsop, „Lord Colchicum gab ihn mir.“

Pen erinnerte sich an den Namen des Edelmanns, und mit einer Verbeugung und einem Erröthen sagte er, er glaube dem Lord Colchicum seinen Dank aussprechen zu müssen, daß er ihn auf die Bitte seines Onkels Major Pendennis, im Megatherium-Club vorgeschlagen.

„Was, Sie sind Wigsbys Neffe, wirklich?“ sagte der Peer. „Bitte um Verzeihung, wir heißen ihn aber immer Wigsby.“ Pen erröthete, als er seinen ehrwürdigen Onkel mit solch einem Spitznamen nennen hörte. „Wir stimmten über Sie die letzte Woche ab, richtig. Ja, die letzte Mittwoch, Abends. Ihr Onkel war nicht da.“

Das waren prächtige Neuigkeiten für Pen! Er sagte Lord Colchicum, wie er sich ihm sehr verbunden fühle, und hielt ihm eine solche Danksagungsrede, auf welche Jener horchte, indem er sein doppeltes Opernglas an die Augen hielt. Pen war ganz außer sich vor Freude bei dem Gedanken, ein Mitglied dieses feinen Clubs zu sein.

„So guken Sie doch nicht in einem weg nach jener Loge, Sie garstiges Geschöpf,“ schrie Miß Blenkinsop.

„Sie ist ein verteufelt hübsches Frauenzimmer, diese Mirabel,“ sagte Tiptoff; „obwohl Mirabel ein verdammter Narr war, sie zu heirathen.“

„Ein alberner alter Laffe!“ sagte der Peer.

„Mirabel!“ rief Pendennis aus.

„Ha, ha, ha!“ lachte Harry Foker. „Wir haben schon vorher von ihr gehört — nicht, Pen?“

Es war Pens erste Liebe. Es war Miß Fotheringay. Das Jahr zuvor war sie von Sir Charles Mirabel, früherem Geschäftsträger am Hofe von Pumpernickel,

welcher so thätigen Antheil an den Verhandlungen vor dem Congreß von Swammerdam genommen und im Namen Seiner Britischen Majestät den Frieden von Pultusk unterzeichnet hatte, zum Altar geführt worden:

„Emilie war stets so einfältig wie eine Eule," sagte Miß Blenkinsop.

„Ei, ei, pas si bête!" sagte der alte Peer.

„Oh, schämen Sie sich doch," schrie die Schauspielerin, welche nicht die Spur von dem verstand, was er damit meinte.

Und Pen schaute hinaus und sah seine erste Liebe noch einmal — und wunderte sich, wie er sie je habe lieben können.

So sah sich denn Mr. Arthur Pendennis schon in der ersten Nacht nach seinen Eintreffen in London in einen Club, bei einer Schauspielerin des höheren Lustspiels nebst einem schwerfälligen Vater von der Bühne, endlich in eine lärmende Gesellschaft lustiger Gesellen, alt und jung eingeführt; denn Mylord Colchicum war, obwohl von der Jahre Last gedrückt und kahlköpfig und schwächlichen Aussehens, noch unermüdlich auf der Freudenjagd, und es war des verehrungswürdigen Viscounts Stolz, daß er so viel Claret trinken könne, als das jüngste Glied der Gesellschaft, welche er frequentirte. Er lebte mit den jungen Stutzern; er gab ihnen zahllose Schmäuse zu Richmond und Greenwich; ein erleuchteter Gönner des Dramas in allen Sprachen und der Kunst Terpsichoreus, zog er die dramatischen Künstler aller Nationen zu seinen Gelagen — die Engländer von dem Conventgarden und den Häusern am Strand, die Italiener vom Haymarket-Theater, die Franzosen von ihrem eignen netten kleinen Hause und den Brettern des Opernhauses, wo sie tanz-

ten. Und in seiner Villa an der Themse gab dieser Pfeiler des Staates kostbare Gastmähler für ganze halbe Schocke von vornehmen Leuten, welche mit den Damen und Herrn von den Brettern sehr liebreich umgingen — besonders mit den Ersteren; denn Viscount Colchicum zog deren Gesellschaft als feiner und heiterer wie die der männlichen Jünger von Thespis Kunst vor.

Den nächsten Tag ging Pen nach dem Club, um sein Eintrittsgeld zu bezahlen, was gerade ein Drittheil seiner hundert Pfund hinwegnahm, und ergriff Besitz von dem Gebäude und aß sein zweites Frühstück dort mit unermeßlicher Genugthuung. Er sank in einen Polsterstuhl in der Bibliothek und versuchte es, alle Magazine durchzulesen. Er fragte sich, ob die Mitglieder nach ihm blickten, und wie sie es wagen könnten, in so schönen Zimmern die Hüte aufzubehalten. Er setzte sich nieder und schrieb auf dem Club-Papiere einen Brief nach Fairoaks, worin er sagte, was für eine Erholung dieser Platz für ihn sein werde, wenn sein Tagewerk vorüber. Er ging dann in die Wohnung seines Onkels nach Bury Street. Das Herz pochte ihm beträchtlich, aber er gehorchte dem dringenden Wunsche seiner Mutter, daß er augenblicklich bei Major Pendennis seinen Besuch machen solle. Er war nicht wenig erleichtert, zu finden, daß der Major noch nicht in die Stadt zurückgekehrt sei. Seine Zimmer waren leer. Braune Leinwanddecken waren über seinen Büchertisch gebreitet, und Rechnungen und Briefe lagen auf dem Kaminsims, ärgerlich die Rückkehr ihres Besitzers erwartend. Der Major war auf dem Continent, wie die Hauswirthin sagte, „in Bahnbahn mit'm Markus von Steyne.“ Pen ließ seine Karte auf dem Simse unter den übrigen. Noch immer stand Fairoaks darauf geschrieben.

Als der Major nach London zurückkehrte, was er wegen der Novembernebel bei Zeiten that, nach deren Verschwinden er die Weihnachtszeit mit einigen Freunden auf dem Lande zu verbringen vorhatte, fand er eine zweite Karte Arthurs, auf welche „Lamb Court, Tempel“ gestochen war und ein Billet von diesem jungen Herren und seiner Mutter war, worin ihm gemeldet wurde, daß er in die Stadt gekommen, als Mitglied des Obern Tempels eingetreten sei und sehr fleißig dem Studium der Rechtswissenschaft obliege.

Lamb Court, Tempel: — wo war das? Major Pendennis besann sich, daß einige vornehme Damen davon gesprochen hätten, daß sie mit Mr. Ayliffe, dem Sachwalter gespeist, welcher „zur guten Gesellschaft“ gehörte, und im Kingsbench wohnte, von welchem Gefängnisse im Tempel wahrscheinlich eine Zweiganstalt, und Ayliffe ein Beamter war. Mr. Deuceace, der Sohn des Lord Crab, hatte, wie er sich erinnerte, ebenfalls dort gewohnt. Er entsendete Morgan, um ausfindig zu machen, wo Lamb Court gelegen, und um Bericht zu erstatten, welcher Art die von Mr. Arthur gewählte Wohnung sei. Jener gewandte Bote hatte wenig Schwierigkeit, Mr. Pens Quartier zu entdecken. Der verschwiegene Morgan hatte seiner Zeit Leute ausgespürt, die bei Weitem schwieriger aufzufinden waren, als Arthur.

„Was für eine Art Platz ist es, Morgan?“ fragte der Major am nächsten Morgen aus den Bettvorhängen hervor, als der Kammerdiener seinen Anzug in dem dicken gelben Londoner Nebel ordnete.

„Ich möchte sagen, 's wär'n Ort, wo man nicht gerne hingeht,“ antwortete Morgan. Die Affokaten wohnen dorten und haben ihren Namen an die Thüren dran. Herr

Arthur wohnt drei Treppen hoch, Herr Major. Herr Warrington wohnt auch dorten."

„Die Warringtons von Suffolk! Sollte mich nicht wundern: eine gute Familie," dachte der Major. „Die jüngeren Söhne vieler guten Familien streben jetzt nach der Robe und dem Advokatenberufe. Nette Zimmer, he?"

„Sah blos die auswendige Seite der Thür, Herr Major, wo Herr Warringthon und Herr Arthur sein Name darauf geschrieben stand und ein Stück Papier daran klebte, mit „Hinten in Nummer sechse" darauf, aber ich konnte keinen Bedienten nicht sehen, Herr Major."

„Jedenfalls sparsam eingerichtet also," sagte der Major.

„Ja sehr sparsam, Herr Major. Drei Treppen, Herr Major. Häßliche dunkle Treppen, wie ich sie in meinem Leben nicht gesehen. Wundre mich, wie so ein Herr an solch einem Orte wohnen kann."

„Willst Du mir wohl gefälligst sagen, wer Dich gelehrt hat, wo ein anständiger Mann wohnen oder nicht wohnen soll, Morgan. Herr Arthur, mein Guter, will sich zum Advokaten ausbilden, mein guter Freund," sagte der Major mit großer Würde, und damit schloß er die Unterhaltung und begann sich in dem gelben Nebel anzukleiden.

„Jungens bleiben Jungens," dachte der besänftigte Onkel bei sich. „Er hat mir einen verteufelt netten Brief geschrieben. Colchicum sagt, er hätte ihn bei Tische gehabt, und hält ihn für einen anständigen jungen Menschen. Seine Mutter ist eines der besten Geschöpfe in der Welt. Wenn er sein Kalb ausgetrieben und sich entschlossen hat, jetzt was Ordentliches zu treiben, so kann es sich mit ihm noch machen. Brauche nur an Karlchen

Mirabel zu denken, dieser alte Schafskopf, der seine Flamme geheirathet hat — jene Fotheringay! Er getraut sich's nicht — hierher zu kommen, bis ich ihm die Erlaubniß dazu gebe, und setzt mir das in einer sehr netten männlichen Sprache auseinander. Ich war höllisch böse auf ihn nach seinen Dummheiten in Oxbridge — und zeigte ihm dies auch, als er das letzte Mal hier war — weiß Gott, ich will hingehen und ihm einen Besuch machen — hol' mich der Henker, wenn ich's nicht thue!"

Und nachdem er sich von Morgan hatte versichern lassen, daß er den Tempel ohne große Schwierigkeit erreichen könne, und daß ein Omnibus aus der City ihn an dem Thore absetzen werde, stieg der Major eines Tages nach dem in seinem Club — nicht den Polyanthus, von welchem Pen eben Mitglied geworden, sondern einen andern Club; denn der Major war zu klug, um einen Neffen zum steten Genossen in einem Hause zu haben, wo er seine Zeit zu verbringen pflegte — eingenommenen Frühstücke in eines dieser öffentlichen Fahrzeuge und hieß den Conducteur ihn an der Pforte des Obern Tempels absetzen.

Als Major Pendennis dieses schwarzverräucherte Portal erreichte, war's etwa zwölf Uhr Mittags, und er wurde von einer gefälligen Person mit einem Amtszeichen und einer weißen Schürze durch verschiedene düstere Gänge und unter mehreren melancholischen Schwibbögen in Höfe geführt, von denen einer immer trauriger als der andere war, bis er endlich Lamb Court erreichte. Wenn es schon in Pall Mal dunkel war, wie erst in Lamb Court? Kerzen brannten in vielen Stuben dort: z. B. in der Rechtsschule des Mr. Hodgeman, des Stubenadvocaten, wo sechs Zöglinge bei Talglicht Declarationen kritzelten; in Sir

Hokey Walkers *) Schreiberstube, wo der Schreiber, eine bei weitem noblere und angenehmer anzuschauende Persöhnlichkeit, als der berühmte Anwalt, sein Prinzipal, sich mit einer Gönnermiene mit dem Geschäftsführer eines Sachwalters an der Thür unterhielt; und in Curlings, des Perückenmachers Laden, wo hinter dem schwachen Schimmer von einem Paar Lichtern gewaltige Perücken von Sachwaltern erster Klasse und Richtern trübselig sichtbar waren, während die von ihnen nicht bedeckten Stöcke nach dem Laternenpfahle in den Hof hinausschauten. Zwei kleine Schreiber spielten Pfennigwerfen unter dieser Lampe. Eine Waschfrau in Holzschuhen ging in die eine Thüre hinein, ein Zeitungsjunge kam aus der andern heraus. Ein Thorwärter, dessen weiße Schürze schwach sichtbar war, schritt auf und ab. Es würde unmöglich sein, sich einen trostloseren Ort zu denken, und der Major schauderte bei dem Gedanken, daß eine Menschenseele sich solch eine Wohnung ausgesucht haben sollte. „Guter Gott," sagte er, „der arme Junge darf hier nicht wohnen bleiben!"

Die matt und spärlich brennenden Oellampen, mit denen die Treppen des Obern Tempels des Nachts erleuchtet sind, erhellten natürlich die Stufen nicht bei Tage, und nachdem Major Pendennis auf der Mauer von Nummer sechs mit Mühe den Namen seines Neffen unter dem von Mr. Warrington gelesen, hatte er noch größere Mühe, die entsetzlich dunkle Treppe hinaufzuklimmen. Von schmerzlichen Gefühlen übermannt, griff und krabbelte er sich an dem Geländer, dessen klebrige Aus-

*) Hokey oder Hookey Walker ist der Name für den englischen Münchhausen.

schwitzungen sich seinen Handschuhen mittheilten, bis ins dritte Stock hinauf. Ein Licht brannte hier in dem Gange zwischen den beiden Zimmerreihen. Die Thüren waren offen, und die Namen von Mr. Warrington und Mr. Pendennis wurden dem Major beim Eintreten sichtbar. Eine irische Aufwärterin mit einem Kehrrichtkübel und einem Besen öffnete die Thür für den Major.

„Ist dies das Bier?" schrie eine laute Stimme. „Her mit dem Stoffe!"

Der Gentleman, welcher sprach, saß auf einem Tische, unrasirt und eine kurze Pfeife rauchend; in einem entfernteren Stuhle saß Pen mit einer Cigarre und die Beine nach dem Feuer ausgestreckt. Ein kleiner Junge, welcher als Schreiber der beiden Gentlemen agirte, feixte dem Major bei dem Gedanken, daß man ihn irrthümlicher Weise für das Bier gehalten, ins Gesicht. Hier im dritten Gestock waren die Zimmer etwas lichter, und der Major konnte sehen, was es für ein Ort war.

„Pen, mein Junge, ich bin's, Dein Onkel ist's," sagte er, indem er vor dem Rauche zurückfuhr. Da indeß die meisten jungen Leute von gutem Ton sich des Knasters bedienten, so vergab er den Gebrauch desselben ziemlich bereitwillig.

Mr. Warrington sprang von dem Tische weg und Pen mit sehr verlegener Miene von seinem Stuhle. „Bitte um Verzeihung, daß ich Sie für etwas Anderes gehalten," sagte Warrington mit aufrichtiger und lauter Stimme. „Wollen Sie eine Cigarre nehmen, mein Herr? schaff diese Dinge da vom Tische weg, Pidgeon, und schieb ihn nach dem Feuer hin."

Pen warf seine Cigarre in den Kamin und freute sich über die Herzlichkeit, mit welcher sein Onkel ihm die Hand

schüttelte. Sobald er sich vom Treppensteigen und dem Tabaksrauche insoweit erholt, um sprechen zu können, begann der Major seinen Neffen sehr liebreich über sich und seine Mutter auszufragen; denn Blut ist nun einmal Blut, und er freute sich, Pen wieder einmal zu sehen. Pen gab seinen Bericht und stellte dann Mr. Warrington vor — einen alten Universitätsfreund aus Sanct Boniface — dessen Stubenbursche er sei. Der Major war sehr zufriedengestellt, als er hörte, daß Mr. Warrington ein jüngerer Sohn von Sir Miles Warrington aus Suffolk sei. Er hatte mit einem Onkel von ihm vor Jahren in Indien und in Neusüdwales gedient.

„Legte eine Schäferei an dort, Herr Major, erwarb sich ein Vermögen — besseres Ding das, als Advocat oder Soldat sein. Denke, ich werde selber noch hingehen." Und da hier das erwartete Bier in einem Deckelkruge mit gläsernem Fuße hereinkam, sagte Mr. Warrington, er setze voraus, der Major wolle nichts davon haben, und that einen langen tiefen Zug, nach welchem er sich seinen Bart mit großem Behagen strich. Der junge Mann war vollkommen ungezwungen und ohne alle Schüchternheit; er war in eine zerlumpte alte Jagdjacke gekleidet und hatte einen tüchtigen blauschwarzen Bart. Er trank Bier wie ein Kohlenträger, und doch war an ihm nichts zu bemerken, was nicht den anständigen Mann verrathen hätte.

Nachdem er nach seinem Zuge ein paar Minuten noch sitzen geblieben war, ging er aus dem Zimmer, um es Pen und seinem Onkel zu überlassen, damit sie, falls sie Lust hätten, über Familienangelegenheiten sich unterhalten könnten.

„Rauh und gerade aus scheint der Wahlspruch Deines Stubengenossen zu sein," sagte der Major. Etwas

verschieden von den feinen Herrchen, die Du in Oxbridge zu Freunden hattest."

„Die Zeiten haben sich geändert," entgegnete Arthur erröthend. „Warrington ist eben erst Advocat geworden und hat nichts zu thun, aber er kennt das Recht ziemlich gut, und ehe ich's dahin bringe, bei einem Sachwalter zu studiren, bediene ich mich seiner Bücher und lasse mir von ihm helfen."

„Ist das eines von den Büchern?" fragte der Major mit einem Lächeln. Eine französische Novelle lag zu den Füßen von Pens Stuhl.

„Heute ist kein Arbeitstag, Herr Onkel," antwortete der junge Mann. „Wir waren gestern Nacht sehr lange aus — in Gesellschaft bei Lady Whiston," fügte Pen hinzu, indem er seines Onkels schwache Seite kannte. „Die ganze Stadt war dort, Sie ausgenommen, Onkel, Grafen, Gesandte, Türken, Hosenbandritter — ich weiß nicht, wer alles — es steht Alles in der Zeitung, und mein Name auch," sagte Pen mit großem Selbstbewußtsein. „Ich traf eine alte Flamme von mir dort," setzte er lachend hinzu. Sie wissen, wen ich meine — Lady Mirabel — zu der ich wieder eingeladen wurde. Sie gab mir die Hand und war sehr gnädig. Ich darf Ihnen Dank wissen, Onkel, daß ich aus dieser Patsche herausgekommen bin. Sie stellte mich auch ihrem Gemahl vor — eine alte Schönheit mit einem Ordenssterne und einer blonden Perücke. Er sieht nicht sehr weise aus. Sie hat mich gebeten, sie zu besuchen, und ich kann jetzt hingehen, ohne zu fürchten, daß ich mein Herz verliere."

„Was, wir haben etliche neue Liebesgeschichten gehabt, nicht wahr?" fragte der Major in der besten Laune von der Welt.

„So etwa zwei, drei Stück,“ entgegnete Pen lachend. „Aber ich lege meine allerfeierlichste Ernsthaftigkeit dabei nicht mehr an. Dergleichen bleibt nach der ersten Flamme weg.“

„Sehr richtig, mein lieber Junge. Flammen und Seelenschmerzen und Leidenschaftlichkeit und dergleichen mehr machen sich bei einem Jungen recht gut; und Du warst nur noch ein Junge, als die Affaire mit der Fotheringill — Fotheringay — oder wie heißt sie gleich? — stattfand. Aber ein Mann von Welt gibt derartige Thorheiten auf. Es kann sich mit Dir immer noch ganz gut machen. Du bist einmal gepurzelt, aber Du kannst Dich wieder aufraffen. Du bist Erbe von einem kleinen Besitzthume, von dem sich Jedermann einbildet, daß es zehnmal größer ist. Du hast einen guten Namen, gute Anlagen, gutes Benehmen — Sapperlot, ich sehe nicht ein, weshalb Du nicht eine Frau mit Geld kriegen, ins Parliament kommen, Dich auszeichnen solltest und — und kurz dergleichen mehr. Bedenke, 'sist ebenso leicht, eine reiche Frau zu heirathen, als eine arme, aber ein verteufeltes Bischen angenehmer, sich zu einem guten Mittagsessen niederzusetzen, als zu einer Portion Schöpsencotelet in einer Miethwohnung. Das laß Dir gesagt sein. Ein Frauenzimmer die einmal etwas Ordentliches bekommt, ist ein zehnmal leichter zu betreibendes Geschäftchen, als die Advocatenlaufbahn, das kannst Du mir glauben. Sieh Dich um, ich werde für Dich Acht geben; und ich werde zufrieden sterben, wenn ich Dich mit einer hübschen vornehmen Frau, einer hübschen Kutsche und einem Paar hübscher Pferde in der guten Gesellschaft leben und Deine Freunde als Gentleman empfangen sehen kann. Würde Dir's gefallen, wie Deine gute liebe Mutter in Fairoaks

zu vegetiren? Donnerwetter, Neffe, ein Leben ohne Geld und ohne die beste Gesellschaft ist nicht werth, daß man's hat." So sprach dieser liebende Onkel und setzte Pen seine einfache Philosophie auseinander.

„Möchte wissen, was meine Mutter und Laura hierzu sagen würden?" dachte der junge Mensch. Und wirklich, die Moral des alten Pendennis war nicht die ihre, noch war seine Weisheit die ihre.

Diese rührende Unterhaltung zwischen Onkel und Neffe war kaum beendigt, als Warrington aus seinem Schlafzimmer kam, nicht länger in Lumpen, sondern als anständiger Mann gekleidet, lang und schlank und vollkommen offen und gutgelaunt. Er benahm sich gegen den Besuch in seinem zerlumpten und übelgehaltenen Wohnzimmer mit so viel Leichtigkeit und Gewandtheit, als ob es das schönste Gemach in ganz London wäre. Und es waren allerdings wunderliche Zimmer, in welchen der Major seinen Neffen fand. Der Teppich war voller Löcher — der Tisch mit einer Menge von Cirkeln befleckt, welche von den Aletöpfchen, die Warrington dort genossen, zurückgeblieben waren. Es befand sich eine kleine Bibliothek von juristischen Büchern, Dichterwerken und mathematischen Schriften daselbst, die er sehr liebte. Er war einer der tüchtigsten Trinker, aber auch einer der tüchtigsten Arbeiter seiner Generation zu Oxbridge gewesen, wo der Name des „Hauptkahns Warrington" noch jetzt berühmt war wegen seines Geschicks im Prügeln von Bootsknechten, in Spielen aller Art, im Gewinnen von Preisen und im Trinken von Milchpunsch. Ein Kupferstich, welcher das alte Collegiat darstellte, hing über dem Kaminsims und verschiedene abgeschabte, und vergriffene

Bände von Plato's Schriften, welche sein wohlbekanntes Wappen trugen, standen auf dem Bücherbrette. Es befanden sich im Zimmer zwei Lehnstühle, ein Stehpult, auf dem ein Haufen Rechnungen lag, ein paar sehr magere Actenhefte auf einem Studirtische mit zerbrochenen Beinen. In der That, es gab kaum einen Artikel im Gebiete des Möblements, welcher nicht in der Schlacht gewesen und verwundet war.

„Indeß, sehen Sie hierher, hier ist Pens Stube. Er ist ein feines Herrchen und hat Vorhänge an seinem Bette und trägt glänzende Stiefeln und besitzt eine silberne Toilette." Allerdings, Pens Zimmer war sehr zierlich und zimperlich geordnet, und ein paar hübsche Kupferstiche, Operntänzer vorstellend, sowie eine Zeichnung von Fairoaks hingen an der Wand. In Warringtons Zimmer befand sich kaum ein Stück Hausgeräth, ausgenommen ein großes Sturzbad und ein Haufen Bücher neben dem Bette, wo er auf Stroh lag wie Margarethe Daw und seine Pfeife schmauchte und die halbe Nacht hindurch seine Lieblinge unter den Dichtern oder mathematischen Schriftstellern studirte.

Als er seinen einfachen Anzug vollendet, trat Mr. Warrington aus seinem Zimmer und schritt zu dem Speiseschranke, um nach seinem Frühstücke zu suchen.

„Darf ich Ihnen ein Schöpskotelett anbieten, mein Herr?" sagte er zum Major gewendet. „Wir bereiten sie uns selbst, und ich lehre Pen zu gleicher Zeit die ersten Principien der Rechtskunde, der Kochkunst und der Moralität. Er ist ein fauler Schlingel, Herr Major, und zu sehr Stutzer."

Und mit diesen Worten wischte Mr. Warrington ein Kasserol mit einem Stücke Papier aus, stellte es auf's

Feuer, legte darauf zwei Schöpskoteletten und nahm aus dem Speiseschranke ein paar Teller und einige silberne Messer und Gabeln und andere Speisegeräthe.

„Brauchen nur ein Wort zu sagen, Major Pendennis," versetzte er, „'s ist noch ein Cotelett im Speiseschranke, oder Pidgeon soll gehen und Ihnen holen, was Sie wollen."

Major Pendennis saß da, wunderte sich und ergötzte sich, aber er antwortete, er habe eben gefrühstückt; und wollte durchaus nichts essen. So bereitete denn Warrington die beiden Coteletten und legte sie mit einem geschickten Schwunge auf die Teller.

Pen fiel, nachdem er zu seinem Onkel aufgeschaut und gesehen, daß dieser Gentleman noch immer auf guter Laune sei, mit gutem Appetit über seinen Antheil an der Mahlzeit her.

„Sie sehen, mein Herr," sagte Warrington, „Mrs. Flanagan ist nicht hier, die Coteletten zu machen, und den Jungen können wir nicht damit beauftragen; denn der arme kleine Bummler ist den ganzen Tag damit beschäftigt, Pens Stiefel zu putzen. Und nun noch einen Trunk Bier; Pen trinkt Thee; der ist aber nur ein Getränk für alte Weiber."

„Also Sie waren gestern Abend im Hause der Lady Whiston?" sagte der Major, der in Wahrheit nicht wußte, welche Bemerkung er vor diesem ungeschliffenen Diamanten machen sollte.

„Ich bei der Lady Whiston! Nein, solch ein Geck bin ich nicht, Herr Major! Mache mir nichts aus Weibergesellschaft. Wahrhaftig, die langweilt mich. Ich verbrachte meinen Abend philosophisch im Küchenstübchen."

„Im Küchenstübchen? Was Sie nicht sagen!“ entgegnete der Major.

„Ich sehe, Sie wissen nicht, was es bedeutet,“ sagte Warrington. „Fragen Sie Pen. Er war nach der Gesellschaft bei Lady Whiston dort. Erkläre dem Major Pendennis, was das Küchenstübchen ist, Pen, brauchst Dich nicht zu schämen.“

So sagte denn Pen, es wäre eine kleine, etwas ausgelassene Gesellschaft von Schriftstellern und vornehmen tonangebenden Pflastertretern, in welche er eingeführt worden, und der Major begann zu begreifen, daß der junge Mann ein hübsches Stück Welt gesehen habe, seit er in London angekommen.

---

## Dreißigstes Kapitel.

### Die Tempelritter.

Collegiate, Schulen und Rechtscollegien haben immer noch einigen Respect vor dem Alterthume und bewahren eine gute Anzahl der Sitten und Einrichtungen unsrer Vorfahren, welche Diejenigen, die sich nicht besonders um ihre Vorväter kümmern, oder vielleicht nicht genau mit ihnen bekannt sind, längst schon abgelegt haben. Ein wohleingerichtetes Armenhaus oder Gefängniß ist mit den Erforderniſſen der Gesundheit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit viel besser versehen, als eine achtbare Stiftsschule, ein ehrwürdiges Collegiat oder ein gelehrtes Rechtscollegium. Am letzteren Orte müssen sich die Leute drein ergeben, in dunklen rauchgeschwärzten Closets zu schlafen, und für das Wohnzimmer und das Speisekämmerchen, welches ihr Schlafgemach ist, den Preis einer hübschen Villa mit Garten in den Vorstädten oder eines geräumigen Hauses in den nicht gerade von der vornehmen Welt bewohnten Theilen Londons zu zahlen. Der ärmste Handwerker in Spitalfields hat einen Wassertrog

und Wasser soviel ihm beliebt, zu seiner Verfügung, aber die Herren in den Rechtscollegien und die Herren von der Universität müssen sich ihren Bedarf von diesem Verschönerungsmittel in Krügen von Wäscherinnen und Aufwärterinnen holen lassen und leben in Wohnungen, welche erbaut wurden, lange bevor die Sitte der Reinlichkeit und des Anstands unter uns Platz griff. Es giebt noch heutzutage Individuen, welche höhnisch über die Leute lachen und von ihnen mit spöttischen Beinamen sprechen. Meine Herren, es können nur geringe Zweifel darüber obwalten, daß unsre Vorfahren die — Großen Ungewaschenen waren, und in Bezug auf den Tempel vorzüglich ist's so ziemlich ausgemacht, daß dort nur unter den größten Schwierigkeiten und Beschränkungen diejenige Tugend, welche man die nächste nach der Frömmigkeit genannt hat, ausgeübt worden sein kann.

Der alte Grump vom Norfolker Gerichtsbezirke, der seit mehr als dreißig Jahren die Wohnung unter derjenigen inne gehabt, in welcher Warrington und Pendennis lebten, und welcher gewöhnlich von dem Plätschern des Sturzbades erweckt wurde, welches diese Herren in ihren Gemächern sich aufgestellt hatten, und von dessen Inhalte gelegentlich ein Theil durch die Decke in Mr. Grumps Stube tröpfelte, erklärte, daß dieser Gebrauch eine abgeschmackte, neu ausgeheckte, stutzerhafte Narrethei sei, und verfluchte täglich die Wäscherin, daß sie die Treppe die er zu passiren hatte, mit ihrem Wassertragen voll Pfützen mache. Grump, der jetzt viel älter als ein halbes Jahrhundert war, hatte sich allerdings des fraglichen Luxus nie bedient. Er war ohne Wasser sehr gut verkommen, und ebenso waren's unsre Väter vor ihm. War denn unter allen den Rittern und Baronen, Grafen und

Herren, deren Wappenschilde auf die Wände der berühmten Halle des Obern Tempels gemalt sind, niemand menschenfreundlich und gutherzig genug, eine Reihe von Badestuben einzurichten zu Gunsten der Advocaten, die mit ihm lebten und ihm nachfolgten? Der Geschichtschreiber des Tempels thut keines solchen Planes Erwähnung. Es giebt einen Brunnen-Hof und einen Quellen-Hof, mit hydraulischem Apparate, aber nie hörte man von einem Richter, der sich in der Quelle belustigt hätte; und doch drängt sich einem der Gedanke auf, wie manchem tief im Rechte vergangener Tage bewanderten Rechtsgelehrten ein tüchtiges Untertauchen und Abwaschen im Brunnen eine rechte Wohlthat sein würde.

Trotzdem haben jene altehrwürdigen Rechtskollegien, welche das Lamm mit der Fahne und das geflügelte Roß als Zeichen haben, für die, welche dort wohnen, ihr Anziehendes und eine gewisse rauhe Bequemlichkeit und Freiheit, deren sich die Leute allezeit mit Vergnügen erinnern. Ich weiß nicht, ob sich ein Student der Rechte zur Erholung einmal erlaubt, begeistert zu sein und sich, wenn er an historisch gewordenen Zimmern vorbeigeht, poetischen Erinnerungen hingiebt und sagt: „Dort wohnte Eldon — hier drüben dachte Coke über seinen Lyttleton nach — da arbeitete Chitty — hier vereinigten sich Barnwell und Alderson zu ihren berühmten Arbeiten — hier schuf Byles sein großes Werk über das Wechselrecht — hier stellte Smith seine unsterblichen Beispiele von Rechtsfällen zusammen — hier arbeitet Gustavus noch jetzt und Solomon mit ihm,": aber der Schriftsteller fühlt sich gedrungen, den Ort zu lieben, welcher von so vielen seiner Brüder bewohnt oder mit ihren Schöpfungen bevölkert worden ist, die uns heutzutage noch so wirklich sind

wie die Autoren, deren Kinder sie waren — und Sir Roger de Coverley, wie er im Garten des Tempels spazieren geht und sich mit Mr. Spektator über die Schönheiten in Reifröcken und mit Schminkpflästerchen unterhält, die über den Grasplatz hinschlendern, ist mir eine gerade so lebendige Gestalt als der alte Samuel Johnson, wie er, den schottischen Gentleman auf den Fersen durch die Nebel nach Dr. Goldsmiths Wohnung im Ziegelhofe eilt, oder Harry Fielding, wie er mit dintebefleckten Manschetten und ein nasses Handtuch um den Kopf gewunden um Mitternacht Artikel für das Coventgarden-Journal aufs Papier wirft, während der Druckerjunge im Gange eingeschlafen ist.

Kennten wir nur die Geschichte eines einzigen Tages, wie er in einem dieser vierstöckigen Häuser in dem altersschwarzen Hofe, wo Pen und Warrington wohnten, verfloß, wahrlich irgend ein Spottteufelchen des Tempels würde uns mit einem wunderlichen Buche versehen.

Da im Erdgeschoß kann ein großer Parliamentsadvocat sein, welcher um die Essenszeit nach Belgravia fährt, wo sein Schreiber ebenfalls zum vornehmen Herrn wird und weggeht, um seinen Freunden einen Schmaus zu geben und sein Vergnügen zu haben. Noch ist keine lange Zeit vergangen, und er saß hungrig und unbeschäftigt in einem Dachstübchen des Rechtscollegiums, lebte davon, daß er insgeheim schriftstellerte; hoffte, wartete und verging vor Ungeduld; denn kein Client wollte sich melden; erschöpfte seine eignen Mittel und die Güte seiner Freunde; hatte sich demüthig mit Manichäern herumzustreiten und die Geduld armer Gläubiger zu erflehen. Der Untergang schien ihm ins Gesicht zu starren, als sich, siehe da, plötzlich das Rad des Glückes drehte und den glücklichen Un=

glücklichen in Besitz eines jener großen Gewinne setzte, welche dann und wann in der Lotterie der Barre gezogen werden. Mancher bessere Advocat als er verdient nicht den fünften Theil von dem, was sein Schreiber als Einkommen hat, welcher ein paar Monate vorher kaum die Wichse zu seines Herrn unbezahlten Stiefeln geborgt bekommen konnte.

Im ersten Gestocke wird man vielleicht einen verehrungswürdigen Mann haben, dessen Name berühmt ist, und der ein halbes Jahrhundert im Collegium gelebt hat, dessen Gehirn voll Bücherweisheit gestopft und dessen Bücherbret voll classische und juristische Weisheit gepfropft ist. Er hat diese ganzen fünfzig Jahre allein gelebt, allein und für sich, Wissen aufstapelnd und ein Vermögen zusammenscharrend. Er kommt nun des Nachts allein vom Club, wo er ein gutes Mahl zu sich genommen, nach Hause in seine einsame Wohnung, wo er als ein gottloser alter Klausner haust. Wenn er stirbt, so wird sein Collegium ihm zu Ehren eine Gedenktafel aufrichten und sein Erbe einen Theil seiner Bibliothek in's Feuer werfen. Würdest Du, lieber Leser, wohl gern solche Aussichten für Deine alten Tage haben, Gelehrsamkeit und Geld aufhäufen und so enden?

Aber wir dürfen uns nicht zu lange an Mr. Doomsdays Thür aufhalten. Der würdige Mr. Grump wohnt über ihm, ebenfalls ein alter Insasse des Collegiums, welcher, wenn Mr. Doomsday heimkommt, um Catullus zu lesen, sich mit drei regelmäßigen alten Herren seines Standes nach einem Mittagsessen, wo sie ihre regelmäßigen drei Flaschen Portwein vertilgten, zu einem regelmäßigen Robber Whist niedersetzt. Man kann die alten Knaben des Sonntags in der Kirche des Tempels ein-

geschlafen sehen. Selten belästigt sie ein Anwalt, und sie haben ein kleines eignes Vermögen.

Auf der andern Seite, wenn man die letzte Stufe der dritten Treppe erstiegen hat, wo Pen und Warrington wohnen, sitzt lange nach Mitternacht noch Mr. Paley, welcher die beste Censur bekam und Fellow seines Collegiats ist, um bis zwei Uhr Morgens dazuhocken und zu studiren und Proceßfälle niederzuschreiben, — welcher um sieben Uhr aufzustehen und im Advocatenzimmer zu sein pflegt, sobald es nur offen ist, wo er bis eine Stunde vor dem Mittagsessen arbeitet, — welcher aus der Halle nach Hause kommt und wieder bis zur Morgendämmerung des nächsten Tags studirt und Proceßfälle niederschreibt, wo vielleicht Mr. Arthur Pendennis und Mr. Warrington, sein Freund, von einem ihrer tollen Ausflüge zurückkehren. Wie verschieden Mr. Paley beschäftigt gewesen ist! Er hat sich nicht etwa weggeworfen; er hat nur einen hochbegabten Geist mit allem Fleiße herabgedrückt und gezwungen sich mit einem niedern Gegenstande zu beschäftigen, und in seinem gierigen Griffe nach diesem letzteren ohne langes Besinnen aus seinem Gemüthe alle höheren Gedanken, alle bessern Dinge, alle Weisheit der Philosophen und Geschichtschreiber, alle Gedanken der Dichter, allen Witz, alle Phantasie, Reflexion, Kunst, Liebe, Wahrheit, kurz Alles mit einander ausgeschlossen, damit er jenes Riesenbuch des Gesetzes und Rechts bemeistern könne, mit welchem er seinen Unterhalt zu gewinnen sich vorgesetzt hat.

Warrington und Paley waren in früheren Tagen Nebenbuhler bei der Bewerbung um akademische Ehren gewesen, und jeder von den Beiden war bei diesem Wettlaufe scharf vorwärts geeilt. Jetzt sagte Jedermann, daß

der Erstere seine Zeit und seine geistige Spannkraft verschwende, während alle Welt Paley wegen seines Fleißes pries. Indeß läßt sich zweifeln, wer von Beiden seine Zeit am Besten anwendete. Der Eine konnte Zeit zum Nachdenken aufbringen, der Andere war dies nie im Stande. Der Eine konnte mit Andern fühlen und sich ihnen gefällig und freundlich erweisen, der Andere mußte nothwendigerweise allezeit selbstsüchtig sein. Er konnte keine Freundschaft pflegen, kein Werk der Barmherzigkeit thun, keine Schöpfung des Genius bewundern oder sich am Anblicke der Schönheit oder dem Klange einer süßen Stimme begeistern — er hatte für nichts auf der Welt Augen und Zeit als für seine juristischen Bücher. Ueber den Lichtkreis seiner Studierlampe hinaus war Alles dunkel. Liebe und Natur und Kunst (welche der Ausdruck unseres Preises und Empfindens der schönen Welt Gottes ist) waren vor ihm verschlossen. Und wenn er des Nachts seine einsame Lampe niederschraubte, dachte er nie an etwas Anderes als daran, daß er den Tag gewinnreich vollbrachte, und ging ebenso ohne Dank gegen Gott wie ohne Gewissensbisse schlafen. Aber es überlief ihn kalt, wenn er seinem alten Mitschüler Warrington auf der Treppe begegnete, und er kreuzte und segnete sich vor ihm wie vor einem, der zum Verderben verdammt sei.

Möglich, daß es der Anblick des leichenhaft bleichen Ehrgeizes und der selbstgefälligen Gemeinheit auf Paley's gelbem Gesichte und in seinen kleinen blinzelnden Augen, möglich auch, daß es ein natürliches Wohlgefallen am Vergnügen und lustiger Gesellschaft (die Pen, wie wir bekennen müssen, über die Maßen liebte) war, was jenen unglücklichen Jüngligabschreckte, seine Absichten auf einen Platz auf der Richterbank oder dem Wollsacke mit dem

Eifer oder vielmehr der Beharrlichkeit zu verfolgen, welche von den Herren verlangt wird, die zu diesen Ehrensitzen emporsteigen wollen. Er machte sich das Leben recht angenehm und lustig; seine würdigen Verwandten dachten, er studire, wie sich's für einen gehörigen Studenten schicke, und sein Onkel schrieb gratulirende Briefe nach Hause an die gute Wittwe zu Fairoaks, in denen er sie benachrichtigte, daß der junge Mensch sein Kalb ausgetrieben habe und ganz ordentlich geworden sei. Die Wahrheit aber ist, daß das Leben, in das er sich jetzt gestellt fand, für Pen eine neue Art Reiz hatte, und daß ihm, nachdem er mehrere stutzerhafte Ansprüche an's Leben und das Treiben und Sich-Geberden als feines Herrchen, was er unter seinen hochgebornen, jetzt nur selten ihm zu Gesicht kommenden Universitätsbekannten sich angewöhnt, aufgegeben hatte, — daß ihm, sagen wir, jetzt die rauhen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten eines Londoner Junggesellenlebens etwas Neues und sehr Angenehmes waren und er sie alle genoß. Es gab eine Zeit, wo er die Dandies um ihre schönen Pferde beneidete, auf denen sie in Rotten Row herumgallopirten; jetzt aber war er zufrieden, im Parke spazieren zu gehen und ihnen zuzusehen. Er war zu jung, um in der Londoner Gesellschaft ohne einen bessern Namen und ein größeres Vermögen, als er hatte, Erfolge zu erringen, und zu träge, um ohne diesen Beistand vorzuschreiten. Der alte Pendennis dachte zärtlich, er sei in das Studium der Gesetze versenkt, weil er die ihm gebotenen gesellschaftlichen Vortheile vernachlässigte, und sich, nachdem er an einem halben Dutzend Bällen und Abendgesellschaften Theil genommen, vor der Ledernheit und Einförmigkeit derselben zurückzog; und wenn Jemand sich bei dem würdigen Major nach seinem

Neffen erkundigte, so sagte der alte Herr, der junge Schlingel sei wie umgewandelt und wäre nicht von seinen Büchern wegzubringen. Aber der Major würde schier eben so erschrocken sein, als Mr. Paley, hätte er gewußt, welches Leben Pen wirklich führte, und wie viel Vergnügen sich in seine juristischen Studien verflocht.

Des Morgens fleißig studirt, dann ein Spaziergang in den Park, eine Fahrt auf dem Flusse, ein Stündchen, ausgestreckt zugebracht auf dem Hügel von Hampstead und ein bescheidenes Mittagsessen in einem Gasthofe; eine Junggesellen-Nacht hier oder dort in Lust und Heiterkeit, nie in Vergehen und Ausschweifungen, verjubelt (denn in letzterer Beziehung bewunderte Arthur Pendennis die Frauen so tiefinnerlich, daß er nie die Gesellschaft einer derselben ertragen konnte, welche nicht, wenigstens seiner Einbildung nach, gut und rein war); ein stiller Abend zu Hause, in alleinigem Beisammensein mit einem Freunde und einer oder zwei Pfeifen, und ein bescheidenes Schlückchen britischer Spirituosen, deren Beschaffenheit Mrs. Flanagan unabänderlich untersuchte — dies waren die Studien unseres jungen Herrn, und man muß gestehen, daß sein Leben nicht freudenlos war.

Zu der Zeit, wo der Gerichtshof Sitzungen hielt, zeigte Pen eine sehr preiswürdige Regelmäßigkeit in Erfüllung eines Theils der Pflichten, welche der Kursus eines Studenten der Rechtsgelahrtheit mit sich brachte, indem er nämlich sein Mittagsbrod in der großen Speisehalle einnahm. In der That, diese Halle des Obern Tempels ist ein nicht uninteressanter Anblick, und wenn man einige geringfügige Verbesserungen und Anachronismen, welche dort in Gebrauch gekommen sind, ausnimmt, kann man sich dort zu Tische niedersetzen und sich einbilden, man

nehme Theil an einen Gastmahle des siebenzehnten Jahrhunderts. Die Advocaten haben ihre Speisegenossenschaften, die Studenten ihre Tische für sich, die Gerichtsbeisitzer befinden sich an der großen Tafel auf einer erhöhten Plattform, umgeben von Bildern der Richter und Porträts fürstlicher Personen, welche die Festlichkeiten der Speisehalle mit ihrer Gegenwart und Gönnerschaft beehrt hatten. Pen sah sich, als er zuerst hier eingeführt wurde, um und war nicht wenig ergötzt von dem Schauspiele, von dem er Zeuge war. Unter seinen Kameraden von der Klasse der Studenten waren Herren von jedem Alter, sechzigjährige und siebenzehnjährige — wohlbeleibte grauköpfige Sachwalter, welche im Begriffe waren einen höhern Grad zu erlangen — Stutzer und tonangebende feine Herrchen, welche aus gewissen Gründen auf sieben Jahre als Anwälte eingeschrieben zu werden wünschten — braune, schwarzäugige Eingeborne der Colonien, welche hier als Advocaten einrücken wollten, ehe sie in ihrer Heimat prakticirten — und viele Herren irischer Nation, welche sich eine Weile in Middle Temple Lane aufhalten, ehe sie in das grüne Land ihrer Geburt zurückkehren. Hier gab's kleine Gruppen von fleißigen Studenten, welche die ganze Essenszeit über von Gesetzstellen schwatzten; dort waren Freunde vom Rudern, deren Gespräch sich um Wettfahrten, das Red House, Vauxhall und die Oper drehte; da saßen Andere stark in der Politik, dort große Redner in den Redeübungsvereinen der Studenten. Mit allen diesen Gruppen, die erste ausgenommen, deren Gespräch ihm eine fast unverständliche und völlig uninteressante Sprache war, machte Pen allmählig Bekanntschaft und fand mancherlei Punkte, die seine Theilnahme erweckten.

Das alte und freigebig ausgestattete Rechtscollegium des Obern Tempels besorgt in seiner Halle um einen höchst mäßigen Preis den Sachwaltern und Studenten, welche sich an diese Speiseanstalt wenden, ein ausgezeichnetes gesundes Mittagsessen von Suppe, Braten, Pasteten und Portwein oder Xeres. Die Theilnehmer sind in Speisegesellschaften von vier Mann eingetheilt, und jede von diesen Genossenschaften hat ihr Stück Rinderbraten oder Schöpsenkeule, ihre hinreichende Portion Apfelpastete und ihre Flasche Wein. Aber die wackern Alltagsbesucher der Halle unter der geringeren Klasse der Studenten, welche Geschmack am Essen finden, haben mancherlei harmlose Künste, durch welche sie ihr Mahl verbessern, und mancherlei unschuldige Kniffe, durch welche sie sich delicateres Futter zu verschaffen streben, als der gemeine Alltagsbraten der Studentische ist.

„Wart 'n Bißchen," sagte Mr. Lowton, einer dieser Gourmands des Tempels. – „Wart n' Bischen," sagte Mr. Lowton, indem er Pen am Rocke zog — „die Tafeln sind sehr voll, und da oben sind blos drei Beisitzer, um zehn Schüsseln aufzuessen — wenn wir warten, werden wir vielleicht 'was von ihrem Tische kriegen."

Und Pen sah mit einigem Ergötzen, Mr. Lowton mit Augen voll zärtlicher Sehnsucht nach der erhöhten Tafel der Gerichtsbeisitzer, wo die alten Herren vor einem Dutzend silberner Schüsseldeckel standen, während der Schreiber ein Gebet herplapperte.

Lowton war stark in der Wissenschaft, wie man sich bei Tische einrichten muß. Sein Streben war, es so zu wenden, daß er der Erste, der Speisemeister bei einer Genossenschaft wurde, wo er sich das dreizehnte Glas Portwein sicherte, den Theil des Bratens in seiner Gewalt hatte,

welchem er seinen Lieblingsschnitt entnahm und eiligst und gewandt sich mit seinem Bedarf von brauner Butter versah, was Pen unendlich ergötzte. Armer Jack Lowton! die Freuden Deines Lebens waren sehr harmlos; ein eifriger Epikuräer, wagtest Du Dich mit Deinen Wünschen nicht über achtzehn Pence hinaus!

Pen war etwas älter als viele seiner Mitstudirenden, und es lag in seiner Haltung und seinem Auftreten jenes hochfahrende und spöttische Etwas, welches ihm den Stempel eines Mannes von gutem Ton aufdrückte — sehr ungleich jenen blassen Studenten, welche sich mit einander über Rechtssätze unterhielten, und jenen wilden Dandies in Ruderhemden und mit staunenswerthen Brustnadeln und Westen ausstaffirt, welche den faulen Theil der kleinen Gemeinde vertraten. Der demüthige und gutherzige Lowton hatte sich durch Pens Gegenwart, dessen Aussehen etwas Vornehmes verrieth, angezogen gefühlt und am Tische mit ihm durch Eröffnung des Gesprächs Bekanntschaft gemacht.

„Ich glaube, wir haben heut den Rindfleischtag, mein Herr,“ sagte Lowton zu Pen.

„Wahrhaftig, ich weiß es nicht, Herr,“ sagte Pen, der kaum sein Gelächter zurück zu halten vermochte; indeß fügte er hinzu: „Ich bin fremd hier, dies ist mein erstes Semester,“ worauf Lowton ihm die Notabilitäten der Halle zu zeigen begann.

„Das da ist der Boosey, der Gerichtsbeisitzer, der Kahlkopf, der dort unter dem Bilde sitzt und Suppe ißt — möchte wissen, ob's Schildkröte ist? Sie haben oft Schilkrötensuppe. Der Nächste ist Balls, der Advokat des Königs, und Swettenham — Hodge und Swettenham, wie Sie wissen. Der dort ist der alte Grump, der Se-

nior der Advokaten, 's heißt, er hätte hier an die vierzig Jahre gespeißt. Die Beisitzer schicken den Senioren oft ihre Fische von ihrem Tische hinunter. Sehen Sie da die vier Leute uns gegenübersitzen? Das sind fette Kerle wahrhaftig, Kerle vom ersten Range — Mr. Trail, der Sohn des Bischofs von Ealing, der ehrenwerthe Friedrich Ringwood, Bruder des Lord Cinqbar, wie Sie wissen. Der kriegt gewiß eine gute Stelle, da wett' ich auf alles in der Welt; und Bob Suckling ebenfalls, der immer mit ihm zusammensteckt und auch ein vornehmer Bursche ist. Ha, ha!" Hier brach Lowton in ein Gelächter aus.

„Was giebt's?" fragte Pen, immer noch ergötzt.

„Wissen Sie, ich sitze gerne mit solchen Bürschchen an einem Tische," erwiederte Lowton, indem er pfiffig mit seinem Auge winkte und sich sein Glas voll schenkte.

„Und warum?" fragte Pen.

„Ei nun, sie kommen nicht hierher, um zu essen, sehen Sie, die thun blos so, als ob sie äßen. Die hier essen, um Gottes willen! die gehen zu einem von den vornehmen Clubs oder sonst zu einem großen Mittagsessen. Sie sehen ihre Namen in der Morning Post bei allen den feinen Gesellschaften in London. Ei der Tausend, ich wette auf alles in der Welt, daß Ringwood sein Cab und Trail seinen Brougham an der Ecke der Essex-Straße in dieser Minute auf sich warten läßt. Der Trail ist ein Teufelskerl, und wirft wahrhaftig das Geld des Bischofs zum Fenster hinaus. Die hier essen! Ich möchte behaupten, daß sie nicht eher als in zwei Stunden zu Tische gehen werden."

„Aber weshalb möchten Sie gerne an einem Tische mit ihnen essen, wenn sie hier nicht zu Mittag essen?"

fragte Pen, immer noch verwundert. „'s ist ja genug da, finden Sie das nicht auch?"

„Wie wenig Sie aber die Sache verstehen!" rief Lowton aus. Entschuldigen Sie, aber Sie verstehen dieselbe wirklich nicht. Sehen Sie denn nicht, die trinken Ihnen gar keinen Wein, und wer mit ihnen am Tische sitzt, kriegt die Flasche für sich, wenn er will. Das ist's, warum Corkoran sich zu ihnen setzte."

„Ach, Herr Lowton, ich sehe nun wohl, Sie sind ein schlauer Geselle," sagte Pen, erfreut über seine Bekanntschaft, worauf Jener bescheiden entgegnete, daß er den bessern Theil seines Lebens in London gelebt und natürlich die Augen hübsch offen gehabt habe; und dann ging er weiter mit seinem Namensverzeichnisse.

„Es sind eine Unmasse Irländer hier," fuhr er fort; „dieser Corkoran ist einer von ihnen, indeß kann ich nicht sagen, daß ich ihn gern hätte. Sie sehen da den hübschen Burschen mit dem blauen Halstuch, dem rothen Hemde und der gelben Weste, das ist ein Zweiter; das dort ist Molloy Maloney von Ballymaloney, Neffe des Generalmajors Sir Hector O'Dowd, hi, hi," sagte Lowton, indem er den irischen Accent nachzuahmen versuchte. „Er brüstete sich immer mit seinem Onkel und kam an dem Tage, wo er vorgestellt worden, in Hosen mit Silberstreifen in die Halle. Der Andere da neben ihm, mit den langen schwarzen Haaren, ist ein entsetzlicher Rebell. Bei Gott, mein Herr, ihn auf dem Forum sprechen zu hören, macht einem das Blut gefrieren; und der Nächste ist ebenfalls ein Irländer, Jack Finucane, Berichterstatter einer Zeitung. Stecken alle bei einander, diese Irländer. Die Reihe ist an Ihnen, Ihr Glas zu füllen. Was? Sie wollen keinen Portwein haben? Können den Portwein

bei Tische nicht leiden? Hier, Ihre Gesundheit!" Und dieser würdige Mann fühlte sich nicht weniger zu Pen hingezogen, weil der Letztere bei Tische keinen Portwein mochte.

Während Pen mit seinem Bekannten Lowton, als dem Speisemeister an seinem Tische, seinen Theil von einer dieser Mahlzeiten einnahm, geschah es, daß ein Gentleman im Gewande eines Advocaten sich zu ihnen gesellte, welcher, wie es schien, unter den Personen seines Grades keinen Platz finden konnte und über den Tisch wegstieg und seinen Platz auf der Bank einnahm, wo Pen saß. Er war in alte Sachen und ein fadenscheiniges Gewand gekleidet, welches hinter ihm hing, und trug ein Hemd, welches zwar reinlich, aber außerordentlich zerlumpt und sehr verschieden von dem prächtigen nelkenrothen Vorhemdchen des Herrn Molloy Malloney war, welcher am nächsten Tische eine gebietende Stellung einnahm.

Um sich das Erscheinen der Herren bei Tische aufzumerken, ist es unter denen, welchen in der Halle des Obern Tempels essen, Sitte, ihre Namen auf Papierstückchen zu schreiben, welche nebst einem Bleistifte für jede Tischgenossenschaft für diesen Zweck bereitgehalten werden. Lowton schrieb seinen Namen zuerst, dann kam Arthur Pendennis, und der Nächste war der Gentleman in den alten Kleidern. Er lächelte, als er Pen's Namen sah, und blickte ihn an. „Wir sollten uns einander kennen," sagte er. „Wir sind Beide in Sanct Boniface gewesen, mein Name ist Warrington."

„Sind Sie Warrington der —?" versetzte Pen, erfreut, diesen berühmten Studenten zu sehen.

Warrington lachte — „der Haupthahn — ja, der bin ich," sagte er. „Ich besinne mich, Sie in ihrem

Fuchssemester gesehen zu haben. Aber sie scheinen mich völlig ausgestochen zu haben."

„Das Collegiat spricht noch immer von Ihnen," entgegnete Pen, welcher eine großartige Verehrung vor Talent und tüchtigen Fäusten fühlte. „Der Bootsführer, den Sie durchkeilten, Bill Simes — erinnern Sie sich nicht an ihn? — möchte Sie gern nach Oxbridge zurück haben. Die Miß Notleys, des Schnitthändlers —"

„Bst!" fiel ihm Warrington in's Wort. „Erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Pendennis. Hörte viel von Ihnen reden."

Die jungen Leute waren auf der Stelle Freunde und plötzlich tief in die Erinnerungen an die Universitätszeit versenkt. Und Pen, welcher an einem vorhergehenden Tage, wo er gegen Lowton gethan, als könne er bei Tische keinen Portwein trinken, blos das feine Herrchen gespielt hatte, machte sich, als er Warrington seinen Antheil mit vielem Gusto zu sich nehmen sah, auch kein Gewissen mehr, sich selbst zu bedienen, allerdings sehr zum Verdrusse des wackern Lowtons. Als das Essen vorüber, fragte Warrington Arthur, wo er hingehen wolle.

„Ich dachte, ich wollte nach Hause, um mich anzukleiden und die Grisi in der Norma zu hören," antwortete Pen.

„Wollen Sie Jemand dort treffen? fragte Jener.

Pen sagte: Nein — blös die Musik hören, die ich sehr liebe."

„Sie thäten viel gescheidter, mit mir nach Hause zu kommen und eine Pfeife zu rauchen," entgegnete Warrington, — „eine sehr kurze. Kommen Sie, ich wohne gleich hier im Lamb Court, und wir wollen von Boniface und der alten Zeit reden."

Sie gingen fort; Lowton seufzte hinter ihnen her. Er wußte, daß Warrington der Sohn eines Barons sei und schaute mit einfältiger Ehrfurcht nach jedem aristokratischen Gesichte empor.

Pen und Warrington wurden von dieser Nacht an geschworne Freunde. Warringtons lustiges und fideles Wesen, sein Verstand, sein rauhes Willkommen und seine nie fehlende Tabakspfeife bezauberten Pen, welcher es angenehmer fand, in Schillingskneipen mit ihm hinabzutauchen, als in einsamer Pracht unter den schweigenden und feinabgeschliffenen Mitgliedern des Polyanthus zu diniren.

Ehe lange Zeit verging, gab Pen seine Wohnung im St. James Viertel auf, wohin er von seinem Hotel gewandert war, und fand es sparsamer, mit Warrington in Lamb Court zusammenzuziehen und das leere Zimmer seines Freundes dort zu möbliren und einzunehmen; denn das muß von Pen bemerkt werden, daß niemand leichter als er zu etwas vermocht werden konnte, wenn es was Neues war, oder wenn es ihm zusagte. Und Pidgeon der Jüngling und Flaganan, die Wäscherin, theilten ihre Anhänglichkeit nun zwischen Warrington und Pen.



Druck von Otto Wigand in Leipzig.



